

**Referenz-Indizes**  
**im Deutschen und im Singhalesischen**  
**Eine kontrastive Studie**

**Inauguraldissertation**  
**zur Erlangung der Doktorwürde**  
**des Fachbereichs 3 "Sprach- und Literaturwissenschaften"**  
**der Universität-Gesamthochschule Siegen**

**Berichterstatter: Prof. Dr. Burkhard Schaeder**

**Vorgelegt von**  
**Neelakshi Chandrasena Premawardhena M.Phil.**  
**Sri Lanka**

*meinen Eltern  
und  
meinen Lehrern*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	1
1.1.	Gegenstand und Ziel der Untersuchung .....	1
1.2.	Aufbau und Methode der Untersuchung .....	5
1.3.	Zum Singhalesischen.....	7
1.3.1.	Diglossie im Singhalesischen.....	10
1.3.1.1.	Gebrauch und Funktion.....	10
1.3.2.	Soziolinguistische Merkmale.....	21
<b>2.</b>	<b>Stand der Forschung</b> .....	23
2.1.	Zum Deutschen.....	23
2.1.1.	Befunde der Grammatiken.....	23
2.1.2.	Einzeldarstellungen.....	35
2.2.	Zum Singhalesischen.....	40
2.2.1.	Befunde der Grammatiken.....	40
2.2.2.	Einzeldarstellungen.....	49
<b>3.</b>	<b>Zur Theorie der Referenz-Indizes</b> .....	55
3.1.	Darstellung der Problematik.....	55
3.2.	Pronomina als Referenz-Indizes.....	61
3.3.	Status des Referenten.....	65
3.4.	Identifizierung des Referenten.....	68
3.5.	Kontinuität und Diskontinuität.....	72
3.5.1.	Reference-Tracking-Mechanismen.....	73
3.5.1.1.	Gender/Class Systems.....	74

3.5.1.2.	Inference System.....	77
3.5.1.3.	Switch-Reference-System.....	78
3.5.1.4.	Switch-Function-System.....	81
3.5.1.5.	Reflexiva.....	82
3.6.	Common-Ground.....	84
3.7	Zusammenfassung.....	89
<b>4.</b>	<b>Referenz-Indizes im Deutschen.....</b>	<b>91</b>
4.1.	Referenzidentifizierung.....	91
4.1.1.	Referenzmittel.....	94
4.1.1.1.	Pronomina.....	94
4.1.1.1.1.	Rolle des Sprechers.....	95
4.1.1.1.2.	Rolle des Hörers.....	96
4.1.1.1.3.	Rolle des Besprochenen.....	96
4.1.1.2.	Inhärente grammatische Merkmale.....	99
4.1.1.2.1.	Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung.....	99
4.1.1.2.2.	Weitere syntaktische Merkmale.....	103
4.1.1.3.	Periphere Mittel.....	105
4.1.1.3.1.	Reflexiva.....	105
4.2.	Kontinuität und Diskontinuität.....	107
4.2.1.	Reference-Tracking im Deutschen.....	107
4.2.1.1.	Genus-System.....	108
4.2.1.2.	Switch-Function-System.....	109
4.2.2.	Focussierung, Neufocussierung, Neueinstellung...	110
4.3.	Höflichkeitsdimensionen.....	117
4.4.	Probleme bei Referenzidentifizierung.....	119
4.5.	Zusammenfassung.....	125

<b>5.</b>	<b>Referenz-Indizes im Singhalesischen.....</b>	<b>127</b>
5.1.	Referenzidentifizierung.....	127
5.1.1.	Referenzmittel.....	130
5.1.1.1.	Pronomina.....	132
5.1.1.1.1.	Rolle des Sprechers.....	133
5.1.1.1.2.	Rolle des Hörers.....	134
5.1.1.1.2.1.	Nominale Anredeformen.....	136
5.1.1.1.3.	Rolle des Besprochenen.....	138
5.1.1.2.	Inhärente grammatische Merkmale.....	145
5.1.1.2.1.	Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung.....	145
5.1.1.2.2.	Weitere syntaktische Merkmale.....	146
5.1.1.3.	Demonstrativa.....	148
5.1.1.4.	Soziale Faktoren.....	150
5.2.	Kontinuität und Diskontinuität.....	156
5.2.1.	Reference-Tracking im Singhalesischen.....	156
5.2.1.1.	Inference-System.....	157
5.2.1.2.	Besonderheiten bei Reference-Tracking im Singhalesischen.....	159
5.2.1.2.1.	Kinder.....	159
5.2.1.2.2.	Tiere.....	161
5.2.1.2.3.	Gegenstände.....	162
5.2.1.3.	Focussierung, Neufocussierung, Neueinstellung...	163
5.2.1.3.1.	Null-Anaphora.....	164
5.3.	Höflichkeitsdimensionen.....	167
5.3.1.	Anredeformen.....	168
5.3.1.1.	Pronomina der 2. Person.....	168

5.3.2.	Pronomina der 3. Person.....	169
5.3.3.	Substantiva.....	170
5.3.4.	Neutraler bzw. pejorativer Gebrauch der Pronomina.....	172
5.4.	Probleme bei Referenzidentifizierung.....	175
5.4.1.	Ambiguität.....	175
5.5.	Zusammenfassung.....	182
<b>6.</b>	<b>Deutsch-Singhalesischer-Sprachvergleich.....</b>	<b>185</b>
6.1.	Referenzmittel.....	186
6.1.1.	Pronomina.....	187
6.1.1.1.	Personal- und Demonstrativpronomina.....	187
6.1.2.	Nominale Mittel.....	189
6.1.3.	Inhärente grammatische Merkmale.....	191
6.1.3.1.	Numerus.....	191
6.1.3.2.	Genus.....	192
6.1.3.3.	Kasus.....	193
6.1.4.	Wortstellung.....	195
6.1.5.	Periphere Mittel.....	195
6.1.5.1.	Demonstrativa.....	195
6.1.5.2.	Reflexiva.....	196
6.2.	Kontinuität und Diskontinuität.....	199
6.3.	Besondere Merkmale.....	202
6.3.1.	Außersprachliche Faktoren.....	202
6.3.1.1.	Höflichkeitsdimensionen.....	203
6.4.	Zusammenfassung.....	206

<b>7.</b>	<b>Schlussbemerkung.....</b>	<b>209</b>
	Zur Transkription.....	213
	Abkürzungen.....	213
	Literaturverzeichnis.....	215

## **Vorwort**

An dieser Stelle danke ich allen, die durch ihre Unterstützung zur Entstehung dieser Arbeit nicht unerheblich beigetragen haben.

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Burkhard Schaeder meinen ganz herzlichen Dank aussprechen dafür, dass er sowohl diese Arbeit als auch mein Promotionsstudium in Siegen von Anfang an mit wertvollen Ratschlägen, nützlichen Hinweisen, Anregungen, ständiger Hilfsbereitschaft, Geduld und viel Verständnis begleitet hat. Ohne seine fachliche und moralische Unterstützung wäre diese Arbeit nie zustande gekommen.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Clemens Knobloch, dessen wertvolle Anregungen, Impulse und Kritik den Fortgang meiner Arbeit gefördert haben.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) bin ich für die Förderung meines Promotionsstudiums zu Dank verpflichtet.

Meiner Heimatuniversität University of Kelaniya, die mir durch Studienurlaub ermöglichte, befreit von beruflichen Verpflichtungen, mich auf mein Promotionsstudium in Deutschland zu konzentrieren, habe ich für die besondere Unterstützung zu danken.

Ebenfalls danken möchte ich den Mitgliedern des Department of Linguistics der University of Kelaniya sowie Frau Dr. Premalatha Jayawardhana-Moser und Herrn Dr. Mudagamuwe Maithri für ihre wertvollen Anregungen und Unterstützung bei der Materialsammlung und Erstellung des singhalesischen Korpus. Dank schulde ich auch Iris Kessin und Antje Wendtland für ihre Anregungen und Unterstützung und für das Durchlesen des Manuskripts.

Ein Aufenthalt von über drei Jahren im Ausland, getrennt von der eigenen Familie, ist keine leichte Aufgabe. Dennoch hatte ich das Glück, dass ich von vielen freundlichen und hilfsbereiten Menschen

umgeben gewesen bin, die dafür gesorgt haben, dass ich mich während meines Aufenthalts in Siegen wohl fühlte. Besonders danken möchte ich dem Akademischen Auslandsamt der Universität Siegen, Frau Gisela Schwung und Frau Birgit Weyland vom Fachbereich 3 für ihre freundliche Unterstützung und Hilfsbereitschaft und Annette und Jörg Schumann für mein Zuhause in Siegen.

Für die moralische Unterstützung bin ich meinen Freunden ebenso zu Dank verpflichtet. Sei es aus Sri Lanka oder aus anderen Ländern dieser Welt, haben sie mir immer Mut und Kraft gegeben. Meinen Freunden in Sri Lanka danke ich dafür, dass sie mich (trotz meiner Abwesenheit) ständig unterstützten und bei jeder Gelegenheit bereit waren, mir zu helfen. Meinen Freunden und Bekannten in Deutschland danke ich dafür, dass sie mich immer mit offenen Armen empfangen und dafür gesorgt haben, dass 'Heimweh' für mich fast immer ein Fremdwort blieb. Besonders herzlich danken möchte ich an dieser Stelle meiner "Zweitfamilie" in München Ilse Sattler, in Korschenbroich Familie Theißen, ebenso den Familien Müller und Brings.

Großen Dank schulde ich meinen Eltern, die mit ihrer ständigen Unterstützung, Hilfsbereitschaft, und Segen mein Leben begleiten. Schließlich danke ich Anuja für seine Unterstützung, Geduld und sein Verständnis, und dafür, dass er, trotz unserer studienbedingt in geographischer Distanz geführten Ehe, immer noch zu mir hält.

Neelakshi Chandrasena Premawardhena  
Siegen, Januar 2001

## 1. Einleitung

### 1.1 Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Gegenstand der Arbeit sind die Referenz-Indizes im Deutschen und im Singhalesischen, das d.h. der sprachlichen Mittel, die im (mündlichen) Diskurs zur Identifizierung des Referenten, zu seiner Focussierung und Kontinuierung, zur Signalisierung von Diskontinuität und zum Reference-Tracking dienen, und zwar je für sich im Deutschen und im Singhalesischen, um abschließend die beiden Sprachen in dieser Hinsicht miteinander zu vergleichen. Untersucht werden dabei auch die Probleme, die beim Referieren sprecher- wie hörerseitig entstehen können, sowie die sprachlichen Techniken, solche Probleme zu lösen.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Pronomina, insbesondere den Personal-, Demonstrativ- und Reflexivpronomina, denen in ihrer Funktion als Referenz-Indizes eine wichtige Rolle zukommt. Während im Falle von 1. und 2. Person kaum Referenzprobleme entstehen, da die entsprechenden Pronomina in der Regel ausschließlich auf den Sprecher und den Hörer verweisen, bleibt der Bezug bei der Verwendung der 3. Person unbestimmt, wenn nicht andere sprachliche bzw. nicht-sprachliche Verweise im Kontext bzw. Kotext zielführende Hilfe leisten. Außer den Pronomina werden weitere sprachliche Mittel zum Zwecke der Bezugnahme eingesetzt, wie Eigennamen (*Peter, Manuela*), Verwandtschaftsbezeichnungen (*Mutter, Tante, Großvater*),

Synonyme (*ein Junge – der Bursche*), Hyperonyme (*ein Beamter – der Mann*), Hyponyme (*ein Hund – das Tier*), die jeweils nur dann referieren, wenn die Bezugsgröße im Diskurs bereits eingeführt worden, erschließbar oder aber den Diskursbeteiligten bekannt ist.

Da dieses Thema sowohl für das Deutsche als auch für das Singhalesische bisher kaum untersucht worden ist, stellt das vorrangige Ziel der hier vorgelegten Arbeit eine Analyse, systematische Beschreibung des Bestandes und der Verwendung von Referenz-Indizes im Deutschen und Singhalesischen dar.

Da es zudem außer der Untersuchung „A Contrastive Analysis of Sinhala and German Phonology“ (Chandrasena Premawardhena 1997) bisher keine vergleichende Untersuchung Deutsch-Singhalesisch gibt, stellt die hier vorgelegte Arbeit auch einen Beitrag zur Kontrastierung bzw. Konfrontation dieses Sprachpaares dar.

Untersucht wird das Phänomen ausschließlich in der gesprochenen Sprache, in der die Probleme des Referierens auf der einen Seite wegen des geteilten Wahrnehmungsraumes und der Möglichkeit des Einsatzes nicht-verbaler Mittel weniger kompliziert, auf der anderen Seite wegen der Flüchtigkeit des Mediums komplizierter sind als in der geschriebenen Sprache, in der als der bewussteren Form der Sprachverwendung die Bezüge durch den Schreiber in der Regel Schritt für Schritt aufgebaut und daher für den

Rezipienten einfacher und notfalls durch wiederholtes Lesen nachzuvollziehen sind.

Obwohl die Diglossie-Situation des Singhalesischen Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen war und ist, besteht nach wie vor ein Mangel an Forschungen über die gesprochene Varietät, in der die Sozialstruktur und die gesellschaftlichen Normen in besonderer Weise ihren Niederschlag finden, was in der geschriebenen Varietät nicht in gleichem Maße der Fall bzw. nachweisbar ist. Insofern versteht sich die hier vorgelegte Arbeit auch als Beitrag zu dieser Thematik.

Nicht zuletzt möchte die Arbeit jenen einen Einblick in Bestand und Verwendung der Referenz-Indizes bieten, die als Muttersprachler des Singhalesischen Deutsch und als Muttersprachler des Deutschen Singhalesisch als Fremdsprache lernen.

Während Muttersprachler in der Regel Referenz-Indizes problemlos verwenden und interpretieren, zudem über Strategien verfügen, Unklarheiten, die eventuell entstehen können, durch Rückfragen bzw. Korrekturen zu beseitigen, bereiten sie Fremdsprachenlernern nicht selten erhebliche Probleme, zumal die Thematik sich in keiner deutschen und keiner singhalesischen Grammatik zusammenhängend dargestellt findet.

Warum wird z.B. in der deutschen gesprochenen Sprache auf *das Mädchen* meistens mit *sie* referiert? Warum werden bei der Bezugnahme einmal die Personalpronomina *er/sie/es*, ein anderes Mal *der/die/das* verwendet, deren primäre Funktion die eines Artikels und eher selten die von Demonstrativpronomina ist? Welche Rolle spielen soziale Zuschreibungen im Diskurs, d.h. die Bestimmung des Verhältnisses von Sprecher, Angesprochenem und denjenigen, über die gesprochen wird? Wie wird die Indizierung von Sozialpositionen jeweils sprachlich ausgedrückt? Wie also sehen die Honorative aus? Im Singhalesischen wird der Unterschied zwischen Gebildeten und weniger Gebildeten, Stadt- und Landbewohnern, verschiedenen Altersgruppen und sozialen Gruppen im Diskurs deutlicher signalisiert als im Deutschen, was seinen Ausdruck gerade im Gebrauch der Referenz-Indizes findet. So werden in dieser Arbeit auch die Normen bzw. Rituale der Kommunikation in Betracht gezogen, die die Verwendung bestimmter Referenz-Indizes steuern.

Wie schon erwähnt wurde, bilden die Personal- und Demonstrativpronomina (insbesondere jene der 3. Person) den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung. Nicht einbezogen werden dagegen andere Arten der Pronomina, wie etwa Interrogativ- und Relativpronomina, die in der hier untersuchten Problematik der Verwendung und Interpretation von Referenz-Indizes in der gesprochenen Sprache kaum eine Rolle spielen.

## **1.2. Aufbau und Methode der Untersuchung**

Wie der Titel „Referenz-Indizes im Deutschen und im Singhalesischen“ anzeigt, erfolgt die Untersuchung aus einer funktionalen Perspektive. Im Vordergrund der Betrachtung stehen also nicht die Formen, sondern die Funktionen. Während in den herkömmlichen Grammatiken der Stoff nach den Formen geordnet wird, denen dann bestimmte Funktionen zugeschrieben werden, wird in dieser Arbeit der umgekehrte Weg beschritten: von den Funktionen zu den Formen. „Referenz“ bzw. „Referieren“ ist eine Funktion, für deren Realisierung in verschiedenen Sprachen zum Teil gleiche, zum Teil ähnliche, zum Teil aber auch andersartige sprachliche Mittel zur Verfügung stehen, und zwar lexikalische, morphologische, syntaktische und in der gesprochenen Sprache zusätzlich auch intonatorische Mittel.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Teil. Im theoretischen Teil wird nach einem Überblick über den Stand der Forschung in beiden Sprachen (Kap. 2) die Form und Funktion der Referenz-Indizes (Kap. 3) diskutiert. Im empirischen Teil in den darauf folgenden Kapiteln werden die Referenz-Indizes und ihre Funktion im Deutschen (Kap. 4) und im Singhalesischen (Kap.5) untersucht. Hier wird die Funktion der Referenz-Indizes bei Kontinuität und Diskontinuität des Referenten in der gesprochenen Sprache anhand von Beispielen geschildert. In Kap. 6 werden die zwei Systeme einander gegenübergestellt. Dabei wird stärker versucht, die Besonderheiten der jeweiligen Sprache

hervorzuheben als Vergleiche zu ziehen, denn es handelt sich hier um zwei Sprachen aus unterschiedlichen Sprachkulturen, obwohl beide zur indo-europäischen Sprachfamilie gehören. Anschließend werden in Kap. 7 die Schlußfolgerungen aus der vorliegenden Untersuchung dargestellt.

Da es sich um die funktionalen Aspekte der Sprache handelt, werden in dieser Arbeit die verschiedenen Kategorien der Pronomina nicht einzeln behandelt, sondern diese nach ihrem Gebrauch und Vorkommen im Diskurs geschildert. Dabei ist aber der Gebrauch von in traditionellen Grammatiken vorkommenden Termini nicht vermeidbar.

Als Belegmaterial werden im Deutschen Beispiele aus vorhandenen Korpora und in entsprechenden Studien vorhandene Beispiele entnommen. Im Singhalesischen stammen sie teils aus vorhandenen Korpora und verschiedenen Untersuchungen zum Thema und teils aus selbst aufgezeichneten und transkribierten authentischen Dialogen. Dennoch ist die Auswahl an Belegmaterial nicht mit der im Deutschen zu vergleichen. Die singhalesischen Beispiele werden den Transkriptionskonventionen entsprechend transkribiert. Die Beispiele werden kapitelweise durchnummeriert.

Weil Korpora zum Singhalesischen fehlen, sind einige Beispiele gegenwärtigen Romanen entnommen, in denen Dialoge in der gesprochenen Sprache wiedergegeben werden, die dem alltäglichen Gebrauch des Singhalesischen entsprechen. Diese Belege stammen

zum Großteil aus drei in den 1980er bzw. 1990er Jahren erschienenen Romanen, die die schichtspezifischen Unterschiede in der Gesellschaft darstellen:

a) *Siriyāvātīge katāva*, (Karunalillaka, M., 1993): Dorfbewohner - nicht-so-gebildet<sup>1</sup>

b) *Isuru soyā*, (Kiriwattuduwa S., 1987): Stadtbewohner - untere Mittelschicht - nicht-so-gebildet

c) *Gal boralu nopāgū pā yuga*, (Rajapaksa, A., 1986): Stadtbewohner - gebildete Mittelschicht.

Die von mir selbst aufgezeichneten und transkribierten Beispiele sind in der vorliegenden Arbeit durch "NCP" (meine Initialen) gekennzeichnet.

### 1.3. Zum Singhalesischen

Singhalesisch ist die Muttersprache von über 14 Millionen Einwohnern<sup>2</sup> Sri Lankas und gehört der indo-europäischen Sprachfamilie an. Die nordindischen Sprachen wie z.B. Hindi, Gujarati, Marati, Sindhi, Bengali und Divehi<sup>3</sup>, die Sprache der Malediven, sind nah verwandt mit der singhalesischen Sprache.

<sup>1</sup> Ein Unterschied des Bildungsgrades ist an der alltäglichen Sprache bemerkbar. Mit 'nicht-so-gebildet' meine ich hier die Muttersprachler, die lesen und schreiben können, aber keinen Schulabschluss absolviert haben. (Siehe auch 5.1.)

<sup>2</sup> Singhalesisch ist die Muttersprache von über 74% der Bevölkerung Sri Lankas (vgl. Socio-Economic Data, 1999, Central Bank of Sri Lanka).

<sup>3</sup> Divehi wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ein Regional-Dialekt des Singhalesischen betrachtet (vgl. Geiger, 1919; Bell, 1940; Disanayaka, 1982, Chandrasena, 1990), da diese Sprachen sehr viele phonetische, morphologische, syntaktische und semantische Gemeinsamkeiten besitzen, die in anderen nordindischen Sprachen nicht vorhanden sind. Die nasalen Plosive /~b,~d,~ḍ,~g/, zum Beispiel, sind nur in diesen beiden Sprachen als Phoneme vertreten (vgl. Disanayaka, 1985/86; Chandrasena, 1990).

Die älteste Dokumentation der Geschichte Sri Lankas - die in Pali verfassten Chroniken *Dīpavaṃsa* (4. Jh. n.Chr.) und *Mahāvāṃsa* (5. Jh. n.Chr.) - berichten über die Ankunft des Prinzen Vijaya und seiner Begleiter aus 'Vanga Desh' - vermutlich das heutige West Bengal in Indien und Bangladesh (vgl. Disanayaka, 1997:16-17), die im 6. Jahrhundert v. Chr. Sri Lanka betreten. Mit der Einführung des Buddhismus im 3. Jahrhundert v. Chr. wurden sowohl die Kultur und Gesellschaft als auch die Sprache der Ureinwohner stark beeinflusst. Die ältesten Schriftzeichen sind auf das 3. Jahrhundert v. Chr. zurückzuführen. Diese mittelindische Schrift ist als 'Brahmi-Schrift' bekannt. Die Entwicklung der modernen Schrift begann ungefähr im 7. Jahrhundert n. Chr., wie die zahlreichen Steininschriften und andere Dokumente beweisen (vgl. etwa Wijeratne, 1956; Paranavithana, 1970; Karunatilake, 1984). Die altindische Sprache Sanskrit und die mittelindische Sprache Pali übten großen Einfluss auf das Singhalesische aus. Sanskrit wurde als die Sprache der Gelehrten betrachtet, und Pali dient auch zur heutigen Zeit als die Sprache der Buddhismus. Die buddhistischen Texte und Verse werden heute noch in Pali rezitiert.

Auf Grund der geographischen Nähe zu Südindien sind die Einflüsse der dravidischen Sprachfamilie - insbesondere Tamil<sup>4</sup> - auf das Singhalesische im Laufe ihrer Entwicklung nachweisbar. Die Kolonialzeit von über 450 Jahren hatte nicht nur auf die Gesellschaft und Kultur, sondern auch auf die Sprache der Singhalesen eine nachhaltige Wirkung.

---

<sup>4</sup> Tamil ist die 2. Nationalsprache Sri Lankas.

Von den modernen europäischen Sprachen übten zunächst Portugiesisch im 16. Jahrhundert und Holländisch im 17. Jahrhundert und Englisch seit dem 18. Jahrhundert als die Sprachen der Kolonialmächte Einfluss auf die singhalesische Sprache aus. Die portugiesischen und holländischen Einflüsse sind auf den Wortschatz beschränkt: z.B. aus dem Portugiesischen - *sapattu* - dt. *Schuhe*<sup>5</sup>; aus dem Holländischen - *almāri* - dt. *Schränke*<sup>6</sup> (vgl. etwa Sannasgala, 1976; Disanayaka, 1976). Von 1815 bis 1948 regierten die Briten das Land (damals Ceylon genannt) und ihre Sprache hat auch in der Gegenwart große Wirkung auf das Singhalesische, weil Englisch eine der Amtssprachen Sri Lankas ist. Dieser Einfluss ist nicht nur auf den Wortschatz beschränkt. In der Phonologie z.B. wurde labio-dent. Frikative. /f/ und der lange Zentralvokal /ə/ als Phonem auf Grund der zahlreichen Lehnwörter eingeführt<sup>7</sup>. In der Morphologie entstand eine neue Art von Singularmarkierung durch [ekə] (dt. *eins*) in der gesprochenen Sprache; z.B. <car> : *kār ekə* (sg.), *kār* (Pl.) (vgl. Karunatillake, 1984: 70-71). Auch das singhalesische Alphabet bekam ein neues Schriftzeichen <ඞ>, das den Konsonant [f] repräsentiert.

---

<sup>5</sup> Die Singularformen der Lehnwörter aus dem Portugiesischen, Holländischen und Englischen sind in das Singhalesische als Pluralform entnommen worden. (Z.B. engl. <bus> sg. : singh. [bas] pl.).

<sup>6</sup> Siehe Gunasekara (1891/1963:368-82) für eine ausführliche Liste der entlehnten Wörter u.a. aus dem Portugiesischen, Holländischen und Malay.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Karunatillake (1984), Rajapakse (1994a, 1994b) für phonologische Einflüsse der

### 1.3.1. Diglossie im Singhalesischen

Das gesprochene Singhalesisch unterscheidet sich von der Schriftsprache<sup>8</sup>, d.h. die singhalesischen Muttersprachler sprechen nicht, wie sie schreiben, und schreiben nicht, wie sie sprechen. In der Sprachwissenschaft wird dieses Phänomen als Diglossie bezeichnet (vgl. Ferguson, 1959). Sprachwissenschaftler unterscheiden die zwei Varianten des gesprochenen und geschriebenen Singhalesisch als 'Written / Literary Sinhala' und 'Spoken / Colloquial Sinhala' (vgl. auch Disanayaka 1991, 1997; Karunatilake 1992; Jayawardena-Moser, 1997; Gair 1998<sup>9</sup>). Der Unterschied zwischen den beiden Varianten ist nicht nur auf den Wortschatz beschränkt, sondern auch in der Morphologie und Syntax präsent (vgl. ebd.).

#### 1.3.1.1. Gebrauch und Funktion

Die gesprochene Sprache und die Schriftsprache unterscheiden sich nicht nur in ihrer Form und dem Bestand, sondern auch in ihrer Funktion. Geschrieben wird in der Regel nur in der Schriftsprache. Die literarischen Werke, Schulbücher, Zeitungen usw. zählen dazu. Persönliche Briefe werden je nach der Beziehung zum Empfänger in der einen oder anderen Variante verfasst. Bei gegenwärtigen literarischen Werken wie Romanen kommt es oft vor, dass die Dialogsituationen in der gesprochenen Sprache geschildert werden

---

englischen Entlehnungen.

<sup>8</sup> Mit 'Schriftsprache' ist die geschriebene Sprache (engl. written language) des Singhalesischen gemeint. Vgl. auch Glück (2000:246,611 )

(vgl. Disanayaka, 1991:11-14; 1997:129-32), obwohl dies auch erst eine Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte ist. Die früheren Werke wurden ausschließlich in der Schriftsprache verfasst (vgl. etwa Obeyesekere, 1974; Disanayaka, 1990). Wegen starken Widerstandes von traditionellen Grammatikern wird der Gebrauch der gesprochenen Sprache außerhalb der Dialogsituationen nicht von vielen Autoren gewagt<sup>10</sup>. Bis zu den 70er Jahren wurden sogar Filmdialoge in der Schriftsprache vorgeführt. Bei Medieneinrichtungen wie Radio und Fernsehen halten sich die staatlichen Unternehmen an die Schriftsprache<sup>11</sup>, wobei die privaten Radio- und Fernsehsender eher zur gesprochenen Variante neigen. Mit Ausnahme von klassischen und historischen Dramen werden Theateraufführungen in der Regel in der gesprochenen Sprache vorgeführt.

Die gesprochene Sprache wird in der alltäglichen Kommunikation gebraucht. In formellen Situationen wie z.B. Predigten, Reden, Vorträgen wird eine Kombination von Schrift- und gesprochener Sprache gebraucht. Der Wortschatz und die syntaktische Struktur basieren in der Regel auf die Schriftsprache. Die nicht in der gesprochenen Sprache gebrauchten, aber in der Schriftsprache vorkommenden Laute wie Aspirata werden aber nicht gesprochen. Singhalesisch wird von über 14 Millionen Sri Lankanern gesprochen. Wie bereits erwähnt, ist Tamil die zweite Nationalsprache Sri Lankas. Neben Singhalesisch und Tamil wird

---

<sup>9</sup> Mehr zur Diglossie im Singhalesischen in Gair, 1998:213-263.

<sup>10</sup> Mehr zur Grammatik der heutigen literarischen Sprache in. Disanayaka (1990).

<sup>11</sup> Außer z.B. Hörspiele, Dramen, Sportkommentare usw. Vgl. auch Wijetunga (1989).

Englisch als Amtssprache gebraucht. Englisch wird in allen Schulen ab der 1. Klasse unterrichtet und in den Medien viel gebraucht (z.B. in Zeitungen, Radio und Fernsehen). Besonders in Großstädten wird neben Singhalesisch oder Tamil in den Familien der oberen Mittelschicht auch Englisch gesprochen, und Kinder solcher Familien wachsen bilingual auf.

Regionale Dialekte sind zwar vorhanden, z.B. die Dialekte von 'Western-', 'Southern-', 'Kandyan Sinhala', dennoch sind die Unterschiede überwiegend auf die Aussprache und den Wortschatz beschränkt. Die gesprochene Sprache der westlichen Region (Western Province), die die Hauptstadt umgibt, wird als Standardsprache betrachtet. An dieser Stelle werde ich einige dieser zahlreichen Unterschiede zwischen der Schriftsprache und gesprochenen Sprache näher erläutern.

Im gesprochenen Singhalesischen kommen 14 Vokale und 26 Konsonanten vor<sup>12</sup>. Tabellen 1.1. und 1.2. schildern die Phoneme des gesprochenen Singhalesischen.

*Tabelle 1.1. Die Vokale*

Zungenhöhe	Zungenlage					
	Vorn		Zentral		Hinten	
	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang
hoch	i	ī			u	ū
Mitte	e	ē	ə	ə:	o	ō
tief	æ	ā	a	ā		

<sup>12</sup> Vgl. Rakapakse (1997) für eine ausführliche Darstellung der Vokale und Konsonanten im gesprochenen Singhalesischen. ders. (1994) für

Tabelle 1.2. Die Konsonanten

		bilabial	dental	labio-dental	retroflex	palatal	Velar
Plosive	stl sth	p b	t d		ṭ ḍ	c j	k g
nasal.Plosive		~b	~d		~ḍ		~g
Frikative			s	(f)	ʂ		h
Nasale		m	n			ñ	ŋ
Laterale			l				
Vibrant			r				
Semivokale				v		y	

In der Schriftsprache hingegen gibt es 58 Sprachzeichen, und 16 davon sind Konsonanten. Die Schriftsprache enthält zahlreiche Lehnwörter aus dem Sanskrit und Pali, eine altindische und eine mittelindische Sprache, die großen Einfluss auf die Entwicklung der singhalesischen Sprache ausübten (vgl. Disanayaka, 1991). Diese Lehnwörter enthalten die restlichen 18 Sprachzeichen, die in der gesprochenen Sprache nicht vorkommen. Wie vorher erwähnt, wurde das Zeichen <ඞ> für den labiodent. Frikativ /f/ während der letzten Jahrzehnten auf Grund zahlreicher Lehnwörter aus dem Englischen in das singhalesische Alphabet eingeführt. Die Schriftzeichen des Singhalesischen sind wie folgt:

### Die Vokale

අ	ආ	ඇ	ඈ	ඉ	ඊ	උ	ඌ
a	ā	æ	ā̄	i	ī	u	ū
ඞ	ඞඞ	එ	ඞඑ	ඔ	ඞඔ	ඞඑ	ඞඞ
f	f̄	e	ē	o	ō	ai	au

Die Konsonanten<sup>13</sup>

ක	ක	ග	ඝ	ග	ඞ
<i>ka</i>	<i>k'a</i>	<i>ga</i>	<i>g'a</i>	<i>~ga</i>	<i>ŋa</i>
ච	ඡ	ඣ	ඤ	ඥ	ඞ
<i>ca</i>	<i>c'a</i>	<i>ja</i>	<i>j'a</i>	<i>~ja</i>	<i>ña</i>
ට	ඨ	ඬ	ඪ	ඬ	ඞ
<i>ta</i>	<i>t'a</i>	<i>ḍa</i>	<i>ḍ'a</i>	<i>~ḍa</i>	<i>ṇa</i>
ත	ඵ	ඳ	ඳ	ඳ	න
<i>ta</i>	<i>t'a</i>	<i>ḍa</i>	<i>d'a</i>	<i>~da</i>	<i>na</i>
ප	ඵ	බ	භ	ඞ	ම
<i>pa</i>	<i>p'a</i>	<i>ba</i>	<i>b'a</i>	<i>~ba</i>	<i>ma</i>
ය	ර	ල	ව	ශ	ෂ
<i>ya</i>	<i>ra</i>	<i>la</i>	<i>va</i>	<i>śa</i>	<i>ṣa</i>
ස	හ	ඌ	ඹ	ඹ	ඹ
<i>sa</i>	<i>ha</i>	<i>ḷa</i>	<i>f'a</i>	<i>(a)ñ</i>	<i>(a)ṭ</i>

Bei der Pluralbildung kommen ebenso Unterschiede zwischen geschriebenem und gesprochenem Singhalesischen vor.

In der gesprochenen Sprache ist das Suffix *-la* bei der Pluralbildung der Verwandtschaftsbezeichnungen vorhanden.

z. B.: *amma* (dt Mutter) - *ammə-la* (pl)

*akka* (dt. ält. Schwester) - *akkə-la*

<sup>13</sup> Die Aspirata [*p'*, *b'*, *t'*, *t'*, *d'*, *d'*, *k'*, *g'*] sind in den Lehnwörter aus dem Sanskrit vertreten und werden nicht in der gespr. Sprache realisiert. Ferner wird [f] nur von bilingualen Muttersprachlern ausgesprochen. Die anderen ersetzen [f] durch [p].

In der Schriftsprache werden die Verwandtschaftsbezeichnungen durch andere Substantiva vertreten (vgl. Tabelle 1.5.), und deshalb fällt die Pluralmarkierung durch *-la* weg<sup>14</sup>.

Die Anzahl und Form der Personalpronomina sind ebenso unterschiedlich. In der Schriftsprache treten sie in den folgenden Personalpronomen auf: *mamə* (1SG) *api* (1PL), *obə* (2SG/PL), *ohu* (3SG +belebt +mask), *əyə* (3SG+belebt +mask) *ovuhu* (3PL +belebt+/-mask), *eyə* (3SG/PL -belebt). In der gesprochenen Sprache hingegen sind mehrere Pronomina der 2. und 3. Person vorhanden. Da in 5.1. die Pronomina des gesprochenen Singhalesischen ausführlich diskutiert werden, werde ich hier nicht näher darauf eingehen. Ferner wird bei Pronomina der 3. Person in der Schriftsprache die Proximität zum Autor/Leser in der Regel auf nah/fern beschränkt (nah wird durch das Präfix *m-* gekennzeichnet: *m-ohu*, *m-əyə*, *m-eyə*). In der gesprochenen Sprache ist die Proximität vierfach vertreten (mehr dazu in 5.1.2.2.). Die Unterschiede zwischen den Pronomina sind nicht nur auf die Personalpronomen beschränkt. Die folgende Tabelle zeigt das Vorkommen der Interrogativpronomina im geschriebenen und gesprochenen Singhalesischen.

---

<sup>14</sup> Die Pluralmarkierung bei Verwandtschaftsbezeichnungen in der Schriftsprache wird durch *-vəru* oder *-an* vertreten: *mavvəru* (dt. *Mütter*), *piyəvəru* (dt. *Väter*), *sahōdərəyan* (dt. *Brüder*).

Tabelle 1.2. Die Interrogativpronomina im Singhalesischen

	Schriftspr.	gespr. Spr.
+belebt +menschlich	<i>kavudā, kavārekda</i>  pl. <i>kavuruṇḍā</i>	<i>kavudā</i>  (pej.) <i>mokādā (m) pl. mokundā / kōkadā<sup>15</sup> pl. kōkundā</i>  (pej.) <i>mokīdā (f) pl. mokīladā, monā ekīladā / kōkidā pl. koy ekīladā</i>
+belebt -menschlich		<i>mokādā pl. mokundā</i>
	<i>kumakda</i>	<i>mokaddā pl. monavadā / kōkadā pl. koyvadā, kōvadā</i>

Außer den lexikalischen Unterschieden, sind in der Schriftsprache die Interrogativpronomina bei +belebt +/-menschlich gleich. In der gesprochenen Sprache ist kein Numerusunterschied vorhanden. Ferner treten dabei auch zwei Interrogativpronomina mit Genusmarkierung in Bezug auf +menschlich auf, die einen pejorativen Charakter haben. Die Kongruenz zwischen nominalen (bzw. pronominalen) und verbalen Elementen ist nur in der Schriftsprache vorhanden (siehe Tabelle 1.3.). Das Verb wird nach Person und Numerus markiert.

z.B. Pronomen + Verb '*yanava*' (dt. *gehen*)

<sup>15</sup> *kōkadā, kōkidā, kōkadā* werden im Sinne von "Welch..?" (welcher Mann?, welche Frau?) gebraucht.

Tabelle 1.3. die Subjekt-/Verbkongruenz in der Schriftsprache

Pronomen	Singular		Plural
1.Person	<i>mamə ya-mi</i>		<i>api ya-mu</i>
2.Person	<i>obə yanne-hi</i>		<i>obəla yanne-hu</i>
3.Person (+belebt)	maskulin <i>ohu yannē-yə</i>	feminin <i>əyə yann-īyə</i>	<i>ovhu ya-ti</i>

In der gesprochenen Sprache wird das Verb weder nach Person noch nach Numerus konjugiert. Statt dessen wird der Infinitiv gebraucht, wie in der folgenden Tabelle am Beispiel Pronomen + 'yanəva' (dt. *gehen*) geschildert wird.

Tabelle 1.4. In der gesprochenen Sprache

Pronomen	Singular	Plural
1.Person	<i>mamə yanəva</i>	<i>api yanəva</i>
2.Person	<i>oyā yanəva</i>	<i>oyāla yanəva</i>
3.Person (+belebt +menschlich)	<i>eyā yanəva</i>	<i>eyāla yanəva</i>
(+belebt -menschlich)	<i>ū yanəva</i>	<i>uŋ yanəva</i>

Bezüglich der Wortstellung in der Schriftsprache ist Reihenfolge auf SOV beschränkt. In der gesprochenen Sprache dagegen ist die Wortstellung flexibel. Anhand des Beispielsatzes 'Gunapala sah einen Elefanten' wird die Wortstellung der beiden Varianten illustriert.

---

## Schriftsprache:

- (1) *gunəpālə aliye-ku duṭuvēyə.*  
 Gunapala Elefant-INDEF-AKK sehen-PST  
 Gunapala sah einen Elefanten.

## gespr. Sprache

- (1a) *gunəpālə aliyek /aliyek-və dækka*  
 Gunapala Elefant-INDEF / Elefant-INDEF-AKK sehen-PST  
 Gunapala sah einen Elefanten. (Gair, 1998:51)

Der Unterschied ist nicht nur im Wortschatz (dt. 'sah': Schriftpr. - *duṭuvēyə* gespr. Spr. *dækka*), sondern auch in der Syntax zu erkennen. In der Schriftsprache wird AKK INDEF maskulin durch *-ku* markiert<sup>16</sup>. In der gesprochenen Sprache ist nicht nur die Akkusativmarkierung anders (*-və*) und genusneutral, sondern es besteht auch die Möglichkeit, dass das Objekt mit oder ohne Akkusativmarkierung *-və*<sup>17</sup> auftritt. Ferner ist die Wortstellung nicht nur auf die SOV-Reihenfolge beschränkt, wie die folgenden Wortstellungsmöglichkeiten zeigen:

- (1) a. *gunəpālə aliyek-və dækka.* (SOV)  
 b. *aliyek-və dækka gunəpālə.* (OVS)  
 c. *aliyek-və gunəpālə dækka.* (OSV)  
 d. *gunəpālə dækka aliyek-və.* (SVO)  
 e. *dækka aliyek-və gunəpālə.* (VOS)

<sup>16</sup> In der Schriftsprache wird + belebt AKK INDEF +maskulin +sing. durch *-ku* und -maskulin +sing. durch *-kə* markiert. Im Plural wird *-uŋ* genusneutral gebraucht.

<sup>17</sup> Diese Akkusativmarkierung (*-və*) ist auf die gesprochene Sprache beschränkt.

Das Passiv kommt im Singhalesischen nur in der Schriftsprache vor. Das Passiv wird durch die Präposition 'visin' + V (*læbenə*-PST /*læbenə*-FUT) markiert (vgl. auch Gair 1998:254).

(2a) *minisā visin muvā marənə ladi.*

Mann PREP Reh töten werden-PST

Der Reh wurde von dem Mann getötet.

(2b) *minisā visin muvā marənu læbē.*

Mann PREP Reh töten werden-PRES

Der Reh wird (jetzt) von dem Mann getötet.

(2c) *minisā visin muvā marənu ætə / marənu labənu ætə*<sup>18</sup>

Mann PREP Reh töten P / töten werden-INFN P

Der Reh wird von dem Mann getötet.

In der gesprochenen Sprache hingegen tritt das Subjekt nur im Aktivstatus auf.

(2d) *miniha muvā mæruva / marənə-va / marā-vi*

Mann Reh töten-PST töten-PRES / töten-FUT

Der Mann tötete (tötet / wird töten) den Reh.

Im Wortschatz ist die Diglossiesituation ebenso zu erkennen. Zum Beispiel sind die vielen Unterschiede der Verwandtschaftsbezeichnungen in der gesprochenen Sprache wie 'ältere Schwester/Bruder' vs. 'jüngere Schwester/Bruder'<sup>19</sup> in der Schriftsprache nicht

<sup>18</sup> durch die Partikel *ætə* wird FUTUR gekennzeichnet.

<sup>19</sup> In der literarischen Sprache werden 'jüngerer Bruder' als '*malənuvan*' und 'jüngere

vertreten. In der Schriftsprache wird, wie im Deutschen, das Adjektiv 'älter' (*væḍimahāl*) bzw. 'jünger' (*bālā*) vor dem Nomen ergänzt. In der gesprochenen Sprache gibt es für Geschwister durch 4 verschiedene Bezeichnungen.

Tabelle 1.5. Die Unterschiede im Wortschatz

	Dt.	Schriftsprache	gespr. Sprache
Nomen	Vater	<i>piyā</i>	<i>tātta</i>
	ält. Bruder	<i>væḍimahāl sahōdārəya</i>	<i>ayya</i>
	ält. Schwester	<i>væḍimahāl sahōdəriyā</i>	<i>akka</i>
	jüng. Bruder	<i>bālā sahōdārəya</i>	<i>malli</i>
	jüng. Schwester	<i>bālā sahōdəriyā</i>	<i>naṅgi</i>
	Schule	<i>pāsəla</i>	<i>iskōle</i>
	Rede	<i>dēṣənəyā</i>	<i>katāvə</i>
	Schuhe	<i>pāvahan</i>	<i>sapattu</i>
Adjektiv	groß	<i>viṣālā</i>	<i>loku</i>
	klein	<i>kuḍā</i>	<i>poḍi, cūṭi</i>
	ein wenig	<i>tarəmak, madak</i>	<i>poḍḍak, cuṭṭak</i>
	spät	<i>prəmādā</i>	<i>parakku</i>
Verb	bekommen	<i>læbenəva</i>	<i>hambəvenəva</i>
	sagen	<i>pavāsənəva</i>	<i>kiyənəva</i>
	kommen	<i>pəminenəva</i>	<i>enəva</i>
	hören	<i>savandenəva / asənəva</i>	<i>ahanəva</i>

---

*Schwester*' als '*nə~gəniyā*' bezeichnet. Dennoch ist deren Gebrauch in der gegenwärtigen Literatur beschränkt.

### 1.3.2. Soziolinguistische Merkmale

Soziale Faktoren spielen eine bedeutende Rolle im Singhalesischen. Die singhalesischen Muttersprachler sind in der Mehrheit Buddhisten. Die Religion hat für die Singhalesen eine sehr große Bedeutung, und wie viel der Buddhismus für sie bedeutet, ist nicht nur an Bräuchen, gesellschaftlichen Normen usw., sondern auch an der Sprache zu erkennen. Es besteht ein klarer Unterschied zwischen Laien und buddhistischen Mönchen und allem was mit Buddhismus verbunden ist, seien es der Tempel, die Gegenstände im Tempel, Buddha oder Mönche.

#### 1.6. Die Unterschiede zwischen Laien und Buddha bzw. Mönchen

		die Laien	Buddha, Mönche
Verb	kommen	<i>enəva</i>	<i>vaḍinəva</i>
	essen	<i>kanəva</i>	<i>valə~dənəva</i>
	schlafen	<i>nidāgannəva</i>	<i>sətəpenəva</i>
Gegenstand	Statue	<i>pilime</i>	<i>pilimə-vahaṅse</i>
	Baum	<i>gaha</i>	<i>bōdīn-vahaṅse</i> (heiliger Bodhibaum <sup>20</sup> )

Wichtig sind auch die Höflichkeitsdimensionen. Die Muttersprachler legen großen Wert auf die Unterschiede im Sozialrang, das Alter, den Bildungsgrad und die verschiedenen Sozialschichten usw. im Diskurs, und ihr Verhalten gegenüber

<sup>20</sup> Ficus religiosa

höher Gestellten, Eltern und älteren Verwandten, älteren Menschen usw. wird durch diese sozio-kulturellen Kriterien bestimmt. Dadurch sind die sozialen Merkmale bei der Realisierung der Sprache äußerst wichtig und spiegeln sich in der Sprache wider. In 3.5.1.2., 5.2.1.1. und 5.4. komme ich auf diesen Punkt zurück.

## **2. Stand der Forschung**

Das vorliegende Kapitel bietet einen Überblick über die Darstellung der Grammatiken zum Thema Pronomen und den Forschungsstand zum Thema Referenz, Referenz-Indizes und Referenzidentifizierung sowohl im Deutschen als auch im Singhalesischen. Auf weitere Literatur wird in den Kapiteln 4 und 5 eingegangen.

### **2.1. Zum Deutschen**

#### **2.1.1. Befunde der Grammatiken**

Die folgenden Grammatiken werden bezüglich ihrer Darstellung der Pronomina in Betracht gezogen: DUDEN (1998), Engel (1994), Heidolph et al (1981), Helbig/Buscha (1989), Eisenberg (1998), Weinrich (1993), IDS (1997).

Die *DUDEN-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1998) beschreibt Pronomen als Elemente "von großer Wichtigkeit für die Kommunikation und den Aufbau von Texten". Sie tragen zur Sprachökonomie bei, "indem sie unnötige Wiederholungen nicht nur vermeiden helfen, sondern häufig sogar unterbinden" (1998:326). DUDEN schildert die folgenden Funktionen der Pronomina: rückwärts und vorwärts verweisende Funktion (Anapher/Katapher), die deiktische Funktion (wie z.B. *ich*, *wir* verweisen auf den Sprecher und *du*, *ihr*, *Sie* auf den Hörer), die

quantifizierende Funktion (*alle, beide* usw.), die possessive Funktion (*Peter- seine Schultern, die Mutter- ihre Kinder* usw.), die determinierende Funktion (*jemand, nichts* usw.) und die negierende Funktion (*kein Mensch, keiner* usw.).

Bei der Klassifizierung der Pronomina halten sich die Autoren

"an die bewahrte traditionelle Einteilung in Personal- und Reflexivpronomen, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen, Relativ- und Interrogativpronomen und schließlich Indefinitpronomen." (DUDEN, 1998:329)

Die Personalpronomen werden in 1., 2. und 3. Person unterteilt. Hier betonen die Autoren die verweisende Funktion dieser Pronomina, d.h. die 1. Person als der Sprecher, der von sich selbst spricht, die 2. Person als der Angesprochene und die 3. Person als der Besprochene.

Bei den Reflexivpronomen wird sowohl ihre Funktion als Rückbezug auf das Subjekt (wie etwa in *Er/Sie/Es hat sich geweigert*) als auch ihr obligatorisches Vorkommen bei Verben, die ein Reflexivpronomen fordern (wie etwa in *Sie sah den Fremden sich entfernen*), dargestellt. Ferner wird auf den Gebrauch von *einander* anstelle des Reflexivpronomens oder die Ergänzung von *gegenseitig* zum Reflexivpronomen *sich* in Bezug auf zwei oder mehr Personen bzw. Dinge, um Ambiguität zu vermeiden, hingewiesen (vgl. *Sie raufte einander die Haare aus* vs. *Sie raufte sich gegenseitig die Haare aus*, 1998:334). Bei den Possessivpronomen wird ihre substantivische (*Alle Eltern sorgen für ihre Kinder, ich für meine*) und adjektivische Funktion (*Das ist*

*mein Haus*) geschildert. Als Demonstrativpronomen werden *dieser* usw. *der* usw. und *jener* usw. betrachtet und ihr Vorkommen anhand von Beispielen ausführlich dargestellt. Ferner kommen *derselbe* usw., *derjenige* usw. und *selbst*, *selber* unter Demonstrativpronomina vor. Die Funktion von *der*, *die* *das* (substantivisch) und das Interrogativpronomen *welcher* usw. *wer*, *was* usw. werden bei den Relativ- und Interrogativpronomen behandelt. Pronomen, die eine "allgemeine und unbestimmte Bedeutung" haben, werden als Indefinitpronomen betrachtet (z.B. *all*, *ein wenig*, *ein paar*, *einer*, *eine*, *eines*, *einige*, *etliche*, *etwas*, *jeder*, *jedermann*, *jemand*, *niemand*, *kein*, *man*, *manch*, *nichts*, *sämtlich*).

In *Deutsche Grammatik* (Engel, 1988) werden die Pronomen unter Wortarten im "nominalen Bereich" dargestellt. Das Pronomen "hat als einzige Wortklasse die ausschließliche Funktion, Größen zu bezeichnen", und wird in dieser Hinsicht in drei Subklassen unterteilt. Die 'Partnerpronomina' schließen die Pronomina für die "unmittelbar am Gespräch Beteiligten" (*ich*, *du* usw.) ein. Die 'Verweispronomina' (*sie*, *meiner* usw.) verweisen "auf inner-sprachliche Elemente, die ihrerseits direkt außersprachliche Größen bezeichnen". Die auf "leere Stellen" hinweisenden (*keiner*, *wer* usw.) Pronomen und die, "Größen nur in sehr unbestimmter Weise" bezeichnen (*man* usw.) werden hier als 'abstrakte Pronomina' bezeichnet. Das Vorkommen der Pronomina wird unter diesen drei Funktionsweisen dargestellt. Unter 'Partnerpronomina' werden die Pronomina der 1. und 2. Person diskutiert. Hier weist Engel sowohl

auf die vertrauliche Form (*du, ihr*) als auch auf die Distanzform (*Sie*) der Pronomina der 2. Person hin. Die 'Verweispronomina' werden als reine Verweispronomina (*er, sie, es*) Possessivpronomina (*meiner, seiner usw.*), Demonstrativpronomina (*der, die usw.*), Relativpronomina (*der, die, usw.*) und Reflexivpronomina (*sich*) unterteilt. Als 'reine Verweispronomina' sind "die 3. Person der Personalpronomina der traditionellen Grammatik" (*er, sie, es*) zu verstehen. Zu den Reflexivpronomen "gehört streng genommen nur das Element *sich*", so Engel, da es nur in der 3. Person über eine eigene Form (jedoch genusneutral) verfügt. Wie im DUDEN wird hier auch auf den reziproken Gebrauch von Reflexivpronomen und die Vermeidung von Zweideutigkeit durch die Ergänzung der Partikel *einander* oder aber die Kombination von Reflexivpronomen *gegenseitig* hingewiesen. Unter der dritten Kategorie der Pronomina, nämlich den 'abstrakten Pronomina', werden Indefinitpronomina (z.B. *alles, einer, eine, eines, etwas, irgendeiner, jedermann, jemand, man, unsereiner, was*), negative Pronomina (z.B. *keiner usw., nichts, niemand*), und Interrogativpronomina (z.B. *was, wer, was für einer*) von einander unterschieden.

Das Kapitel T2 umfasst das Thema Konnexion im Text. Darin wird "die primäre Funktion" der Verweisformen (u.a. reine Verweisformen, definiter Artikel, Relativpronomen, Demonstrativelemente, Possessiva), um "Textkonnexität zu sichern", anhand von Beispielen dargestellt.

In *Grundzüge einer deutschen Grammatik* von Heidolph et al (1981) werden die Pronomen unter semantischem und syntaktischem Aspekt betrachtet. Unter semantischem Aspekt lassen sich die Pronomen in drei Subklassen untergliedern. 'Stellvertreter-Pronomen' (z.B: *er, sie, es*), "deren spezifische Bedeutung von anderen sprachlichen Einheiten abhängt", 'deiktische Personalpronomen' (z.B. *ich, du, Sie*), die etwas, "das durch den Kommunikationsprozess selbst fixiert und identifiziert ist", bezeichnen, und 'kennzeichnende Pronomen' (z.B. *der, alle, jemand, niemand*), deren Bedeutung "nicht von einer anderen sprachlichen Struktur abhängig" ist. Die substantivische und adjektivische Funktion der Pronomina werden unter syntaktischem Aspekt betrachtet. Jedoch wird hier der substantivische Gebrauch von *der, die, das* nicht erwähnt. Unter 'deiktischen Personalpronomen' sind die Personalpronomina der 1. und 2. Person und unter 'Stellvertretenden-Pronomen' die Personalpronomina der 3. Person zu verstehen. Als 'kennzeichnende Pronomen' werden u.a. die Interrogativ-Pronomen (*wer, was usw.*), Negationspronomen (*niemand, nichts usw.*), Kollektivpronomen (*alle, sämtliche usw.*), Distributivpronomen (*jeder, irgendjemand, irgendetwas usw.*), Definitpronomen (darunter Artikel- *der, die, das*; Demonstrativpronomen - *dieser, jener* usw.; Identitätspronomen- *derselbe* usw.; Dualpronomen- *beide*; Possessivpronomen- *mein, sein* usw.) Indefinitpronomen (*jemand, etwas* usw.) dargestellt. Die Charakteristik, das Vorkommen der einzelnen Subklassen der Pronomina, wird ausführlich diskutiert, u.a. der Gebrauch von 'Kollektiven-' und 'definiten Distributivpronomen', wo die

Bezugselemente vom Sprecher 'identifizierbar' sind und dieser deshalb davon ausgeht, dass sie vom Hörer 'kognosierbar' sind (vgl. Heidolph et al, 1981:665).

Helbig/Buscha (1989) unterscheiden in *Deutsche Grammatik* zunächst substantivische Pronomina und adjektivische Pronomina. Die substantivischen Pronomina werden in die Subklassen Personal-, Interrogativ- (*wer, was* usw.), Demonstrativ- (*der, dieser* usw.), Indefinit- (*alle, keiner* usw.), Possessiv- (*mein, unser* usw.), Relativpronomen (*der, welcher* usw.) untergliedert. Ferner fügen die Autoren eine weitere Kategorie - die Pronominaladverbien (*daran* usw.) - hinzu, die sich aus "morpho-syntaktischen Gründen" ergibt, da sie "für verschiedene substantivische Pronomina als Ersatzform eintreten." Die Personalpronomen werden weiter in 1. Person (*ich, wir*) und 2. Person (*du, ihr, Sie*) und 3. Person (*er, sie, es*) unterteilt. Bei den Relativpronomen wird darauf hingewiesen, dass die Demonstrativ-pronomina (*der* usw. und Interrogativpronomen (*wer* usw.) als Relativpronomen dienen, d.h., dass sie "keine eigene Gruppe von Wörtern" bilden.

In *Grundriss der deutschen Grammatik* von Peter Eisenberg (1998) werden die Pronomina zunächst im Band 1 ("Das Wort") im Kapitel Flexion unter Pronomen und Artikel erwähnt. Ausführlich analysiert werden sie im Band 2 ("Der Satz") im Kapitel Substantiv, Artikel und Pronomina. Das einleitende Kapitel zu den Pronomina im Band 2 erläutert die Grundbegriffe der Deixis u.a.

mit Hinweis auf Bühlers *Sprachtheorie* (1965) und die Rollen des Sprechers, Hörers und Besprochenen.

Eisenberg geht davon aus, dass "die Pronomina alle oder doch wesentliche syntaktische Funktionen erfüllen können, die auch von Nominalen mit einem Substantiv erfüllt werden." Der Autor nennt hier die Funktion der Pronomina u.a. als Subjekt, Objekt oder Attribut. Ferner wird der substantivische (hier "selbstständige") und adjektivische (hier "unselbstständige" oder "phorische") Gebrauch der Pronomina erwähnt. Die Klassifikation der Pronomina nach Eisenberg ist wie folgt: Personalpronomina - 1., 2. und 3. Person, Determinativpronomina - Demonstrativa (*der, dieser, derjenige* usw.), Possessiva (*mein, dein, sein* usw.), Indefinita (*etwas, nichts, manches* usw.). Hier wird darauf hingewiesen, dass bei der Referenzfixierung der Personalpronomina der 1. und 2. Person keine Schwierigkeiten entstehen, da Sprecher und Adressat im normalen Diskurs anwesend sind. Die Rolle der Pronomina wird ausführlich diskutiert und u.a. die Eingrenzung der Funktion der Pronomina wie das in der generativen Grammatik behauptete Auftreten "anstelle eines substantivischen Nominals" kritisiert, und dass ein Antezedens nicht unbedingt vorhanden sein muss, um ein Pronomen gebrauchen zu können (vgl. 1998:187-88).

Die *Textgrammatik der Deutschen Sprache* von Weinrich (1993) bezieht sich, wie der Titel anzeigt, auf Texte. Als Grundlage der Beschreibung wird in diesem Werk die Funktion von Sätzen in

Texten genommen. Im Gegensatz zu den vorher erwähnten Grammatiken wird die sprachliche Einheit 'Wort' nicht isoliert unter Wortarten, sondern in ihrer Funktion im Kontext betrachtet. Die Pronomina werden in Bezug auf ihr Vorkommen in Texten unter 'Verb und sein Umfeld' dargestellt. Weinrich definiert Pronomina als "Morpheme, die in besonderer Weise auf die Gesprächsrollen (grammatische Personen) bezogen sind." Er nennt sie Rollen-Pronomina, da sie "durch ihre Kasusdifferenzierung auch die Handlungsrollen (Aktanten) ausdrücken". Die Pronomina werden hier unter vier Gesichtspunkten betrachtet: Opposition der Gesprächsrollen (Sprecher vs. Hörer vs. Referenzrolle), Numerus (Singular vs. Plural), Genus (Maskulin vs. Feminin vs. Neutrum) und Kasus (Nominativ vs. Akkusativ vs. Dativ vs. Genitiv). Die Personalpronomen werden in Bezug auf ihre Gesprächsrollen geschildert und die Relativpronomina hinsichtlich ihrer Rolle als Relativ-Junktoren und zugleich als Referenz-Pronomina. Das Thema Referenz und Pronominalisierung wird in 'Nominalgruppe und ihre Referenzen' u.a. unter den Gesichtspunkten nominale Rekurrenz, pronominale Referenz, thematische Pronominalisierung (*er/sie/es*) und rhematische Pronominalisierung (*der/die/das*) ausführlich diskutiert. Ferner werden die für Pronomina geltenden strengen Stellungsregeln im Text (z.B. die Abfolge Subjekt, Objekt, Partner) und die Funktion der Pronomen '*es*' als Platzhalter und '*das*' als Focus-Pronomen diskutiert. Diese Grammatik verfügt über eine ausführliche Darstellung der Pronomina in der Textgrammatik, und die Belege sind überwiegend auf die Schriftsprache bezogen.

Die *Grammatik der deutschen Sprache* des Instituts für deutsche Sprache (1997) - im folgenden 'IDS' - stellt die gesprochene Variante der Sprache in den Vordergrund. Deshalb wird die Funktion der Pronomina in mehreren Kapiteln des Werks ausführlich behandelt.

Zunächst werden die Pronomina unter "Wortarten", u.a. Substantiv und Determinativ, klassifiziert. Hier wird die Bezeichnung Pronomen vermieden. Statt dessen werden sie 'Proterme' genannt, und ihre Funktion wird folgendermaßen bezeichnet:

"Proterm bezeichnet also keine Wortart. Das Präfix Pro- ist nicht als "stellvertretend für" oder im Sinne von 'vor X zu lesen', sondern als 'gleichwertig', 'gleichgeltend'." (IDS, 1997:37)

Als Proterme werden Anapher (*er, sie, es*), Reflexivum (*sich*), Persondeixis (Sprecherdeixis- *ich, wir*; Hörerdeixis- *du, ihr, Sie*), Possessivum (*meiner* usw.), Objektdeixis (*der, dieser* usw.), W-Objektdeixis (*wer, was* usw.), Relativum (*der, wer* usw.), Indefinitum (*einer, jemand* usw.) und Quantifikativum (*alle, manche, keiner* usw.) unterschieden. Unter Deixis und situative Orientierung werden u.a. Personendeixis und Objektdeixis und Lokal- und Temporaldeixis ausführlich diskutiert. Das Vorkommen der Anapher, Katapher und Possessiva wird in 'Thematische Organisation von Text und Diskurs' dargestellt. Die Anaphern (traditionell *er, sie, es*) werden definiert als

"Sprachliche Ausdrücke, mit denen ein Sprecher/Autor für die Beibehaltung der Orientierung auf bereits eingeführte oder sonst mental präsente Gegenstände oder Sachverhalte sorgt."

und die Kataphern als

"Gebrauchsformen der Anapher, die eine Orientierungskontinuität anzeigen, ohne dass eine vorgängige Orientierung erfolgt wäre (..)"

Die Besonderheit an dieser Grammatik im Vergleich zu den anderen vorher erwähnten ist, dass die gesprochene Sprache den Schwerpunkt bildet. Auch das Vorkommen der Pronomina (Pro-Terme) wird dementsprechend überwiegend anhand authentischer Beispiele aus Alltagsgesprächen dargestellt.

Das Kapitel 4.3. 'Referentieller Gebrauch von Argumenten' befasst sich ausführlich mit dem Thema Referenz und Referenzidentifizierung. In Betracht gezogen werden u.a. die Erfolgsbedingungen eines referentiellen Gebrauchs von Argumenten, das Verfahren und die Ausdrucksmittel, die für einen referentiellen Gebrauch von Argumenten zur Verfügung stehen, die Kenntnisse und Annahmen des Sprechers über den Kommunikationspartner (Common-Ground), die Bezugnahme auf Dritte.

Lässt man die Terminologie und einige Klassifizierungen außer Acht, sind bezüglich der Darstellung der Pronomen in diesen Werken grundsätzlich keine großen Unterschiede zu sehen (vgl. auch Bergenholz/Schaeder, 1977<sup>1</sup>).

---

<sup>1</sup> Bergenholz/Schaeder (1977: 90-116; 216-224) klassifizieren die Pronomina wie folgt: Pronomen (*ich, du, er, der, mein, sich, einander, alle, manche* usw.) Relativpronomen (*der, was, welcher* usw.) und Interrogativpronomen (*wer, was, welches* usw.). Die folgenden werden in diesem Werk nicht zu den Pronomina gezählt: Artikel, Relativartikel, Interrogativartikel, Interrogativadjektiv, Interrogativadverb, Interrogativpartikel, Relativpartikel und Hypotaktische Konjunktion (*warum, womit, wozu* usw.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die hier in Betracht gezogenen Grammatiken folgende Gemeinsamkeiten aufweisen:

- 1) Die Unterteilung der 3 Subklassen:
    - a) Pronomina der 1., 2. Person
    - b) Pronomina der 3. Person
    - c) die restlichen Pronomina (darunter Interrogativ, Demonstrativ, Possessiv, Relativ, Reflexiv usw. Hier sind nicht nur in der Terminologie, sondern auch in der Klassifizierung einige Unterschiede zu sehen.
  - 2) Sie sind traditionelle Grammatiken und behandeln die Sprachelemente isoliert (außer z.B. IDS, mit Schwerpunkt auf der Funktion im Diskurs oder Weinrich mit Schwerpunkt auf der Funktion im Kontext).
  - 3) Sowohl auf die schriftliche als auch auf die gesprochene Sprache wird hingewiesen; außer IDS beziehen sich die anderen aber überwiegend auf die Schriftsprache.
  - 4) Die Pronomina sind unter Wortarten (DUDEN), in einigen Grammatiken unter Kapitel 'Substantiva' (Heidolph et al, Eisenberg, Helbig/Buscha, Engel (unter nominalem Bereich) untergliedert. Sie betrachten Pronomina als einen Teil der Substantiva. (Ausnahme:Weinrich)
  - 5) Der Gebrauch der Pronomina in Bezug auf Vorerwähntes bzw. Nicht-Vorerwähntes (anaphorisch, kataphorisch) (vgl. DUDEN:327; Engel:82, 85; Helbig/Buscha: 256-57 Eisenberg:177, IDS:544-50)
-

- 6) Substantivischer und adjektivischer Gebrauch der Pronomina: An dieser Stelle werden *der, die, das* gleichberechtigt behandelt mit anderen Pronomina wie *die, dieser, dieses* usw. in ihrer substantivischen und adjektivischen Funktion. Hinweis auf den Gebrauch von *der, die, das* anstelle von *er, sie, es* in der Alltagssprache: z.B. DUDEN: 338, Heidolph et al: 285, Engel:661, Helbig/Buscha: 255-56.

Zum Thema Referenz-Indizes und Referenzidentifizierung:

- 7) Hinweis bei den Personalpronomen auf ihre Funktion des Verweisens auf den Sprecher, Hörer und die 3. Person. (Ausführlich diskutiert z.B. in Heidolph et al, IDS). Die Rollen von 1. Person als Sprecher, 2. Person als Hörer und Hinweis auf Ausnahmen bei bestimmten wechselseitigen aufeinander bezogenen Sozialrollen in der Umgangssprache wie Arzt-Patient, Lehrer-Schüler, Eltern-Kind usw. : *du* anstelle von *man* in kollektiver Bedeutung - *Da kannst du dich prima amüsieren* (DUDEN:330), *In solchen Situationen weißt du nie, woran du bist* (Heidolph: 654), *wir* anstelle von *du/Sie*: Mutter-Kind - *Wir tun das nicht wieder, nicht wahr, Fritz?* (DUDEN: 331), *Jetzt gehen wir ins Bett* (Helbig/Buscha:252); Arzt-Patient - *Heute fühlen wir uns schon viel besser, nicht wahr?* (Heidolph: 654).
- 8) Alle erwähnen die Funktion der Pronomina als Bezugselemente (z.B. Engel:33-77; DUDEN: 833-55, Eisenberg, Band 2:165-69) und ausführlich diskutiert wird dieses Verfahren in Weinrich (1993) in Bezug auf Textgrammatik, in IDS (1997) in Bezug auf Diskurs.

### 2.1.2. Einzeldarstellungen

Die neueren Forschungsbeiträge zum Thema Referenz, Referenz-Indizes und Referenzidentifizierung und zur Funktion der Pronomina in diesem Kontext sind überwiegend auf die Schriftsprache bezogen. Diese Untersuchungen basieren auf unterschiedlichen Theorien und führen dementsprechend zu verschiedenen Auffassungen der Referenzidentifizierung bzw. Funktion der Pronomina als Referenz-Indizes. In diesem Zusammenhang sind u.a. die folgenden Theorien vorhanden: die Substitutionstheorie von Harweg (1968), die Theorie der Wiederaufnahme von Steinitz (1969), die Theorie der vermittelten Referenz von Kallmeyer et al (1974). Die Studien der siebziger Jahren bezeichnen das Referieren durch Pronomina bzw. andere Verweisformen als Pronominalisierung. Einige wenige verstehen alle Arten von Referenz (sowohl durch Pronomina als auch Nominal) als Pronominalisierung (vgl. etwa Braunmüller, 1977).

*Pronomina und Textkonstitution* von Roland Harweg (1968) ist das erste Werk, in dem das Phänomen Pronominalisierung in Bezug auf das Deutsche ausführlich behandelt wurde. Harweg betrachtet Pronomina "als die für den Prozess der Textkonstitution verantwortlichen Ausdrucksmittel" (1968:10) und geht davon aus, dass Pronomina andere Ausdrucksmittel ersetzen und daher als "Substituens" fungieren. Auf Grund dieser Substitutionsfunktion der Pronomina verleiht Harweg "der traditionellen Klasse der Pronomina" eine Neu-Definition.

"Da wir in den zwei dimensional Substituentia er/sie/es die im Sinne der Textkonstitution reinsten und prägnantesten Repräsenten der Pronominalität sehen, definieren wir die Pronomina als zwei dimensionale Substituentia. (1968:25).

Harweg definiert Text als "ein durch ununterbrochene pronominale Verkettung konstituiertes Nacheinander sprachlicher Einheiten" (148) und bezieht sich dabei ausdrücklich auf die so genannten "Neuen Pronomina".

Renate Steinitz (1968/74) betrachtet die Funktion der Pronomina unter dem Gesichtspunkt der Wiederaufnahme: "Ein Pronomen steht an der Stelle einer NP" (1969:144). Steinitz geht davon aus, dass der Referenzträger durch die Wiederholung desselben Nomens, durch ein definites Pronomen oder durch ein anderes Nomen wieder aufgenommen wird (1968:249). Anhand des folgenden Beispiels werden diese drei Möglichkeiten der Wiederaufnahme geschildert:

(1) In großer Eile bog *ein Polizist* um die Ecke.

*Der Polizist / er / Hüter der öffentlichen Ordnung / der Mann* war mit einem Gummiknüppel bewaffnet.

Steinitz versteht die Wiederaufnahme von '*ein Polizist*' durch '*der Polizist*', '*er*' usw. als "im wesentlichen dasselbe" (1968:249).

In *Überlegungen zur Texttheorie* spricht Isenberg (1971/74) von impliziter und expliziter Referenz, wo er an "Textreferenz" beteiligten sprachlichen Elementen "spezielle Referenzmerkmale"

zuschreibt. Anhand folgender Beispiele stellt Isenberg implizite und explizite Referenz dar:

(2) Gestern fand *eine Hochzeit* statt. *Die Braut* trug dabei ein langes weißes Kleid.

Implizit: *die Hochzeit - die Braut*

(3) Peter hat mich *nassgespritzt*. *Die Flüssigkeit* lief mir vom Körper herab.

Explizit: *nassgespritzt - Flüssigkeit* (1971:161)

Jedoch fehlt bei seiner Darstellung die Funktion der Pronomina als Referenzmittel, da seine Beispiele sich nur auf Nomina beziehen. Deshalb ist es nicht deutlich, ob er nur Nomina als Referenz-Indizes betrachtet. Er weist darauf hin, dass eine implizite Referenz weder durch ein Nomen mit dem Artikel *dieser/diese/dieses* noch pronominal aufgenommen werden kann, also '*diese Braut*' anstelle von '*die Braut*' in (2) und '*sie*' anstelle von '*Flüssigkeit*' in (3) ist nicht möglich.

Wunderlich (1972), hingegen versucht eine Übersicht über die Funktion der Referenzmittel zu schaffen. Er untersucht die verschiedenen Arten von Referenzbeziehungen und wie sie in der Sprache realisiert wird und unterscheidet dabei 6 verschiedene Arten der Referenzbeziehung zwischen zwei oder mehreren Objekten oder Mengen von Objekten, die in Form von NPs in einem Text vorkommen.

Kallmeyer et al. (1974) definieren die Funktion der Pronomina als "Vertreter einer Nominalgruppe" und referentielle und nicht referentielle Pronomen. Ihrer Ansicht nach kann

"eine Verweisform sich nicht nur auf ein Bezugselement beziehen, dessen Referenzanweisungen mit den Referenzanweisungen der Prädikationen über die Verweisformen, bzw. des Kontextes der Verweisformen kompatibel sind". (1974:220)

Dabei erkennen sie die Rolle des Kontexts der Bezugselemente bei der Verweisung, um festzustellen, zwischen welchem Bezugselement und welcher Verweisform die Relation der Verweisung zustande kommt.

Braunmüller (1977) stellt die Frage, durch welche sprachliche Mittel dem Hörer signalisiert wird, dass "zwei Ausdrücke im selben Text auf ein und denselben Gegenstand zu beziehen sind (S. 59). Dabei weist er auf die Mittel wie Deixisformen oder den bestimmten Artikel im Deutschen in Verbindung mit Genus-, Numerusmarkierung. Seiner Auffassung nach wird die Art des Referierens nicht nur durch Pronomen realisiert. Dabei versteht er Pronominalisierung als Wiederaufnahme durch jeder Art von sprachlichen Elementen, was durch syntaktische (*das Haus - es*), semantische (*die Villa - das Haus*) oder pragmatischen (*Klaus - der Lausbub*) Pro-Relationen realisierbar sind. Dennoch weist er darauf hin, dass "die syntaktische Pronominalisierung die wohl häufigsten und damit auch wichtigste Art zu pronomialisieren ist (1977:39). Die sprachliche Elemente, die auf ein Antezedens referieren nennt Braunmüller Proformen. Unter Proformen sind "alle die Teile in einer natürlichen Sprache" zu verstehen, "mit denen sich ein

Sprecher auf Gegenstände beziehen kann (z.B. Dinge od. Personen) (Braunmüller 1977:55-56). Diese Proformen werden als Pro-Nominalphrasen, Pro-Adjektiva, Pro-Adverb, Pro-Verb, Pro-Sätze usw untergliedert. Eine weitere Untersuchung bezüglich Proformen von Schreiber (1999) bezeichnet Wiederaufnahme und Substitution als deren Funktion. Ein Proform definiert er als

"in einem Text vorkommenden Ausdruck, der auf einen anderen in demselben Text (vorher oder nachher) vorkommenden Ausdruck (Bezugselement) verweist, in dem er bestimmte durch diesen Bezugselement ausgedrückte Inhalte (Bezugsthema) ersetzt, d.h. wiederaufnimmt oder vorwegnimmt (Substitution)." (1999:133)

und geht von einer ähnlichen Unterteilung der Arten von Proformen aus wie etwa Braunmüller (1977). Da Schreiber sich auf die gesprochene Sprache beschränkt, stammen die Belege, im Gegensatz zu Braunmüller, aus authentischen Texten.

Diese Untersuchungen basieren auf einer Analyse über die einzelnen sprachlichen Elemente, sei es Pronomina, Artikel (vgl. Weinrich, 1972) oder nominale Mittel in der Funktion als Verweisformen. Die meisten Feststellungen sind auf die Schriftsprache bezogen und deshalb auf die gesprochene Sprache nur sehr bedingt übertragbar. Die Funktion der Pronomina ist nicht nur auf Substitution oder Wiederaufnahme zu beschränken. Obwohl die Frage, wie man referiert, immer wieder gestellt wird (vgl. etwa Wunderlich: 1972, Braunmüller, 1977), gehen diese Studien nicht vom funktionalen Aspekt des Referierens aus. Eine Darstellung der möglichen Referenzelemente in ihrer Funktion als Substitution oder Wiederaufnahme schildert nicht, wie der Hörer

die im Diskurs vorkommenden Bezugspersonen identifiziert. Die Aufgabe des Sprechers ist, auf die dritte Person zu referieren, in einer Art, in der der Hörer diese Signale erkennt und dabei den Referenzträger ohne Schwierigkeiten identifiziert. Die Rolle des Sprechers und seine Aufgabe in der Gesprächssituation wird in diesen Untersuchungen nicht betrachtet. Ferner wird in diesen Studien nicht untersucht, wie Focuswechsel, Focuserhaltung des Referenten signalisiert wird, und wie die Bezugsprobleme gelöst werden, wenn mehr als eine Bezugsperson im Diskurs vorkommt. Trotz der Hinweise auf die Rollen des Sprechers und Hörers wird das Phänomen der Referenz anhand von Beispielen aus der Schriftsprache geschildert (außer Schreiber 1999), die dabei selbstverständlich die Unterschiede zur gesprochenen Sprache außer Acht lassen.

## **2.2. Zum Singhalesischen**

### **2.2.1. Befunde der Grammatiken**

Im Gegensatz zum Deutschen sind für das Singhalesische wenige Grammatiken vorhanden. Die meisten sind nur auf die Schriftsprache bezogen. Die Grammatiken, die hier betrachtet werden, weisen dennoch auch auf die gesprochene Sprache hin. *'An Introduction to Spoken Sinhala'* von Karunatilake (1992) hingegen beschränkt sich nur auf das Gesprochene. Einige dieser Werke sind auf Singhalesisch erschienen, die anderen auf Englisch. Die deutsch kommentierten *'Einführung in die Singhalesische Sprache'*

(Matzel, 1983), 'Grundwortschatz Singhalesisch-Deutsch mit einer grammatischen Übersicht' (Jayawardhena-Moser, 1997) werden hier auch betrachtet. Ausgewählt wurden die am häufigsten benutzten Werke 'A Comprehensive Grammar of the Sinhalese Language' (Gunasekara, 1891/1962), 'Sinhala Bhaasaava' (Perera, 1954), 'Vyaakarana Vivaranaya' (Kumaratunga, 1963) und eine Grammatik des deutschen Sprachwissenschaftlers Wilhelm Geiger 'A Grammar of the Sinhalese Language'. Die meisten Werke sind während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen. Da sie hauptsächlich die Schriftsprache behandeln, sind sie auch heute noch im Grammatikunterricht anwendbar und werden als "große Werke" angesehen. Die Pronomen im Singhalesischen werden nach dem Sanskrit "*sarva nāma*" genannt.

Kumaratunga Munidasa nennt sieben Kategorien von Pronomina in seinem Werk 'Vyaakarana Vivaranaya' (1963<sup>2</sup>: 94-96). Darunter sind *paurusha* (dt. Personal-), *suchaka* (dt. Demonstrativ-), *prashna* (dt. Interrogativ-), *aniyam* (dt. Indefinitpronomen), *bhedaka* (dt. Quantitativum sg.), *samudāya* (dt. Quantitativum pl.), *avadhaarana* (dt. Relativpronomen). 'paurusha' (dt. Personalpronomen) wird in drei Klassen untergliedert: *uttama* (dt. 1. Person), *madhyama* (dt. 2. Person) und *pratama* (dt. 3. Person). Es sind keine Beispiele des Vorkommens vorhanden.

Das Werk von Abraham Mendis Gunasekara 'A Comprehensive Grammar of the Sinhalese Language' (1891/1962) klassifiziert

---

<sup>2</sup> 1. Auflage 1938.

Pronomina unter anderen Wortarten wie das Nomen, das Verb und das Adjektiv. Es sind mehrere Beispiele sowohl aus der Schrift- als aus der gesprochenen Sprache vorhanden. Da diese Grammatik englisch kommentiert ist, sind die Pronomina der englischen Terminologie entsprechend benannt (1962:154). Obwohl die erste Auflage der Grammatik schon im 19. Jahrhundert erschienen ist, sind unter den Beispielen fast alle Pronomen der heutigen gesprochenen Sprache zu finden. Die Pronomina sind in 8 Kategorien unterteilt.

- |                           |            |  |
|---------------------------|------------|--|
| 1. Personal pronouns :    | 1st person | <i>mamə, api.</i>  |
|                           | 2nd person | <i>tō, tī, u~bə, u~bəla, tamuse, topi.</i>   |
| 2. Demonstrative pronouns | 3rd person | <i>ē, ū, ēka, (he), ā, ēki (she)</i>   |
| 3. Interrogative pronouns | a)         | <i>kavudə, mokādə (who m.)<br/>mokīdə (who f.) kōkadə (which m.)<br/>kōkidə (which f.)</i> |
|                           | b)         | <i>mokakdə (what sing.), monəvadə<br/>(what pl) kōkadə (which sing.)</i>                   |
|                           | c)         | <i>kīyədə (how much), koccəradə (how many)</i>   |
| 4. Indefinite pronouns    |            | <i>yamek, kavruvat (any one), mokəvat (something)</i>                                      |
| 5. Possessive pronouns    |            | <i>magē (mine), apē (our).....</i>   |
| 6. Definitive pronouns    |            | <i>emə, ē (same)</i>   |
| 7. Reflective pronouns    |            | <i>tamā (one's self)..</i>   |
| 8. Adjective pronouns     |            | <i>okkomə, sērəmə (all), hu~gak (much, many)...</i><br>(Gunasekara, 1891/1962:155-159)     |

Die Pronomina der dritten Person werden unter Demonstrativpronomen dargestellt. Ein wichtiges Merkmal dieser Grammatik ist, dass die Beispiele nicht nur auf der Schriftsprache bezogen sind. Nach der Einteilung der Pronomen ist ein weiteres Kapitel zur Deklination der Pronomen zu finden (161-175 f.). Zwei weitere Kapitel dienen der Deklination der Pronomen (1962: 161-175) und dem Gebrauch der Anredeformen bei höher gestellten Personen in der Gesellschaft z.B. buddhistischen Mönchen, Beamten und älteren Verwandten (1962: 175-176).

Ein anderes von Singhalesen immer noch hochgeschätztes Werk ist '*Sinhala Bhāsāvē Vyākaranaya*' (1964/93), die singhalesische Übersetzung von '*A Grammar of the Sinhalese Language*' von Wilhelm Geiger (1938). Geigers Grammatik ist eine historische Grammatik der singhalesischen Sprache, die nach dem Vorbild anderer historischer Grammatiken klassischer indogermanischer Sprachen, wie z. B. dem Altindischen oder Griechischen, erstellt wurde. Dieses Werk ist die revidierte und erweiterte Fassung des grammatischen Teils der '*Literatur und Sprache der Singhalesen*' (1900), (vgl. Matzel, 1983:2). Die Pronomen sind unter Wortarten klassifiziert. (1993:120-129). Geiger unterteilt die Pronomina in Personalpronomen, Demonstrativpronomen, Interrogativpronomen, Possessivpronomen, Relativpronomen und Pronominaladjektive. Die Personalpronomina werden in 1. , 2. und 3. Person unterteilt. Ferner versucht Geiger die Etymologie der singhalesischen Pronomina darzustellen. Deshalb sind auch einige Beispiele aus dem Pronominalsystem der nordindischen Sprachen zu finden. Es

sind keine Beispiele des Vorkommens angegeben. Das Besondere an Geigers Werk ist die ausführliche Beschreibung der einzelnen Kategorien der Pronomina nach ihrem Gebrauch in der Schriftsprache bzw. gesprochenen Sprache. Er weist auf die Personalpronomen hin, die überwiegend von Dorfbewohnern unter sich gebraucht werden (vgl. 1993:129).

'*Sinhala Bhaashaava*' von Theodore G. Perera (1958) ist eine Grammatik, die im Grammatikunterricht sehr häufig verwendet wird. Hier werden die Pronomina bei Wortarten unter '*nāmā saha sarvā nāmāyangē varānægillā*' (dt. Deklination von Nomen und Pronomen) dargestellt. Dieses Werk gibt aber keine ausführliche Beschreibung von Pronomina (1958:47-56) außer ihrer Deklination nach Kasus und Singular/Plural. Es sind auch keine Beispiele des Vorkommens vorhanden. Die Pronomina unterteilt er nach Genus und Kasus. Maskulin und Feminin werden als belebt und das Neutrum wird als unbelebt betrachtet. Die meisten dargestellten Pronomen kommen nur in der Schriftsprache vor. In der Zusammenfassung (1993:163) erwähnt Perera einige Formen, die nur in der gesprochenen Sprache vorkommen können, wie einige Personalpronomen der 3. Person und besondere Anredeformen bei höher gestellten Personen der Gesellschaft.

'*The Introduction to Spoken Sinhala*' von W. S. Karunatilake (1992) beschränkt sich nur auf die gesprochene Sprache, wie der Titel schon ausdrückt. Es ist zwar kein Werk, das im singhalesischen Grammatikunterricht verwendet wird, sondern ein

Lehrbuch für die Lerner des Singhalesischen als Fremdsprache. Es ist das einzige Werk unter den hier betrachteten, das ausschließlich die Grammatik des gesprochenen Singhalesischen behandelt. Die Pronomen sind in folgende Kategorien unterteilt:

Personalpronomen, Demonstrativpronomen, Interrogativpronomen, Inclusives. Außer den Inclusives werden die anderen Pronomina zunächst als +/-belebt untergliedert. +belebt wird weiter als +/-menschlich und +/-männlich klassifiziert.

Unter 'Inclusives' werden *okkomā*, *sērāmā* (dt. *alle*, *sämtliche*) ergänzt. Da das Werk hauptsächlich als Lehrwerk dienen soll, ist die Darstellung der Pronomina mit verschiedenen Lektionen des Lehrwerks verbunden. Deshalb sind immer Beispiele des Vorkommens vorhanden. Die Lektionen enthalten Dialoge aus alltäglichen Situationen.

*'Die Einführung in die singhalesische Sprache'* von Klaus Matzel (1983) dient als "ein deutschsprachiges Lehrbuch der modernen Sprache der Singhalesen" (1983:V). Das Werk besteht aus 22 Kapiteln, die in einen Text- und einen Grammatikteil aufgeteilt sind. Die Pronomina werden in Personalpronomen der 1., 2. und 3. Person (Kapitel 1, 3, 18), Demonstrativpronomen (Kapitel 1), Interrogativpronomen (Kapitel 15) unterteilt. Durch Originaltexte wird der Gebrauch der Pronomina im Alltagsgespräch geschildert. Der Lerner wird auch auf die Besonderheiten der Schriftsprache aufmerksam gemacht. Die letzten drei Kapitel des Werks behandeln Texte aus der Schriftsprache. Die Anwendung von

+belebt -menschlich Pronomina der 3. Person *ū* und *ēki* bei +menschlich werden hier als "Schimpfwort für Menschen" und für "niedrig Gestellte" betrachtet (1983:31). Der häufige Gebrauch von Substantiva als Pronomina, z.B. *miniha*, wird hier auch angesprochen.

Im 'Grundwortschatz Singhalesisch-Deutsch- mit einer grammatischen Übersicht', Jayawardena-Moser (1986/1997) wird sowohl die gesprochene Sprache (hier: 'Umgangssprache') als auch die Schriftsprache in Betracht gezogen. Die Diglossie-Situation im Singhalesischen wird ausführlich geschildert. Ferner wird auf die gesellschaftlichen Normen hingewiesen, die im Diskurs beachtet werden sollen. Die Pronomina werden unter Wortarten klassifiziert. Sie werden in folgende Kategorien unterteilt: Personal-, Demonstrativ-, Interrogativ-, Reflexiv-, Indefinitpronomina und Pronominaladjektiva. Eine ausführliche Darstellung der Personalpronomina 1., 2. und 3. Person mit Beispielen sowohl aus der Schriftsprache als auch der "Umgangssprache" mit Paradigma ist vorhanden. Sowohl Hinweise auf den Gebrauch z.B. der Anredeformen für "Gleichrangige und höher Gestellte" (1997:24,25) als auch das Vorkommen der Pronomina der 3. Person in der Umgangssprache werden hier geschildert. Auf den pejorativen Gebrauch der 3. Person Pronomina für Tiere in Bezug auf Menschen wird hier folgendermaßen hingewiesen:

"Das für Tiere (männlich u. weiblich) gebrauchte Pronomen *ū* pl. *uη*, wird in sehr unhöflicher Verwendung auch für männliche Wesen gebraucht; in diesem Fall findet sich eine zusätzliche Pluralform: *ūla*.

Das Pronomen *ēki*, Pl. *ēkila*, die spezifische Form für weibliche Tiere wird in sehr unhöflicher Rede für weibliche Wesen verwendet"

(Jayawardena-Moser, 1997:26)

Der Gebrauch der so genannten "unhöflichen Pronomina" in der Umgangssprache wird m.E. in diesen Werken nicht korrekt geschildert (vgl. auch Karunatillake, 1992, Matzel 1983, Jayawardena-Moser, 1997), da sie nicht immer pejorativ wirken. In ihrer Funktion als Referenz-Indizes werden die Pronomina in unterschiedlichen Kontexten gebraucht. Deshalb tragen dieselben Pronomen in unterschiedlichen Situationen verschiedene Höflichkeitsgraden (mehr dazu im Kapitel 5).

Bezüglich der Befunde der Grammatiken im Singhalesischen lässt sich folgendes erschließen:

Die hier betrachteten Grammatiken sind traditionell aufgebaut. Außer in den zwei Lehrbüchern zur Einführung der singhalesischen Sprache (Matzel, 1983, Karunatillake, 1992) sind die Pronomina unter Wortarten klassifiziert. Alle Werke führen die Kategorie Pronomina. Die Personalpronomina der 1., 2. und 3. Person und die Interrogativpronomina sind bei allen geschildert. Bei Gunasekara (1891/1962) werden die Pronomina der 3. Person als Demonstrativpronomina dargestellt. Der Unterschied zwischen den Pronomina der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache wird in den meisten Werken angesprochen. Außer bei Geiger (1963) werden in anderen Grammatiken sowohl die Pronomina der Schriftsprache als auch die der gesprochenen Sprache dargestellt. Beispiele des Vorkommens sind außer beim Grundwortschatz

Singhalesisch-Deutsch (Jayawardena-Moser, 1997) nur in den zwei Lehrwerken (Matzel, 1983, Karunatillake, 1992) zu finden. Die von Karunatillake als "Inclusives" klassifizierten Pronomina *okkomā*, *sērāmā* (dt. *alle*) werden bei Geiger (1964/93), Gunasekara (1891/1962), Jayawardena-Moser (1997) als Pronominaladjektiva genannt. Die Funktion von Demonstrativpronomen als Pronomina der 3. Person in der gesprochenen Sprache wird bei Gunasekara (1891/1962:155), Karunatillake (1992:25) und Jayawardena-Moser (1997:27,28) angesprochen. Karunatillake und Jayawardena-Moser schildern die Funktion der Deixisformen bei Distanz des Referenzträgers zum Sprecher/Hörer. In allen Werken, außer in Perera (1954), wird auf den Gebrauch von Pronomina der 2. Person und ihrer Besonderheiten hingewiesen. Der Gebrauch von verschiedenen Pronomen in Bezug auf den Angesprochenen nach seinem Sozialstand, Alter und anderen gesellschaftlichen Normen, wird in diesen Werken geschildert. Auch der häufige Gebrauch von Nomina anstelle von Pronomina der 2. Person als Anredeformen z.B. Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorative wie *mahattāya* (dt. *Herr*) *nōna* (dt. *Dame*) wird in diesen Werken angesprochen. Der pejorative Gebrauch der Pronomina der 3. Person *ū*, *ēki* für Tiere in Bezug auf Menschen werden von Gunasekara (1891/1962), Matzel (1983), Karunatillake (1992), Jayawardena-Moser (1997) angesprochen. Dabei wird der neutrale Gebrauch dieser Pronomina im Alltagsgespräch der Dorfbewohner oder gleichaltrigen Männer ignoriert. Was die sozialen Faktoren bei der Verwendung der Pronomina betrifft, beschränken sich die Autoren der meisten

Werke nur auf den Gebrauch der Pronomina der 2. Person, wo die Rolle der Höflichkeitsformen bei der Anrede impliziert wird. Auf das Thema Bezugsprobleme wird in keinem dieser Werke ausführlich eingegangen.

Da die Diglossie-Situation des Singhalesischen die Sprache sehr stark in schriftliche und gesprochene Form trennt, ist es nicht leicht, ein klares Bild der Struktur der Sprache zu gewinnen, indem man die vorhandenen Grammatiken auswertet. Bisher ist keine einzige ausführliche Grammatik erarbeitet worden, die ausschließlich das gesprochene Singhalesisch analysiert.

### **2.2.2. Einzeldarstellungen**

Die gesprochene Sprache des Singhalesischen ist immer noch ein wenig erforschtes Gebiet. Zum Thema Referenz-Indizes und Bezugsprobleme der gesprochenen Sprache sind nur wenige Untersuchungen vorhanden. Die wenigen Studien zu diesem Thema stammen von Gair, (1991/1998), Gair/Karunatillake, (1998, 2000).

Die folgenden Studien behandeln das Pronominalsystem im gesprochenen Singhalesischen: *'Pronouns, Reflexives and Antianaphora in Sinhala'* (Gair/ Karunatillake, 1990/1998), *'Discourse Deixis and Situational Deixis in Sinhala'* (Gair, 1991/1998), *'Lexical Anaphors and Pronouns in Sinhala'* (Gair/ Karunatillake, 2000). Bezüglich Reference-Tracking-Mechanismen

oder aber Focuswechsel bzw. Focuserhaltung im Diskurs sind bisher keine Studien vorhanden.

In *'Pronouns, Reflexives and Anti-Anaphora in Sinhala'* (1998:126-139) bezeichnen Gair/Karunatillake Singhalesisch als eine Sprache mit "super-pro-drop" Merkmalen. Sie vertreten die Ansicht, dass die Null-Anaphora die am häufigsten vorkommende Art der Pronomina sind.

"Sinhala is fundamentally a strong left-branching SOV language of the 'super-pro-drop' type, allowing a null element (an empty pronominal) in all argument positions, and this is probably the most frequently occurring pronominal type". (Gair/ Karunatillake, 1998:127)

Das Vorkommen der Honorative in Bezug auf höher Gestellte in der Gesellschaft wie *'mahattāya'* (dt. *Herr*), *'nōna'* (dt. *Dame*) anstelle von Pronomina wird auch angesprochen. Diese Studie behandelt überwiegend den Gebrauch vom Reflexivpronomen *'tamuṅ'* und das Vorkommen von Null-Anaphora im Diskurs. Das Vorkommen von anderen Pronomina der 3. Person *eyā*, *arāya*, *oyā*, *meyā* wird nur am Rande erwähnt. Beim Gebrauch der Null-Anaphora (hier 'empty pronominal' genannt) anstelle von Pronomina der 3. Person sind sie der Ansicht, dass

"Where either an empty pronominal or phonologically realized pronominal may occur, the empty pronominal is generally preferred unless a lexical form is required by the structure (...) or the entity being referred to is being reintroduced or emphasised in some way (...)" (Gair/Karunatillake, 1998:127)

Das folgende Beispiel (1998:127-128) zeigt das Vorkommen von Null-Anaphora:

- (4) A: Siri mahattəya dæŋ gedərə innəva də?  
 Siri mister now home be Q  
 'Is Siri at home now?'
- B: nā. (eyā) tāmə kantōruve.  
 No. (he) still office-LOC  
 'No. He is still at the office.'

Gair/ Karunatillake weisen auf die drei Prinzipien in der Government and Binding-Theorie von Chomsky hin (1988:188).

- "A: An Anaphor is bound in its governing category.  
 B: A pronominal is free in its governing category.  
 C: An R-expression is free."

Sie vertreten die Ansicht, dass "the null pronoun *pro* is indeed a true pronoun under principle B" (1998:139).

*'Lexical Anaphors and pronouns in Sinhala'* (Gair/Karunatillake, 2000:715-773) enthält eine Übersicht über die Pronomina in der gesprochenen Sprache. Die Pronomina sind in *personal pronouns*, *reflexive pronouns* und *interrogative pronouns* unterteilt. Wie die Koreferenz im Diskurs durch Pronomina der 3. Person *eyā*, *'null pronominal'* oder Reflexivpronomen *tamaŋ* realisiert wird, ist hier anhand von Beispielen geschildert.

In allen bisherigen Studien von Gair u.a. (1991/98/2000) wird das Reflexiv *'tamaŋ'* im Singhalesischen ziemlich ausführlich behandelt. Die meisten angegebenen Beispiele (7-25, 1991/1998),

(45-91, 2000) entsprechen m.E. nicht dem Gebrauch des vom Reflexivpronomens *'tamuŋ'* im Singhalesischen im Diskurs. Das Vorkommen von *'tamuŋ'* in den meisten dieser Beispiele wirkt überflüssig und entspricht m. E. nicht dem aktuellen Sprachgebrauch (vgl. Beispiel 5).

- (5) tātta            putā-ṭə    antiməṭə tamaŋge /    eyəge-mə            salli  
 dunna.  
 father-NOM son-DAT at last    self-GEN/ (s)he-GEN-EMPH money  
 gave  
 'Father gave the son his (own) money at last.

[Beispiel 9, (1998:130), Beispiel 58, (2000:735)]

Der Gebrauch von sowohl dem Reflexivum als auch dem Emphatic Clitic *'-mə'* in diesem Beispiel wirkt überflüssig und deshalb künstlich. Da die Reflexivität im Singhalesischen in der Regel durch die zusätzliche Ergänzung des Verbs *'gannəva'* realisiert wird, ist das Vorkommen des Reflexivpronomens *'taman'* in der gesprochenen Sprache sehr beschränkt (vgl. auch 3.5.1.5., 6.1.5.2.). In den für die vorliegende Arbeit verwendeten Korpora ist das Reflexiv *'tamuŋ/tamaŋ'* sehr selten zu finden. Jayawardena-Moser (1997) weist auf das folgende Beispiel hin:

- (6) tamaŋ-ge            vəḍə-ṭə            tamaŋ-mə            ennə            ōnə  
 REFL-GEN    Arbeit-DAT    REFL-EMPH kommen P  
 In eigener Sache muss man persönlich erscheinen.            (1997:29)

Das Reflexivpronomen *tamaŋ* wird im aktuellen Sprachgebrauch meistens nur im Kontext von 'sich um eigene Sachen kümmern' gebraucht. Im Fall des oben genannten Beispiels (4) passt das 'eyā-ge' (3SG-GEN) eher als das Reflexiv *tamaŋ* oder der Gebrauch von '-mə' für Betonung, um zu implizieren, dass es das Geld des Vaters war.

Die Beispiele, die in den vorher erwähnten Studien vorkommen, sind fast dieselben geblieben, auch wenn die Forschungen bis zum Jahr 2000 fortgesetzt wurden.

Deixis in der gesprochenen Sprache wird z.B. in '*Discourse Deixis and Situational deixis in Sinhala*', (Gair, 1991/1998:111-126) ausführlich diskutiert. Die vier Deixiselemente im Singhalesischen, die die Distanz von Sprecher und Hörer zum Besprochenen andeuten, sind hier ausführlich geschildert. Sie werden als *speaker proximity -1 PROX*, *hearer proximity-2 PROX*, *spatial deixis -DISTAL* und *discourse deixis -ANAPHORIC* bezeichnet. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass nicht nur die anaphorischen Pronomina *eyā*, *ēkə*, *ū* usw. sondern auch die anderen Deixisformen von 1., 2. PROX *oyā*, *ōkə*, *meyā*, *mēkə* usw. und DIST *arəya*, *arəkə* usw. im anaphorischen Gebrauch verwendet werden.

- (7) koll-ek            kəməṛāv-ak        araŋ        āva.  
 Junge-INDEF Kamera-INDEF bringen kommen-PST  
 Ein Junge hat eine Kamera mitgebracht.  
 ū            mēkə            vikunaṇḍə    genāve.  
 3SG(APH) 3SG(IPROX) verkaufen bringen-PST  
 Er hat sie mitgebracht, um zu verkaufen. (Gair, 1998:116)

Das Pronomen 1 PROX *mēkə* (auf *die Kamera* referierend) wird in Bezug auf etwas, das gerade erwähnt wurde, gebraucht. Gair weist darauf hin, dass die vier Deixisformen im Singhalesischen ein wichtiges Merkmal sind, denn in anderen südasiatischen Sprachen sind höchstens drei Formen vorhanden (vgl. Tamil: *ita* 'this', *uta* 'that' und *ata* 'distal and anaphoric', 1998:112).

Anders als die Grammatiken behandeln die Studien behandeln ausschließlich die gesprochene Sprache. Dennoch ist das Gebiet Referenz-Indizes, insbesondere Pronomina, und Bezugsprobleme im gesprochenen Singhalesischen bisher wenig erforscht. Es ist anzunehmen, dass neuere Forschungen zu neuen Erkenntnissen führen.

### **3. Zur Theorie der Referenz-Indizes**

"Speech is a human activity demanding at least two persons possessing a common language and finding themselves in a common situation."  
(Gardiner 1969:7)

Welche Bezugsprobleme entstehen im Diskurs beim Hörer bei der Identifizierung der Referenten? Welchen Status besitzt der Referent im Diskurs? Welche Indizes stehen dem Hörer zur Verfügung, die Referenten im Diskurs zu identifizieren? Wie werden die Bezugsprobleme gelöst; d.h. was hilft dem Hörer, Kontinuität und Diskontinuität der Referenten im Diskurs zu unterscheiden? Das vorliegende Kapitel wird sich mit diesen Themen befassen.

#### **3.1. Darstellung der Problematik**

Der Identifizierungsprozess eines Referenzträgers wird in der Schriftsprache anders realisiert als in der gesprochenen. In der Schriftsprache werden Personen/Gegenstände usw. schrittweise eingeführt. Der Referent muss durch den Text zu erschließen sein. Dabei hat der Leser die Möglichkeit, bei Unklarheiten den Text mehrmals zu lesen, um das Bezugselement herauszufinden. Im Diskurs muss der Hörer am laufenden Gespräch aktiv teilnehmen und dabei auch u.a. auf das Bekannte, Neue oder aber die Neufocussierung des Referenten achten. Wird die Anzahl der im Diskurs thematisierten Referenten größer, steigt auch der Schwierigkeitsgrad des Hörers bei der Referenzidentifizierung. Dennoch entstehen üblicherweise keine Bezugsprobleme beim

Diskurs. Die Sprache ist ein gemeinsamer Prozess und verlangt die Zusammenarbeit aller beteiligten Gesprächspartner. Durch diese Kooperation kommt ein Diskurs zustande und kann erfolgreich weitergeführt werden. Die Aufgabe des Sprechers ist, dem Hörer genug Information über den Diskursstatus des Besprochenen zur Verfügung zu stellen. Braunmüller (1977) weist darauf hin,

"dass ein referierender Sprechakt nur dann gelingen kann, wenn das intendierte Objekt dem Hörer so kenntlich gemacht werden kann, dass dieser weiß und erkennt, wovon der Sprecher gerade redet."

(1977: 55-56)

Die Bezugsprobleme während des Diskurses sind durch die Zusammenarbeit von Sprecher und Hörer oft vermeidbar. Der zwischen ihnen aufgebaute bzw. bestehende Common-Ground dient dazu, zusammen mit grammatischen Mitteln wie Pronomina, inhärenten grammatischen Merkmalen wie Genus-/Numerusmarkierung oder aber durch außersprachliche Mittel wie Gestik und Mimik der Sprecher/Hörer, die Bezugsperson festzustellen. Schwieriger wird es allerdings, wenn es sich um mehr als einen Referenten mit z.B. gleicher Genus- und Numerusmarkierung handelt, wie im folgenden Beispiel:

(1) *Karl* bevorzugt Weine aus Bulgarien, und *Otto* findet Gefallen an solchen aus Rumänien. (Kunze, 1972: 72).

Modifizieren wir dieses Beispiel durch die Ergänzung von

*Er* trinkt gern Wein.

führt es zu Unklarheiten, wer mit 'er' gemeint ist. 'Er' kann sich hier sowohl auf 'Karl' als auch auf 'Otto' beziehen, denn beide haben gleiche grammatische Merkmale +belebt, +maskulin, +singular. Besonders bei der Anwendung von Pronomina der 3. Person sind die Bezugsprobleme schwer zu lösen, da sie auf mehrere mögliche Referenten beziehbar sind.

Darüber hinaus ist es im Diskurs üblich, dass Pronomina auf etwas referieren, was nicht vorher erwähnt wurde oder wird, also über das Verfügbare im gemeinsamen Wahrnehmungsraum. In solchen Fällen ist es dem Hörer nicht möglich, sich auf etwas, das bereits in Bezug auf den Referenten erwähnt wurde, zu verlassen. Aus sprachökonomischen Gründen und um unnötige Wiederholungen (Redundanz) zu vermeiden, werden viele Elemente im Diskurs weggelassen. Es ist dem Hörer überlassen, die Bezugselemente im Diskurs zu identifizieren. Da die Sprecher aus sprachökonomischen Gründen zur Weglassung sprachlicher Elemente und zur Pronominalisierung im Diskurs neigen, "the problem of participant identification in an ongoing discourse is a very real one" (Foley/van Valin 1984:321). Dies ist kein unkomplizierter Prozess, wie der folgende Ausschnitt aus einem Telefongespräch zeigt.

(2) B: (...) Naja! *Meine Schwester*<sub>1</sub> hat sich verlobt.

A: Ja?

B: Hm.. Das war so lustig. *Meine Mutter*<sub>2</sub>, *die*<sub>2</sub> rief (abends) noch ma donnerstags an und sagte, "B, kommst *du*<sub>6</sub> es Wochenende nachhause?"  
- "Nee, *sachich*<sub>6</sub>, *kannich*<sub>6</sub>nich, *ich*<sub>6</sub> hab dieses Wochenende keine Zeit.

" - Ja, aber *du*<sub>6</sub> wolltest doch kommen." "Ja", sagich, "wolltich, da is aber was zwischengekommen." "Ja", sacht*se*<sub>2</sub>, "du muss aber kommen das Wochenende!" "Naja, wieso das denn?" "Ja, *Y*<sub>1</sub> hat sich verlobt und am Samstag ist die Verlobungsfeier." "Ja, ich weiß, *die*<sub>1</sub> wollt sich doch erst Silvester verlobe!". "Ja", sag*te*<sub>2</sub> "du weißt ja, *der Onkel*<sub>3</sub> von *ihm*<sub>4</sub>, *der*<sub>3</sub> is . öh . Pastor, und öh, da sind *die*<sub>1+4</sub> dahin gefahren, ham *den*<sub>3</sub> besucht, und da hat *er*<sub>3</sub> das denn gemacht!" Sagich "Wiebitte?"

A: (lacht)

B: "Bis *du*<sub>2</sub> sicher, dass *die*<sub>1+4</sub> sich nur verlobt haben, oder ham *die*<sub>1+4</sub> vielleicht geheiratet?

A: (lachend) geheiratet?

B: "Nein", sacht meine Mutter, "red doch nich so'n Quatsch, *die*<sub>1+4</sub> ham sich nur verlobt!"

A: Ja, wozu braucht man dafür ein Pastor?

B: Ja, hab ich auch gefragt. "Ja", sacht*se*<sub>2</sub>, "das wird am Telefon alles teuer, das erzähl ich dir, wenn de Zuhause bist!". Und dann stellte es sich raus, *die*<sub>1+4</sub> ham *dem*<sub>3</sub> erzählt, *sie*<sub>1+4</sub> wollten sich Silvester verloben, und da hatter<sub>3</sub> gesacht, Silvester hätter<sub>3</sub> aber keine Zeit, und *er*<sub>3</sub> würd doch so gerne *die Ringe*<sub>5</sub> segnen. "Ja", ham*se*<sub>1+4</sub> gesacht, könnt *er*<sub>3</sub> machen. Undda hat *er*<sub>3</sub> das auch gemacht und da hat *er*<sub>3</sub> *denen*<sub>1+4</sub> erklärt, so gesegnete Ringe, *die*<sub>5</sub> stecke man nicht einfach wieder in die Tasche. und da warn *se*<sub>1+4</sub> verlobt. (B-A: 37)

In diesem Gesprächsausschnitt hat B die dominante Sprecherrolle und A die dominante Hörerrolle. Die folgenden Referenten (R) treten im Gespräch auf:

R<sub>1</sub> = die Schwester von B = Y

R<sub>2</sub> = die Mutter von B

R<sub>3</sub> = der Onkel (der Pastor)

R<sub>4</sub> = der Verlobte von Y

R<sub>5</sub> = die Ringe

R<sub>6</sub> = B

In diesem Dialog sind nicht nur Pronomina der 3. Person und Ersatzpronomina (*die, denen* usw. ) als Referenz-Indizes gebraucht, sondern auch Pronomina der 1. und 2. Person, da innerhalb des Gesprächs zwischen dem Sprecher und Hörer auch andere Gesprächsteile zwischen 'B' (Sprecher) und ihrer Mutter enthalten sind. Hier werden *ich* und *du* der Rollenverteilung entsprechend mal auf B und mal auf die Mutter bezogen.

"B, kommst *du*<sub>6</sub> es Wochenende nachhause?" -

"Nee, sach*ich*<sub>6</sub>, kann*ich*<sub>6</sub>nich, *ich*<sub>6</sub> hab dieses Wochenende keine Zeit."

"Bis *du*<sub>2</sub> sicher, dass *die*<sub>1+4</sub> sich nur verlobt haben, oder ham *die*<sub>1+4</sub> vielleicht geheiratet?"

Inzwischen läuft auch das Gespräch zwischen 'A' und 'B' mit 'B' überwiegend in der Rolle als Sprecher und 'A' als Hörer.

A: Ja, wozu braucht man dafür ein Pastor?

B: Ja, hab ich auch gefragt.

Die Referenz auf den Verlobten von 'Y' wird direkt mit der Verwendung von *ihm* bezogen, ohne ihn vorher namentlich erwähnt zu haben.

"du weißt ja, *der Onkel* von *ihm*."

Das *ihm* auf den Verlobten referiert, ist durch den Kontext und gemeinsames Wissen (Common-Ground) zwischen 'A' und 'B' erschließbar, weil 'R<sub>2</sub>' (die Mutter von 'B') direkt nach dem Erwähnen von einer Verlobungsfeier auf das verlobte Paar mit '*die*' referiert und danach über den Onkel von '*ihm*' spricht.

"Ja, Y<sub>1</sub> hat sich verlobt und am Samstag ist die Verlobungsfeier." "Ja, ich weiß, *die* wollt sich doch erst Silvester verlobe!" "Ja", *sagtese* "du weißt ja, *der Onkel* von *ihm*, *der* is Pastor.."

Die Kontinuität und Diskontinuität von und Neufocussierung auf R<sub>1</sub> und R<sub>4</sub> (die Verlobten) und R<sub>3</sub> (der Pastor und Onkel von R<sub>4</sub>) sind während des Gesprächsverlaufs nicht zu übersehen.

Dieser Ausschnitt wirkt sicherlich im Auge einer dritten Person sehr verwirrend und kompliziert, zum einen durch mehrere Referenten (die Mehrheit ist Singular feminin und deshalb mit der Pluralform '*die*' - hier oft gebraucht in Bezug auf das verlobte Paar R<sub>1+4</sub> - identisch) und zum anderen durch ständig vorkommenden Focuswechsel zwischen den Referenten. Dennoch scheint es 'A' keine Schwierigkeiten zu bereiten, am Diskurs aktiv teilzunehmen

und die Referenzbezüge herzustellen, da im Laufe des Gesprächs keine Rückfragen bezüglich der Identifizierung der Referenten vorkommen.

Während des Diskurses entsteht eine hochgradige Selbstverständlichkeit beim Sprecher, so dass der Hörer ohne Schwierigkeiten am Gespräch teilnehmen und sich dazu äußern wird, und ihm folgen kann. Genauso geschieht es im Diskurs, obwohl dies einem Außenstehenden extrem kompliziert vorkommt, der nur ein transkribiertes Textkorpus mit mehreren Referenten vor sich hat, auf die mehrmals neu focussiert wird, ständig neue Referenten ins Gespräch einbezogen werden und dabei der Focus von einem Referenten zum anderen ständig gewechselt wird. Die von den Gesprächsteilnehmern angewandten Referenz-Indizes und der Common-Ground zwischen ihnen dienen zu einem problemlos geführten Gespräch. Das für diese Arbeit untersuchte Belegmaterial kann dieses Argument nur bestätigen, da sehr wenige Fälle von Rückfragen bezüglich etwaiger Referenzidentifizierungsprobleme vorkommen (vgl. Beispiele 9, 20, 21 und Kap. 4.4., 5.5.).

### **3.2. Pronomina als Referenz-Indizes**

Die Funktion der Pronomina im Diskurs ist zum einen, die Referenten zu identifizieren d.h. auf welchen Referenten gerade focussiert wird, und zum anderen, die Information des Diskursstatus des Referenten zu ermitteln, d.h. ob der Referent bereits erwähnt wurde (bekannt), er neu erwähnt oder auf ihn neu

focussiert wird. Der Unterschied zwischen Nomina und Pronomina als Referenz-Indizes liegt darin, dass die Nomina z.B. Eigennamen, Hyperonyme usw. sich nur auf die jeweilige Person beziehen (z.B. *der Junge - der Bengel*) und die Pronomina auf mehrere Beteiligte Referenten referieren können (z.B. *Karl und Otto - er?\**). Die Hauptfunktion der Pronomina ist ihre Rolle als Referenz-Indizes, wobei im Falle der Nomina das Referieren als eine ihrer Nebenfunktionen zu verstehen ist. Deshalb ist die Reichweite der Pronomina als Referenz-Indizes viel größer als die der nominalen Mittel. Aus diesem Grund könnte ihr Vorkommen in Bezug auf Referenten in der Rolle der 3. Person dem Hörer Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung bereiten.

Die Pronomina sind substantivisch verwendbar, und einige sind sowohl substantivisch als auch adjektivisch verwendbar. Die Pronomina der 3. Person im Deutschen *er, sie, es* zum Beispiel werden nur substantivisch gebraucht. Die Demonstrativpronomina (*dieser, diese, dieses*) oder die Ersatzpronomina (*der, die, das*) hingegen treten sowohl substantivisch (*Da sind **die** dahin gefahren* - Beispiel 2) als auch adjektivisch auf (*Er würde gerne **diese Ringe** segnen* - Beispiel 2).

Wie bereits erwähnt, bekommt der Hörer durch Pronomina bestimmte Informationen über die Referenten im Diskurs. Beim Gebrauch der Personalpronomina der 1. und 2. Person, z. B. existieren keine funktionalen Unterschiede, denn die Referenten (1. Person - Sprecher, 2. Person - Hörer) sind im Diskursfeld bereits

anwesend. Die Pronomina der 3. Person hingegen können sich auf mehrere Referenten beziehen. Dabei dienen die bereits in Pronomen vorhandenen Informationen wie Genus-/Numerus-Markierung, Belebt-/Unbelebtheit usw. zur Identifizierung der Bezugsperson.

Die Pronomina der 3. Person im Deutschen *er, sie, es* sind zum Beispiel genusvariabel und fungieren anaphorisch<sup>21</sup>.

(3) Ich habe *deinen Vater* gesehen. *Er* hatte seinen Arm in Gips.

(DUDEN, 1998:331)

Das Pronomen '*er*' enthält bereits die Information, dass der Referent Maskulin, Singular ist.

Die Demonstrativpronomina *dieser, diese, dieses* oder die Ersatzpronomina *der, die, das* im Deutschen fungieren sowohl substantivisch als auch adjektivisch. Substantivisch fungieren sie nur dann, wenn der Referenzträger im Diskurs bereits bekannt ist. Im folgenden Beispiel wird das Demonstrativum adjektivisch gebraucht.

(4) Vater hat *diesen Mann* auch gesehen, aber nicht erkannt.

(DUDEN, 1998:337)

---

<sup>1</sup> 'anaphorisch' gebrauche ich im Sinne von Focus erhaltend (referierend) und deshalb nicht nur auf 'rückwärts verweisend' (vgl. DUDEN, 1998:327 anaphorisch bzw. kataphorisch) beschränkt.

Pronomina können auch Information über die Belebt-/Unbelebtheit der Referenten vermitteln. Als Beispiel können die Interrogativpronomina *wer* +belebt und *was* -belebt im Deutschen und *who* +belebt und *what* -belebt im Englischen genannt werden. Im Singhalesischen erteilen die Interrogativpronomina noch mehr Information über den Referenten und zwar +/-belebt, +/-menschlich und unter Dorfbewohnern auch +/-männlich.

*kaudə* +belebt, +menschlich

*mokādə* +belebt, -menschlich

*mokaddə* -belebt, -menschlich, +singular

*monavadə* -belebt, -menschlich, -singular

'*mokādə*' +belebt, -menschlich wird auch häufig +menschlich gebraucht<sup>2</sup> (vgl. auch Tabelle 1.2.). Dieser Gebrauch wird als pejorativ betrachtet, wenn von gebildeten Stadtbewohnern gebraucht, oder als neutral im Fall der Dorfbewohner.

Die Pronomina besitzen die Fähigkeit, auf den Referenzträger im Diskurs hinzuweisen bzw. ihn zu identifizieren. Ferner wird durch Pronomina Focuserhaltung und Focuswechsel des Referenten im Diskurs signalisiert. Die alternierende bzw. nicht alternierende Verkettung (engl. Topic continuity) wird im Diskurs durch Pronominalisierung verwirklicht. Daher ist die Funktion der Pronomina als Ersatz oder Stellvertreter für ein Nomen oder eine Nominalphrase, wie es in den traditionellen Grammatiken beschrieben wird (vgl. auch 2.1.1.), nicht das wesentliche.

---

<sup>2</sup> '*mokādə*': +belebt +menschlich +maskulin, '*mokīdə*': +belebt +menschlich -maskulin.

Besonders im Diskurs ist ihre Rolle als Referenz-Indizes als die Hauptfunktion zu betrachten.

Anhand vom Beispiel (2) wurde bereits geschildert, wie auf mehrere Referenten (über 5 Referenten) in der Rolle der 3. Person durch Pronomina der 3. Person (*er, sie, es*) bzw. Ersatzpronomina (*der, die, das*) referiert wird. Dabei waren keine Identifizierungsprobleme beim Hörer zu erkennen. Ebenfalls zeigen die restlichen in dieser Arbeit vorkommenden Beispiele aus authentischen Gesprächen, dass der Hörer selten mit Bezugsproblemen konfrontiert wird, auch wenn mehrere Referenten in der Rolle der 3. Person vorkommen (vgl. dazu auch Kap. 4, 5). Der Grund dafür liegt darin, dass außer Pronomina auch andere Referenzmittel zur Identifizierung des Referenten beitragen. Dadurch sind die möglichen Bezugsprobleme auf Grund des Vorkommens mehrerer Referenten oft vermeidbar. Auf diesen Punkt werde ich in 3.4. zurückkommen (vgl. auch 4.1.1., 5.1.1., 6.1.).

### **3.3. Status des Referenten**

"speaker and addressee are normally constant within an utterance, whereas other referents may change" (Comrie 1993:13).

Zu einem Gespräch gehören mindestens ein Sprecher, ein Hörer und ein Besprochener bzw. ein Besprochenes. Bühler (1965:28) weist auf das Dreieck von Sender, Empfänger, Gegenstände und Sachverhalte in seinem Werk '*Sprachtheorie*' hin. Sprecher und

Hörer sind die am Gespräch aktiv Beteiligten. Das Ziel eines Referenzaktes ist, dem Hörer zu ermöglichen, den Besprochenen bzw. das Besprochene zu identifizieren. Dafür ist die Anwesenheit des Besprochenen nicht erforderlich. Solange der Sprecher dem Hörer genügend Information über den Status des Besprochenen zur Verfügung stellt, läuft das Gespräch ohne jegliche Bezugsprobleme. Kommt es zu Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung, ist der Referenzakt nicht erfolgreich (vgl. auch Martinich:1984:161). In so einem Fall führt es zu Hörer-Rückfragen (vgl. etwa Beispiele 9, 20, 21).

Wichtig zu erwähnen ist, dass im normalen Ablauf eines Gesprächs mehr als ein Referent in der Rolle der dritten Person im Diskurs vorkommt. Der Besprochene kann sich in Sichtweite des Sprechers und Hörers befinden oder aber weit weg von ihnen sein bzw. gar nicht existieren. Dennoch ist er im Gespräch sowohl zum Sprecher als auch zum Hörer durch Referenz-Indizes erreichbar. Er kann im Diskurs als neu, bekannt oder neu focussiert auftreten. Während des Gesprächs bekommt der Hörer durch Referenz-Indizes neue Information über den Diskursstatus des jeweiligen Referenten.

(5) A: Was macht ihr denn so?

B: Ja, ich bin allein. *Die Z und der Y<sub>1</sub>* sin drüben.

A: Wie drüben?

B: Ja, hier nebenan. *Die<sub>1</sub>* sin eingelade worde, un *die<sub>1</sub>* ham *en*

*besonderen Cognac<sub>2</sub>* mitgebracht un *den<sub>2</sub>* sollten *se<sub>3(+1)</sub>* mal

probieren, und ich sollt mit rüber, ich hab gesacht, "nee, ich guck mir grad *den Film<sub>4</sub>* an", die, "die Bankiere"

(...)

A: Magst du *die Leute<sub>3</sub>* nich?

B: Ach, ich mag *die Leute<sub>3</sub>*, aber ich bin eso fremd, da is halt besser, ich bleib hier.

(...)

A: Ja, wir wollten euch fragen, ob ihr Lust habt, mit uns *euern Fulda Film<sub>5</sub>* zu gucken, *den<sub>5</sub>* wir gedreht haben.

B: Ach so, ja nu, ich bin/ *die<sub>1</sub>* sind drüben, das wird wohl heit Abend nischt werden, ne? Ich weiß nisch, wann *die<sub>1</sub>* wieder rüberkommen. (B-A:75)

An diesem Beispiel wird erkennbar, wie der Status des jeweiligen Referenten in der Rolle der dritten Person im Diskurs von neu, bekannt bis neu focussiert wechselt. Die verschiedenen Referenten in diesem Telefongespräch sind von 1- 5 markiert. Wie sie während des Gesprächs wieder durch Referenz-Indizes aufgenommen werden und wie auf die Referenten (z.B.  $R_1$ ) neu focussiert wird, ist hier leicht erkennbar.

- i) Die Einführung eines neuen Referenten: *Die Z und der Y<sub>1</sub>; en besonderen Cognac<sub>2</sub>; euern Fulda Film<sub>6</sub>*
- ii) Die Kontinuierung des bereits bekannten Referenten: *Die<sub>1</sub> sin eingelade worde, un die<sub>1</sub> ham enbesonderen Cognac mitgebracht; (euern Fulda Film), den<sub>5</sub> wir gedreht haben*
- iii) Die Neufocussierung auf einen Referenten: *die<sub>1</sub> sind drüben,*

..... Ich weiß nisch, wann *die*<sub>1</sub> wieder rüberkommen (Referenz auf Z und Y)

Das Thematisieren von mehreren Referenten im Laufe eines Gesprächs bereitet dem Hörer keine Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung, wie es an diesem Beispiel zu erkennen ist.

### **3.4. Identifizierung des Referenten**

Wie bereits in 3.1. diskutiert wurde, sind die Rollen von Sprecher und Hörer wegen ihrer Anwesenheit leicht zu identifizieren. Bezugsprobleme entstehen nur beim Drittbeteiligten im Diskurs, denn, zum einen ist er oft nicht am Gesprächsort anwesend, und zum anderen können mehrere Referenten in der Rolle der 3. Person vorkommen. Im vorigen Kapitel wurde das Auftreten von mehr als einem Referenzträger im Diskurs anhand des Beispiels (5) dargestellt. Es ist wichtig, herauszufinden, durch welche Mittel der Hörer den Diskursstatus des jeweiligen Referenten identifiziert. Der Hörer ist sich der bereits im Diskurs vorhandenen Informationen über die Referenten bewusst. Diese Informationen können aus grammatischen d.h. sprachlichen Mitteln oder außersprachlichen Mittel bestehen. Jedem Muttersprachler stehen einige - wenn nicht alle - dieser Mittel zur Verfügung.

Die sprachlichen und außersprachlichen Mittel, die zur Identifizierung des Referenten im Diskurs dienen, sind:

1) Die Indizes, die alleine Referenz vertreten:

z.B. Pronomina der 3. Person, Null-Anaphora (nur bei Focus-erhaltung).

Die folgenden Beispiele aus Givón (1989:105) schildern den Gebrauch von Pronomina und Null-Anaphora als Referenz-Indizes:

(6) John came in, (Ø) looked around and (Ø) gasped. (zero anaphora)

(7) John talked to Bill; then *he* left. (=John left) (unstressed pronoun)

(8) John talked to Bill; then *he* left. (=Bill left) (stressed pronoun)

2) Indizes, die alleine oder mit Nomen Referenz vertreten:

z.B. Artikel (dt. *der, die, das* oder Demonstrativpronomina (dt. *dieser, diese, dieses*).

3) Proximität des Referenten zum Sprecher bzw. Hörer, die z.B. durch Demonstrativpronomina signalisiert wird. Die Distanz des Besprochenen zum Sprecher/Hörer ist dadurch erkennbar: das englische *'this'* vs. *'that'* oder *'dieser'* vs. *'der'* im Deutschen.

"(...) 'near' to the speaker may be interpreted not in the literal physical sense, but also by extension to psychological proximity "vividness in the mind of the speaker, and often 'temporarily close', i.e. in the immediate past or the future of the speaker." (Anderson / Keenan, 1985:278).

Die Proximität ist sowohl räumlich als auch phorisch zu verstehen. Manche Sprachen differenzieren die Proximität als nah und fern so wie im Deutschen. In manchen Sprachen ist eine vielfältigere Differenzierung vorhanden<sup>3</sup>, so wie das vierfache System im Singhalesischen: Sprecher nah, Hörer nah, Sprecher/Hörer fern,

aber in der Sichtweite und nicht in Sichtweite (mehr dazu in 5.1.1.3.).

4) Genusmarkierung: z.B. +/-belebt, +/-menschlich, Maskulin, Feminin, Neutrum.

5) Numerusmarkierung: z.B. Singular, Plural

6) Kasusmarkierung: z.B. Nominativ, Akkusativ, Dativ

7) Weitere syntaktische Merkmale:

a) Index zum Prädikat

Beziehung zum Prädikat zur Vereindeutigung der Referenz-Indizes:

z.B. *Er schläft*. *-er* kann sich nur auf Lebewesen beziehen, denn in der Regel 'schlafen' keine Gegenstände; oder der Gebrauch von Suffixen am Verb bzw. Zusatzverb, um Reflexivität zu deuten wie etwa '*-gatta*' im Singhalesischen (Beispiele 18a, 18b) oder '*-koṇḍān*' im Tamil (Beispiele 19a, 19b).

b) Wortstellung: Platz des Subjekts/Objekts

Viele Sprachen verfügen über ein geregeltes Wortstellungssystem, durch das das Subjekt bzw. das Objekt zu erkennen ist. Dennoch werden diese Regeln in der gesprochenen Sprache oft nicht eingehalten. Um daraus entstehende mögliche Ambiguitätsprobleme zu vermeiden, werden von Muttersprachlern unterschiedliche Strategien wie Betonung des Subjekts oder Topikalisierung des Subjekts bzw. Objekts durch einen flexiblen Subjekt-Objekt-Anzeiger wie etwa im Thai (vgl. Sriuranpong, 1997:51) angewandt.

---

<sup>3</sup> Vgl. auch Herbermann (1988:61).

## 8) Außersprachliche Mittel:

Common-Ground zwischen dem Sprecher und Hörer d.h. das mental aufgebaute bzw. vorhandene gemeinsame Feld (mehr dazu in 3.5.), soziolinguistische Merkmale wie Sozialstand, Bildungsgrad usw. des Besprochenen, die gesellschaftliche und persönliche Beziehung zwischen den Besprochenen und dem Sprecher/Hörer, die Höflichkeitsdimensionen usw. dienen als Mittel bei der Referenzidentifizierung. Außerdem können Gestik und Mimik<sup>4</sup>, Intonation, Betonung usw. ebenso zur Identifizierung des Referenzträgers beitragen. An einem authentischen Beispiel möchte ich diesen Prozeß darstellen. Im Zug sitzen drei Herren, die sich auf dem Weg nach Köln befinden. Es ist Karnevalszeit, und überall herrscht fröhliche Stimmung. Ein vierter Herr, der auf der anderen Seite am Fenster sitzt, fragt einen der drei Herren, wo er hinfährt. Dieser beantwortet die Frage, und später steigt der Herr, der die Frage gestellt hat, aus. Nach einer halben Stunde ungefähr und nach weiteren Gesprächen fällt plötzlich einem der drei Herren ein, dass der vorhin ausgestiegene Herr seinen Bekannten etwas gefragt hat.

(9) A: Was wollter denn wissn?

B: Wer?

A: Na, der eine Mann da (zeigt mit seinem Kinn den Platz, wo der Herr gesessen hat).

B: Na, wohin ich fahr'. Ich hab gesacht, nach Hause. (NCP)

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa Kendon (1980, 83, 85), Clark (1996).

Bei der Neufocussierung eines Referenten nach einer Pause bestehen beim Hörer schon Schwierigkeiten, ihn zu identifizieren. Durch Gestik und die Referenz zu *'dem einen Mann da'* wird in diesem Fall deutlich gemacht, worauf sich *'er'* bezieht. Obwohl uns die Information über Gestik und Mimik der Gesprächspartner in den vorhandenen Korpora nicht zur Verfügung stehen, ist es schon deutlich, dass sie eine wichtige Rolle bei der Referenzidentifizierung im Diskurs spielen<sup>5</sup>.

Der Schwierigkeitsgrad bei der Identifizierung des Referenten wird auch davon abhängen, wann der Referenzträger zuletzt im Diskurs erwähnt wurde, ob mehrere Referenzträger im Laufe des Gesprächs thematisiert wurden und wie viele grammatische und außersprachliche Mittel im Diskurs verfügbar sind (vgl. Givón 1989).

"The more mental effort is used in processing info, the more coding material will be used in representing the information in the language. "  
(Givón 1989:106)

### **3.5. Kontinuität und Diskontinuität**

Bei längeren Gesprächen wird es besonders schwierig, die Kontinuität und Diskontinuität der Referenzträger festzustellen. Während längerer Phasen des Diskurses wird möglicherweise mehr als ein Referent in der Rolle der dritten Person vorkommen. Wie bereits erwähnt wurde, ist das Bezugsproblem schwer zu lösen,

---

<sup>5</sup> Mehr zu Zeiggesten in Kendon (1985:219), Streeck/Knapp (1992:13), Schwitalla. (1997:190-93).

wenn mehr als ein Referenzträger im Diskurs steht. Diese Referenten können dem Hörer entweder schon bekannt, oder aber neu vom Sprecher eingeführt sein. Es kann auch sein, dass auf einen bereits erwähnten Referenten neu focussiert wird. Hier wird durch die Anwendung von Reference-Tracking-Mechanismen der Diskursstatus des Referenten geklärt, d.h. durch die sprachlichen Mittel, die einem Muttersprachler zur Verfügung stehen, den Referenten zu identifizieren, wird der aktuelle Diskursstatus des Referenzträgers indiziert.

### **3.5.1. Reference-Tracking-Mechanismen**

Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf die Bezugsprobleme im Deutschen und Singhalesischen sowie die in beiden Sprachen vorhandenen Mittel zur Lösung derselben gelegt wird, ist es wichtig, auf die einzelnen Mechanismen, die ein Muttersprachler bei der Referenzidentifizierung im Diskurs anwendet, näher einzugehen. Die Mechanismen, die die Muttersprachler im Diskurs bei diesem Prozess anwenden, werden in der gegenwärtigen Literatur als Reference-Tracking-Systems (Foley/van Valin, 1984; Comrie, 1986/89/93/98) bezeichnet. Das Phänomen des Reference-Tracking ist in den letzten Jahren sowohl in der traditionellen als auch in der funktionalen Grammatik viel diskutiert worden (vgl. Comrie 1998:335).

Foley und van Valin unterteilen diese Mechanismen bzw. sprachlichen Werkzeuge in vier Kategorien: Gender/Class

Systems, Switch-Reference, Switch-Function und Inference-System und weisen darauf hin, dass "a given language may employ one or more of them" (1984:322). Comrie nennt auch zuzüglich 'Obviation' und 'Reflexives' als Reference-Tracking-Systems (Comrie, 1986/89/93/98). Bezüglich der Reference-Tracking-Mechanismen, die einem Muttersprachler bei der Referenzidentifizierung im Diskurs zur Verfügung stehen, erwähnt Comrie (1993:7), dass er

"do not feel confident in giving a complete, or even close to complete, inventory of reference tracking devices, although in some sense the overall conceptual space within such systems operate is reasonably clearly defined."

### 3.5.1.1. Gender/Class Systems

Die Unterteilung der Nomen in Maskulinum, Femininum und Neutrum kommt in vielen Sprachen vor. Die Belebt-/Unbelebtheit spielt dabei eine wichtige Rolle in einigen Sprachen. Belebt kann weiter als +/-menschlich unterteilt werden. Im Deutschen werden alle Nomina (+/-belebt) im Singular unter diesen drei Genera geteilt: *er* (Maskulin), *sie* (Feminin), *es* (Neutrum). Daher stehen sie dem Muttersprachler zur Verfügung, um durch deren Anwendung den Referenzträger zu indizieren.

(10a) *Der Krug* fiel in die Schale, aber *er* zerbrach nicht.

(10b) Der Krug fiel in *die Schale*, aber *sie* zerbrach nicht.

(Zubin / Köpcke, 1986:174)

Durch *er* in (10a) wird der Krug als das Zerbrochene indiziert, denn er ist der einzige Gegenstand im Maskulinum. In (10b) wird durch den Gebrauch von *sie* auf die Schale referiert, die zerbrach. Da die zwei Gegenstände zu zwei Genera gehören und im Singular auftreten, wird der deutsche Muttersprachler in diesem Fall nicht mit Bezugsproblemen konfrontiert. Im Englischen dagegen wirkt in einem ähnlichen Fall die Anwendung von Pronomina in Bezug auf die zwei Gegenstände - *the jug and the bowl* - nicht, denn alles was -menschlich ist (Tiere, Gegenstände - Ausnahme: *baby*) wird als Neutrum klassifiziert. In diesem Fall müssen im Englischen die Substantiva wiederholt werden, um Ambiguität zu vermeiden wie etwa *The jug fell into the bowl and **the jug** was broken* anstatt *The jug fell into the bowl and **it** was broken*. Im Englischen sind +belebt Nomina als *he* (Maskulin), *she* (Feminin) und -belebt als *it* (Neutrum) nach semantischen Kriterien geteilt. Auf ein Baby (engl. *baby*) kann es mit *he/she* oder *it* referiert werden<sup>6</sup>. Dasselbe gilt für Tiere. Ihrer Beziehung zum Sprecher/Hörer entsprechend können sie entweder als *he/she* oder als *it* bezeichnet werden. In europäischen Sprachen wie Englisch oder Deutsch ist das Genussystem in diese drei Genera unterteilt. In einigen anderen Sprachen, wie die in Papua Neuguinea, sind mehr Klassen zu finden (Foley/van Valin, 1984). Bei der Einteilung der Genusklassen werden nicht nur semantische Kriterien in Betracht gezogen. In Alambak (Foley/van Valin, 1984: 325) sind +maskulin -belebt Nomina lange, dünne Gegenstände, wobei die runden

---

<sup>6</sup> Vgl. auch Zubin/Köpcke, 1981/84/86a/86b.

dicken kurzen Gegenstände zum Femininum gehören. In einigen Sprachen sind bei der Genusmarkierung auch phonologische Merkmale wichtig - z.B. in den Sepik Sprachen von Neu Guinea (vgl. ebd.: 325-26). In Yimas gehören Nomen mit den Endungen *-nk*, *-mp*, *-i* zu drei unterschiedlichen Klassen und die mit *-nt*, *-p*, *-k*, *-r* zu einer anderen. Foley und van Valin weisen darauf hin, dass diese Klassifikationen auf keinen semantischen Merkmalen basieren. Yimas ist ausschließlich eine Gendersystemsprache (vgl. ebd.). Sie hat 10 Genusklassen und etwa sechs kleinere Klassen. Vier der großen Klassen sind durch semantische Merkmale bestimmt: menschlich, feminin; menschlich maskulin; 'höhere' Tiere (Hunde, Schweine, Krokodile); Pflanzen. Die anderen Nomina werden nach den Endungen in verschiedene Klassen geteilt.

Bezüglich des Singhalesischen sind zunächst die Klassen *-/+* belebt wichtig. *+belebt* wird dann in *+/-menschlich* und weiter in *+/-maskulin* unterteilt. Wichtig sind aber die außersprachlichen Faktoren u.a. der Sozialstatus, das Alter und der Bildungsgrad der Sprecher/Hörer, denn in der Alltagssprache (neutral) der Gebildeten sind drei Klassen zu finden; nämlich *+/-menschlich* und *-belebt*, also Menschen *eyā* pl. *eyāla*, Tiere *ū* pl. *uṅ* und Gegenstände *ēkə* pl. *ēva*. In der Sprache der Dorfbewohner und nicht-so-gebildeten Stadtbewohner sind nur zwei Klassen zu finden. Zunächst bei *+/-menschlich* Maskulin, Feminin (also bei Menschen und Tieren) *ēka*, *ū* pl. *evuṅ*, *uṅ* und bei Gegenständen eine andere Klasse ähnlich wie bei den Gebildeten *ēkə* pl. *ēva*. In

so einer Sprache sind also nicht nur die semantischen Kriterien wichtig. Darauf komme ich später in (5.2.1.1.) zurück. In einer anderen südasiatischen Sprache Hindi, sind alle Nomina genau wie im Deutschen in Maskulin, Feminin, Neutrum geteilt (vgl. Sharma, 1983; MacGreggor, 1995). In Divehi, der Sprache der Malediven, sind sie zunächst in +/-menschlich geteilt. Auf Menschen wird mit *ēna* pl. *emīthu* (+/-maskulin) referiert. Tiere und Gegenstände gehören zur zweiten Klasse: *ēti* pl. *esorumeη*, *eccehiη* (vgl. Chandrasena, 1990).

### 3.5.1.2. Inference-System

Dieses System ist meistens in süd- und südostasiatischen Sprachen zu finden (Foley/van Valin, 1984:324). In diesen Sprachen sind zwar einige der oben genannten Mechanismen, aber die sozialen Faktoren spielen hier eine größere Rolle wie z.B. die Honorative im Thai (vgl. Sriuranpong, 1997:13-14) oder Japanischen (vgl. Nagatomo, 1986) oder Sozialstatus und Bildungsgrad der Sprecher/Hörer/Bezugsperson im Singhalesischen. Der Gebrauch von Null-Anaphora kommt in diesen Sprachen sehr oft vor. Außerdem werden Nomina mehrfach im Diskurs wiederholt, anstatt pronominaler Elemente zu gebrauchen. Hier werden nicht nur beim Hörer, d.h. bei der Anrede, die Honorative (singh. *sə:/mahattəya*, dt. *Herr*; singh. *mis/nōna*, dt. *Dame*) und Verwandtschaftsbezeichnungen (singh. *tātta*, dt. *Vater*, singh. *amma*, dt.

*Mutter*) gebraucht, sondern häufig auch in Bezug auf den Besprochenen im Diskurs anstelle von Pronomina der 3. Person<sup>7</sup>.

"All languages use inference to a certain degree in their assignment of coreference among NPs, but in these languages it has been elevated to the status of a fine art. These features may be corelated with the high value the cultures in which these languages are spoken place upon indirectness and ambiguity in speaking." (Foley/v.Valin, 1984:324)

Außersprachliche Faktoren wie Alter, Sozialstatus, Bildungsgrad und andere kulturelle und soziale Normen spielen eine bedeutende Rolle bei der Referenzidentifizierung in diesen Sprachen. Deshalb ist die Kenntnis über die Kultur und Sozialstruktur sowie die Beachtung der feinen Regeln der Gesellschaft erforderlich<sup>8</sup>.

### 3.5.1.3. Switch-Reference-System

Durch Switch-Reference-System wird signalisiert, ob der Focus einer Nominalphrase weiter erhalten bleibt oder wechselt. Dieses System ist in Sprachen Neuguinas, Zentral- und Westaustraliens, Nordasiens, Nord-, und Südamerikas zu finden (vgl. Foley/van Valin, 1984). Besteht der Satz aus mehreren Satzteilen, entsteht das Bezugsproblem, ob das Subjekt im Diskurs erhalten bleibt oder wechselt. Ein Beispiel aus Comrie (1993:7) illustriert, wie der Satz *'The man having seen the boy, he ran away'* in Sprachen, in denen das Switch-Reference-System gebraucht wird, durch ein Suffix beim Verb die Kontinuität oder Diskontinuität des Referenten signalisiert. (Im Englischen ist *'he'* nicht eindeutig, denn es kann

---

<sup>7</sup> Mehr dazu in Kap. 5.

<sup>8</sup> Siehe auch Head (1978).

hier entweder *the man* oder *the boy* weggerannt sein, da beide mit dem Pronomen 'he' gemeint sein können). Die Anwendung eines Suffixes - SS (engl. Same Subject) oder DS (engl. Different Subject)- nach dem Verb 'seen' signalisiert, ob der Focus des Referenten erhalten bleibt oder wechselt.

*The man having seen-SS the boy, he ran away* (Der Mann ist weggerannt)

*The man having seen-DS the boy, he ran away* (Der Junge ist weggerannt).

Ein Beispiel aus dem Kewa (Foley/van Valin, 1984:342) schildert den Gebrauch von diesen Suffixen, die auf Focuserhaltung oder Focuswechsel des Subjekts hinweisen.

(12a) Ni réko-a áгаа lá-lo  
1SG stand-SEQ/SR talk say-1SG-PRES

I stood up and am speaking

(12b) Ni réka-no áгаа lá-a  
1SG stand-1SG DR talk say-3SG-PST

I stood up and he is talking

(12c) Nipú réko-na áгаа lá-ma  
3SG stand-3SG DR talk say-1PL-PST

He stood up and we talked.'

Beispiel (12a) hat kein Morphem das einen Focuswechsel signalisiert. Bei (12b) und (12c) signalisieren die Suffixe 'a' und 'ma', dass der Referent nicht das Subjekt ist.

In einem klassischen Fall von Switch-Reference enthält ein bestimmter Satz normalerweise einen unabhängigen Satzteil und eine Anzahl von abhängigen Satzteilen (vgl. Comrie, 1989:40).

(13a) *Ha döyw nwg -ön, bör dw-a.*  
 child rat see-SS run go:PRES:3SG-Dec  
 The child saw the rat and he ran away.

(13b) *Ha döyw nwg -mön, bör dw-a.*  
 child rat see-DS run go:Pres:3SG-Dec  
 The child saw the rat and it ran away. (Comrie, 1989:41)

In (13a) bestimmt *-ön*, dass die beiden Subjekte in den Satzteilen gleich sind, d.h. die Kontinuität des Referenten. In (13b) bestimmt *-mön*, dass es sich um zwei verschiedene Subjekte handelt, d.h. Diskontinuität.

Comrie (1993:8) weist wie folgt auf Obviation (dt. Hervorhebung) hin:

"Under obviation, the third person is split grammatically into two subtypes, proximate and obviate. In a given discourse segment, one participant is selected as proximate, and all proximate morphology (for instance pronouns, pronominal affixes) necessarily refer back to that proximal participant."

Während Switch-Reference bei nahestehenden oder aufeinander folgenden Satzteilen gebraucht wird, wird Obviation hingegen über den ganzen Gesprächsverlauf angewendet, um den einen Referenten zu signalisieren (vgl. Comrie 1989:43-44).

### 3.5.1.4. Switch-Function-System

Im Switch-Function-System wird auf den gleichen Referenzträger über Satzteile hinweg referiert. Genau wie das Switch-Reference System wird dieses System auch dann gebraucht, wenn mehrere Satzteile im Gespräch vorkommen, so dass die Identifizierung des Referenten Probleme bereiten kann. Mit Switch-Function wird hier die grammatische Funktion des Referenten gemeint. Das einfachste Beispiel für dieses System ist der Gebrauch vom Passiv etwa im Englischen oder Deutschen.

(14a) John went to work, and \_\_\_\_\_ talked to his boss and \_\_\_\_\_ did not get a promotion.

(14b) John went to work, and \_\_\_\_\_ talked to his boss and \_\_\_\_\_ was given a promotion. (Foley/van Valin,1984:354)

Bei (14a) bleibt John in allen drei Satzteilen aktiv. Bei (14b) steht der letzte Satzteil im Passiv. Dennoch handelt es sich um denselben Referenten John. Obwohl sich der Aktiv/Passiv-Status des Referenzträgers innerhalb des Diskurses ändert, bleibt der Focus auf ihn erhalten (14b).

Switch-Function-System ist in einigen indo-europäischen Sprachen zu finden. Es gibt Sprachen, die hauptsächlich dieses System beim Reference-Tracking verwenden: z.B. Dyirbal, eine australische (aboriginische) Sprache in North Queensland (vgl. Foley/van Valin, 1984:354-60; Comrie, 1989:41).

### 3.5.1.5. Reflexiva

Durch Reflexiva wird im Diskurs Focuswechsel bzw. Focuserhaltung des Subjekts in der Objektrolle signalisiert.

"Reflexive Pronouns serve the function of selecting one among a range of possible interpretations for a pronominal element, namely, in the case of reflexive, coreference with the subject. In the third person this is clearly functionally useful, since the third person pronouns can in principle refer to any entity in the universe of discourse other than the speaker and the hearer". (Comrie, 1999:337)

(15) *David hates himself.*

(16) David hates him.

(17) David hates me.

(Comrie, 1999:335)

Während (15) sich auf den selben Referenten bezieht, handelt es sich bei (16) und (17) um Focuswechsel. Der Gebrauch des Reflexivpronomens '*himself*' bei (16) weist auf David hin, den gleichen Referenten. Bei (16) handelt es sich um eine 2. Person Reflexiv '*him*' und beim (17) um ein 1. Person Reflexiv '*me*'.

Die Funktion der Reflexivpronomina als Referenz-Indizes ist umstritten. Wie in den oben genannten Beispielen aus dem Englischen oder der Gebrauch von Reflexivpronomina im Deutschen, sind sie eher als ein peripherer Mechanismus zu betrachten. Die Reflexivpronomina indizieren hier die Kontinuität bzw. Diskontinuität des Referenten in seiner Objektrolle und werden nur satzintern gebraucht.

Während einige Sprachen die Reflexivität durch Pronomina anzeigen, werden in anderen Sprachen unterschiedliche Mittel gebraucht, um den gleichen Prozess durchzuführen. Im Singhalesischen und im Tamil wird dieser Prozess durch die Ergänzung eines zusätzlichen Verbs realisiert.

(18a) maŋ atə kəpu-wa  
 1SG Hand schneiden-PST  
 ich habe die Hand (von einem anderen) geschnitten.

(18b) maŋ atə kapā-gatta  
 1SG Hand schneiden-CVB-PST  
 Ich habe mir die Hand (absichtlich) geschnitten. (NCP)

Durch die Anwendung von 'gatta' wird im (18b) auf sich selbst referiert.

(19a) kumār rājā tann-aip parrip pēc-in-ān enru ninai-tt-ān.  
 Kumar Raja REFL-ACC about talk-PST-3SM that think-PST-3SM  
 Kumar thought that Raja was talking about him/himself.

(19b) kumār rajā tann-aip parrip pēc-ik koṇ-ḍ-ān en-ru  
 ninai-tt-ān.  
 Kumar Raja REFL-ACC about talk-CVB hold-PST-3SM that  
 think-PST-3SM  
 Kumar thought that Raja was talking about himself.

(Comrie, 1999:341)

Bei der Anwendung von 'koṇḍān' in (19b) wird im Tamil auf den selben Referenzträger hingewiesen.

### 3.6. Common-Ground

"Common ground is the foundation for all joint actions, and that makes it essential to the creation of speaker's meaning and addressee's understanding as well." (Clark, 1996:14)

Die Teilnehmer eines Gesprächs bringen ein gewisses Vorwissen, Präsuppositionen und andere Informationen mit. Robert Stalnaker (1978) nannte dieses Vorwissen und die Präsuppositionen<sup>9</sup> als *Commonground* zwischen den Gesprächsteilnehmern. Lewis (1969) spricht in gleichen Zusammenhang von *common knowledge*, Schiffer (1972) von *mutual knowledge or belief* und Mc Carthy (1990) von *joint knowledge*. Wie schwer oder leicht die Aufgabe der Referenzidentifizierung fällt, hängt zum großen Teil davon ab, wie gut man über die Kenntnisse und Annahmen seiner Gesprächspartner Bescheid weiß. Der erfolgreiche Ablauf eines Gesprächs hängt vom Common-Ground zwischen den Gesprächspartnern ab. Deshalb können auch die Referenz-Indizes nur dann gebraucht werden, wenn Common-Ground zwischen dem Sprecher und dem Hörer aufgebaut wird. Common-Ground ist als ein während des Diskurses zwischen den Gesprächspartnern mental aufgebautes bzw. vorab bestehendes gemeinsames Feld zu verstehen. Dazu gehören u.a. ihr gemeinsames Wissen, ihre Behauptungen, Vorstellungen, kulturellen und sozialen Normen

---

<sup>9</sup> Vgl auch Braunmüller, (1977:74)

(vgl. Clark 1994, 1996b; Clark/Carlson, 1981; Clark/Marshall, 1981; Clark/Schreuder/Buttrick, 1983) und die Informationen, die der Hörer im Laufe des Diskurses sammelt. Der Sprecher geht davon aus, dass der Hörer das Gespräch auf Grund dessen, was bereits mitgeteilt wurde, problemlos verfolgen kann, und dass der Rest durch Common-Ground selbstverständlich erschließbar ist. Dieser Common-Ground basiert deshalb auf gemeinsamem Wissen der beiden Gesprächspartner und muss zwischen den jeweiligen Gesprächspartnern neu etabliert werden. Jeder Beteiligte am Gespräch besitzt ein Vorwissen von gewissen Informationen, über das sein Gesprächspartner bereits verfügt. Clark (1996) spricht von *Communal Common Ground* (z.B. Sexus, Nationalität, Beruf, Sozialstatus, Alter, kulturelle und sozial Normen), und *Personal Common Ground* (z.B. persönliche Informationen, die nur unter Familienangehörigen, Freunden und Bekannten bekannt sind), und der Diskurs beginnt mit diesem Vorwissen als Common-Ground. Im Laufe des Diskurses wird der Common-Ground zwischen den Gesprächspartnern erneut mit neuen Informationen versehen und aktualisiert (vgl. Lewis, 1979, Clark 1996).

Clark (1996:43) unterteilt Common-Ground in drei Stufen.

1. *Initial common ground* (Das Vorwissen, Präsuppositionen und Behauptungen usw. der Gesprächspartner vor Beginn des Diskurses)
2. *Current state of the joint activity* (Der aktuelle Stand des Common-Ground während des Diskurses)

### 3. *Public events so far* (Was bisher im Laufe des Gesprächs geschehen ist.)

Ferner erwähnen Clark und Marshall (1981) drei Informationsquellen, aus denen der Common-Ground zwischen dem Sprecher und Hörer aufgebaut wird (vgl. auch Clark/ Schreuder/Buttrick, 1983).

a) *perceptual evidence*- was der Sprecher und Hörer gemeinsam erlebt haben oder im Moment gemeinsam erleben.

b) *linguistic evidence*- was sie gemeinsam gehört, gesagt haben oder im Moment als Beteiligter des gleichen Gesprächs hören.

c) *community membership*- das Weltwissen und die Behauptungen, Überzeugungen der (gesellschaftlichen) Gemeinschaft, zu der sie gemeinsam gehören.

Givón beschreibt diesen Prozess als "presupposition and knowing other minds" (1989:206-7) Er nennt auch die oben genannten drei Informationsquellen, die für "shared knowledge" zwischen Sprecher und Hörer wichtig sind. Der Unterschied besteht nur in der Terminologie. Was Clark et al. (1983) unter *perceptual evidence* beschreiben, nennt er *Text file*. *Linguistic evidence* wird als *Deictic file* und *community membership* als *Generic file* bezeichnet. Clark / Schreuder / Buttrick weisen darauf hin, dass

"Most parts of common ground are based on a combination of these sources (1983:247)".

Während des Diskurses erwartet der Sprecher, dass der Hörer ihn versteht, und ist deshalb in der Lage, u.a. die Kontinuität und

Diskontinuität der Besprochenen zu erkennen, weil er sich zusammen mit dem Hörer auf diesem mental aufgebauten Feld befindet. Dennoch können sich Missverständnisse ergeben. Über die möglichen Bezugsprobleme diskutiert Clark (1994) wie folgt:

"Speakers' actions in talk aren't independent of their addressees' actions, or vice versa, and that goes for the problems as well. (...) Most problems in using language are joint problems, and dealing with them requires joint management." (1994:266)

Da helfen entweder Vermutungen oder Rückfragen nach Bestätigung vom Hörer oder Klarstellung bzw. Korrektur von Seiten des Sprechers. Häufig bleiben aber diese Missverständnisse ungeäußert oder unentdeckt, solange sie den weiteren Ablauf des Gesprächs nicht stören. Die folgenden Gesprächsausschnitte zeigen einige solche Missverständnisse während des Diskurses, in dem der Hörer, im Gegensatz zu den Vermutungen des Sprechers, das erwartete Vorwissen nicht besitzt.

(20) A: Na, was hat Lich sonst an alten Sehenswürdigkeiten aufzuweisen?

B: Sie hat die Kirche, in der auch von den früheren Fürsten von Lich .. Steine sind, Grabsteine, und .. die Gruft, und . dann haben sie die Orgel und .. die Kanzlei aus .. Arnsburg übernommen, als .. das Arnsburgerkloster zerstöt wurde. Und die Kirche ist vor paar Jahren renoviert worden.

A: Nun, die Hauptsehenswürdigkeit in der Umgebung von Lich ist doch das Kloster Arnsburg. Wie erklären Sie sich, dass so viele Leute immer wieder nach Arnsburg kommen?

B: Ja, erstens mal die Ruine wollen sie sehen.

A: *Welche Ruine?*

B: Die von der Klosterkirche, und auch die Wohnung der Mönche. (...)

(TK:596)

'A' ist nicht aus derselben Stadt wie 'B'. Dadurch ist das vorhandene Vorwissen der beiden Gesprächspartner nicht das gleiche. 'B' geht davon aus, dass 'A' weiß, was er mit *'die Ruine'* meint und erläutert sie nicht weiter. Deshalb muss 'A' zurückfragen, um Klarheit darüber zu gewinnen, *'welche Ruine'* hier gemeint ist. Die Beispiele (21), (22), (23) und (24) schildern ähnliche Situationen, in denen der Hörer durch Rückfragen wie *'Was meinen Sie?' oder 'Meinen Sie das?'* Missverständnisse klärt.

(21) A: Außerdem muss er zum Beispiel bei Klingenberg die Kohlenberge messen. So an jedem-- am Ende jedes Quartals soll der Bestand festgestellt werden (...).

B: *Was meinten Sie denn mit Klingenberg?*

A: Na, Kraftwerk Klingenberg hier in Berlin, dies große Kraftwerk.

(TK:957)

'A' geht davon aus, dass 'B' weiß, was 'Klingenberg' ist. 'B' muss deshalb durch die Rückfrage klären, was damit gemeint ist.

(22) A: (..) es gibt Dreikampf, da machen alle Jahrgänge, (..) aber wenn Fünfkampf, also die alle fünf Disziplinen, da wird...

B: Ja, *welche fünf?*

A: Es ist Weitsprung, Klettern, fünf Meter Stange, und Schnellauf über achtzig Meter (...).

(TK: 1153)

Hier muss der Hörer durch Rückfrage klären, welche fünf Disziplinen zum Fünfkampf gehören.

(23) A: Wie ist es denn sonst in-- im-- hier im Alltag? Sie sprechen schon von Ihrem Arbeitsplatz, aber wie ist es im Alltag hier? Wo wird denn da noch platt deutsch gesprochen?

B: *Meinen Sie hier in der Stadt?*

A: Ja, ich meine jetzt hier in der Stadt, in den Läden, Geschäften und so. (TK:596)

Hier ist dem Hörer nicht klar, was der Sprecher mit 'wo' meint.

(24) A: Welche Firmen waren neben Ihrer nun noch in Rostock auf diesem Bereiche vertreten?

B: *Wann meinen Sie? Jetzt?*

A: Da-- seinerseits, also ich denke so an die zwanziger, dreißiger Jahre.

(TK:990)

Hier unterbreitet 'B' (der Hörer) Referenzhypothesen wie im Beispiel 23.

### **3.7. Zusammenfassung**

Das Vorkommen von mehr als einem Referenten in der Rolle der 3. Person kann dem Hörer bei der Referenzidentifizierung Schwierigkeiten bereiten. Dennoch kommt es im Diskurs selten zu Missverständnissen. Common-Ground zwischen dem Sprecher und Hörer zusammen mit sprachlichen und außersprachlichen

Referenz-Indizes dienen dazu, dass das Gespräch ohne Bezugsprobleme erfolgreich abläuft. In 3.1. wurden die möglichen Bezugsprobleme dargestellt. Die Rolle der Pronomina als Referenz-Indizes wurde in 3.2. diskutiert. Der Status des am Diskurs beteiligten Sprechers, Hörers und Besprochenen wurde in 3.3. geschildert. 3.4. befasste sich mit den Referenz-Indizes, die bei der Identifizierung des Referenzträgers zur Verfügung stehen. Die sprachlichen Mechanismen, die dem Muttersprachler Focuserhaltung bzw. Focuswechsel signalisieren, wurden in 3.5 analysiert. 3.6. wurde dem Common-Ground zwischen den Gesprächspartnern gewidmet.

## **4. Referenz-Indizes im Deutschen**

Welche sprachliche Mittel sind im Deutschen vorhanden, um den Referenzträger im Diskurs zu identifizieren? Was hilft dem Hörer, Kontinuität und Diskontinuität des Referenten im Diskurs zu unterscheiden? Welche sprachlichen Techniken werden von deutsch-sprachigen Muttersprachlern in diesem Prozess gebraucht? Was für Schwierigkeiten können in dem Prozess auftreten? Mit Fragen zu diesen Bereichen wird sich dieses Kapitel befassen.

Die Mittel, deutschen Muttersprachlern bei Referenzsicherung, Referenzfocussierung und Referenzidentifizierung die zur Verfügung stehen, werden in 4.1. analysiert. Die sprachlichen Techniken, die zur Signalisierung von Kontinuität und Diskontinuität des Referenzträgers gebraucht werden, und die hierauf Einfluss nehmenden außersprachlichen Faktoren werden in 4.2. untersucht. Die Probleme bei der Identifizierung der Referenten und die Strategien, die die Muttersprachler gebrauchen, diese Bezugsprobleme zu lösen, werden in 4.4. untersucht.

### **4.1. Referenzidentifizierung**

Wie bereits in 3.1. ausführlich diskutiert, kommt im Diskurs mehr als ein Referenzträger vor. Die Aufgabe des Sprechers ist u.a. Focuserhaltung, Focuswechsel des Besprochenen möglichst klar zu signalisieren, so dass der Hörer bei der Referenzidentifizierung mit keinen bzw. wenigen Schwierigkeiten konfrontiert wird. Im

laufenden Gespräch achtet der Hörer darüber hinaus auf verschiedene Indizes. Häufig werden Referenzbezüge nicht explizit dargestellt, sind aber in der Regel durch den Sprecher und Hörer gemeinsamen Common-Ground erschließbar.

Das folgende Beispiel illustriert, wie der Hörer die Referenten in der Rolle der 3. Person ohne Schwierigkeiten identifiziert, obwohl mehr als ein Referent im Diskurs vorkommt.

- (1) B: (..) also *meine Mutter*<sub>1</sub> meinte auch neulich, ob ich denn nicht endlich heiraten wollte.
- A: Nich? Also, eigentlich muss ja *die ältere Schwester*<sub>3</sub> vor *der jüngeren*<sub>2</sub>, ne?
- B: Ja, als *meine Mutter*<sub>1</sub> mich anrief un mir erzählte, dass *meine Schwester*<sub>2</sub> sich Silvester verloben wollte, da hab ich gefragt, ob *sie*<sub>1</sub> denn jetzt von mir wollte, dass ich mich vor Silvester noch verlobte, ne.
- A: (lacht)
- B: Da war *sie*<sub>1</sub> schon also leicht freudig überrascht, weil *se*<sub>1</sub> dachte, ich wollte das.
- (...)
- B: Neulich hat *se*<sub>1</sub> mir erzählt, so, ob ich einlich wüsste, wie alt ich jetzt wäre. (...) (B-A:42)

In diesem Beispiel treten zwei Referenzträger in der Rolle des Besprochenen im Singular, feminin auf, nämlich die Mutter (R<sub>1</sub>) und die Schwester (R<sub>2</sub>) des Sprechers (R<sub>3</sub>). Ferner ist an diesem Beispiel zu erkennen, dass R<sub>3</sub> - der Sprecher - die ältere Schwester

von ( $R_2$ ) ist. Während des Gesprächs bleibt der Focus bei  $R_1$  erhalten und trotz des Erwähnens von  $R_2$ , erkennt der Hörer anscheinend, dass durch *sie* nur auf  $R_1$  referiert wird. Von den zwei Referenten  $R_1$  und  $R_2$  dominiert hier  $R_1$  die Rolle des Besprochenen und der Hörer erkennt die Kontinuität des Focus auf  $R_1$ . Deshalb entstehen hier keine Rückfragen von der Seite des Hörers, um zu versichern, auf wen *sie* sich bezieht.

Das folgende Beispiel schildert eine Situation, in der der Hörer durch Rückfragen die Referenzidentifizierung sichert (vgl. auch 4.4.).

(2) A: (...) *der*  $Y_1$  muss eine recht gute Arbeit geschrieben haben, vor allem  
aber eine ziemlich lange, aber hilft wohl nichts.

B: Wie lange hat *der*<sub>1</sub> denn gebraucht?

A: Zwei Jahre, zweieinhalb Jahre.

B: Ach so, das is ja schnell!

A: Zweieinhalb oder drei.

B: Da kann ma nix gegen sagen! Ich weiß gar nich, wer das is. Kenn ich  
*den*<sub>1</sub>?

A: *Der*  $Y_1$ ? *Der*<sub>1</sub> war (...) mit weitsichtigen Brille und so blonden Haaren  
so. (B-A:61)

In diesem Beispiel kommt nur ein Referent in der Rolle des Besprochenen, nämlich 'Y'. Dennoch fragt 'B' zurück "*Der Y?*", um zu sichern, wen 'A' mit "*Kenne ich den?*" meint, da er anscheinend andere männliche Referenten (gemeinsame Bekannte) nicht

automatisch ausschließen konnte. Dass er, anstatt auf eine Rückmeldung von 'A' zu warten, weiter spricht, beweist, dass diese Zweifel bzw. Unsicherheit bei der Referenzidentifizierung nur vorübergehend war. Im vorliegenden Kapitel werden die Mittel untersucht, die einem deutschen Muttersprachler bei diesem Prozess zur Verfügung stehen.

#### **4.1.1. Referenzmittel**

Referenzidentifizierung wird durch Nominalgruppen oder Pronomina signalisiert. Zu den nominalen Sprachmitteln gehören u.a. Eigennamen (*Peter*), Rekurrenz von Nomen, Synonyme (*der Junge - der Bub*), Hyperonyme (*der Opa - der Mann*), Hyponyme (*der Hund - der Dackel*). Außerdem werden auch Ellipsen häufig aus sprachökonomischen Gründen im Diskurs gebraucht, solange der Bezug aus dem Kontext des Diskurses erschließbar ist. Bei Ellipsen wird ein struktureller Teil des Satzes weggelassen und der Referent nicht explizit indiziert. Da in dieser Arbeit die Rolle der Pronomina, insbesondere Personalpronomina, als Referenz-Indizes im Vordergrund steht, werde ich auf die nominalen Mittel nicht ausführlich eingehen.

##### **4.1.1.1. Pronomina**

Unter Pronomina als Referenzmittel sind in dieser Untersuchung die so genannten Personalpronomina und andere substantivisch verwendbare Pronomina wie etwa Demonstrativpronomina zu

verstehen. Wie bereits in Kapitel 3 ausführlich diskutiert wurde, fungieren die Pronomina als Indizes bei der Identifizierung der Referenten und geben gleichzeitig Informationen zum Diskursstatus der Referenten. Anhand der oben geschilderten Beispiele (1) und (2) ist zu erkennen, wie Pronomina als Mittel beim Signalisieren der Referenzsicherung, Referenzkontinuierung und Referenzdiskontinuierung dienen. Auch wenn mehrere Referenten in der Rolle der 3. Person im Diskurs vorkommen, wird durch Pronomina indiziert, an welcher Stelle der Focus wechselt oder kontiniert wird (z.B. im Beispiel (1) referiert das starktonige *sie* auf  $R_1$  und durch schwachtonig *se* wird Focuskontinuierung signalisiert).

#### 4.1.1.1.1. Rolle des Sprechers

Durch Pronomina der 1. Person *ich* pl *wir* wird im Deutschen der Sprecher signalisiert. Bei bestimmten Ausnahmen wird *wir* in Bezug auf den Hörer gebraucht z.B. zwischen Arzt-Patient (3) und Eltern-Kind (4).

(3) Heute fühlen *wir* uns schon viel besser, nicht wahr? (Heidolph: 654)

(4) *Wir* tun das nicht wieder, nicht wahr, Fritz? (DUDEN: 331)

Ferner wird in der Schriftsprache die Pluralform *wir* über die Singularform *ich* von Autoren bei Selbstbezeichnung bevorzugt.

#### 4.1.1.1.2. Rolle des Hörers

Die Rolle des Hörers wird durch Pronomina der 2. Person *du* pl *ihr* und *Sie* gekennzeichnet. *Sie* wird als Distanzform gebraucht. Ferner wird im Diskurs *du* anstelle von *man* häufig gebraucht (5), (6). In dem Fall bezieht sich *du* nicht auf den Hörer.

(5) Da kannst du dich prima amüsieren. (DUDEN:330)

(6) In solchen Situationen weißt du nie, woran du bist. (Heidolph: 654)

Außer diesen Ausnahmefällen in den Beispielen (3) - (6) ist in der Regel die Rolle des Sprechers (*ich, wir*) und des Hörers (*du, ihr, Sie*) nicht schwer zu identifizieren in der Opposition zu der Rolle des Besprochenen.

#### 4.1.1.1.3. Rolle des Besprochenen

In der Rolle des Besprochenen können mehrere Referenten vorkommen, und sie werden im Deutschen u.a. durch Pronomina der 3. Person *er, sie, es* pl *sie* oder aber durch Demonstrativpronomina *der, die, das, dieser, diese, dieses* signalisiert. Die Pronomina *er, sie, es* werden substantivisch gebraucht, d.h. sie können den Referenzträger allein vertreten (z.B. *Der Lehrer./Er...*). Die Demonstrativpronomina (*der, dieser* usw.)

treten sowohl substantivisch (*Der Lehrer.../Der...*) als auch adjektivisch (*Ein Buch.../Dieses Buch...*) auf.

Die Pronomina, die auf Sprecher und Hörer hinweisen, haben nur Kasus- und Numerusmarkierung (z.B. *ich* Nom. sg. *mich* Akk. sg.). Die Pronomina in der Rolle der 3. Person hingegen tragen im Singular zusätzlich Genusmarkierung (z.B. *er* Nom. sg. m.).

Wie bereits erwähnt, fungieren die in der traditionellen Grammatik als bestimmte Artikel bezeichneten Formen *der, die, das* pl *die* als Pronomina der 3. Person im Diskurs, wenn sie substantivisch auftreten (vgl. Bethke, 1990). Treten sie starktonig auf, werden sie als Demonstrativa interpretiert.

Laut Bethke liegt

"eine wichtige Funktion von *der/die/das*-Formen als ihre Referenz fokussierende Pronomina darin, die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers zu aktivieren, einen anderen als den erwarteten Referenzbezug herzustellen, oder aber für den Fall, dass auf Grund von identischer Genus- und/oder Numerus-Markierung mehrere Bezugsmöglichkeiten bestehen, die richtige Referenz herzustellen" (1990:184).

(7) A: Ist *die*<sub>1</sub> X da?      B: Nee, *die*<sub>2</sub> is nich da, *die*<sub>2</sub> is im Moment, ich glaub in Hilden oder so, bei ihrem Freund. (..) *Die*<sub>2</sub> wird in den nächsten 2,3 Wochen kaum hier auftauchen. (B-A:25)

*die*<sub>1</sub> - schwachtonig (als Artikel)

*die*<sub>2</sub>- starktonig (als Demonstrativpronomen)

Der Gebrauch von Demonstrativpronomina *dieser* usw. im Diskurs ist ähnlich wie bei den Ersatzpronomina *der, die, das*. Sie werden

substantivisch oder adjektivisch gebraucht, wenn der Referenzträger sich in Sichtweite befindet oder auf etwas gerade Erwähntes referiert wird, also im Sinne von räumlicher und phorischer Proximität.

Das folgende Beispiel illustriert die räumliche Distanz durch den substantivischen Gebrauch des Demonstrativums *diese*.

(8) Welche *Zeitung* möchten Sie?

*Diese* nehme ich. (NCP)

Das Beispiel (9) schildert den adjektivischen Gebrauch des Demonstrativums *diese*.

(9) Da wurde *eine Puppe*, die als Winter gekleidet war, auf die Stange

gesteckt (..) *Diese Puppe* sollte nämlich das Unheil abwehren, (..)

(MS:121)

Die Demonstrativpronomina signalisieren zusätzlich die phorischen Proximitätsunterschiede (z.B. *der*, *diese* in Bezug auf zuletzt Erwähntes).

(10) A: Wir haben *einen besonderen Busfahrer*<sub>1</sub>. (...)

B: Ja, erzähl mal ein bisschen.

A: Und *der*<sub>1</sub> macht uns immer viel, viel Spaß. Und *unser Pastor*<sub>2</sub>,

*der*<sub>2</sub> will nur *diesen Busfahrer*<sub>1</sub> haben. Denn *der*<sub>1</sub> unterhält uns ganz

famos (..)

(TK:646)

*der*<sub>1</sub> bezieht sich auf den Busfahrer und *der*<sub>2</sub> auf den Pastor. Durch das Vorkommen der Demonstrativpronomen gekennzeichnete phorische Distanz zum Referenzträger, also der Referent, der zuletzt erwähnt wurde, hat der Hörer keine Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung, obwohl die beiden Referenzträger Maskulin Singular sind.

#### **4.1.1.2. Inhärente grammatische Merkmale**

Die Pronomina der 1. und 2. Person sind grundsätzlich nur an Sprecher und Hörer gebunden. Die Pronomina der 3. Person dagegen können auf mehr als einen Referenten hinweisen und beziehen sich nicht nur auf Personen, wie bei Pronomina der 1. und 2. Person, sondern auch auf Sachverhalte. Deshalb ist es wichtig zu untersuchen, wie viele Informationen bereits im Diskurs vorhanden sind, die dem Hörer bei der Referenzidentifizierung zur Verfügung stehen. Dazu gehören die inhärenten grammatischen Merkmale wie Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung und Belebt-/Unbelebtheit.

##### **4.1.1.2.1. Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung**

Im Deutschen fungiert das Genus als eine weitere Möglichkeit bei der Referenzidentifizierung, zum einen als Zeighilfe in der unmittelbaren Orientierung, und zum anderen an der Phorik der drei Genera Maskulin, Feminin und Neutrum. Die folgenden

Beispiele (11), (12) illustrieren, wie die Genusmarkierung im Deutschen zur Identifizierung des Referenten in der Rolle der 3. Person wesentlich beiträgt. Im Plural wird die Genusdifferenzierung neutralisiert.

(11) *Der Krug* fiel in die Schale, aber *er* zerbrach nicht.

(12) Der Krug fiel in *die Schale*, aber *sie* zerbrach nicht.

(Zubin/Köpcke, 1986:174)

Bei (11) ist auf Grund der Anwendung von '*er*' zu erkennen, dass es sich auf ein maskulines Nomen bezieht (d.h. *der Krug*), der nicht zerbrach. Der Gebrauch von '*sie*' in (12) hingegen deutet auf einen femininen Referenten und hier ist *die Schale* als der Gegenstand zu identifizieren, der nicht zerbrach. Die mögliche Ambiguität bei der Referenz auf den Gegenstand, der nicht zerbrach, wie etwa im Englischen durch die Anwendung von '*it*' in Bezug auf Gegenstände, kommt im Deutschen nicht vor (vgl. auch Zubin/Köpcke, 1986:174-75). Das Genussystem greift nur im Singular in Bezug auf Phorik oder in Bezug auf Standard-Nomen. Auch gibt es Fälle, bei denen das grammatische Geschlecht (Genus) durch das natürliche Geschlecht (Sexus) ersetzt wird, wie im Falle von *das Mädchen / sie* (mehr dazu in 4.2.1.1.).

Der Numerus wird im Deutschen durch Singular und Plural markiert. Ferner wird der Singular-/Pluralstatus des als Subjekt vorkommenden Referenten durch die Verbflexion signalisiert. Besonders im Falle von '*sie*' bzw. '*die*' als Subjekt in Bezug auf

Singular und Plural ist diese Verbmarkierung wichtig, um den Referenten identifizieren zu können.

(13a) Sie fährt.

(13b) Sie fahren. (DUDEN, 1998:187)

'Sie' verweist in (13a) auf ein Subjekt im Singular und in (13b) auf ein Subjekt im Plural.

In (14) wird durch 'die' auf 'Y' (R<sub>1</sub>) und 'Y' und ihren Verlobten (R<sub>1+3</sub>) referiert.

(14) A: "(...) Ja, *die* Y<sub>1</sub> hat sich verlobt und am Samstag ist die Verlobungsnachfeier." "Ja, ich weiß, *die*<sub>1</sub> wollt sich doch erst Silvester verlobe!" "Ja", sagtse<sub>2</sub>, "du weißt ja der Onkel von ihm, der ist Pastor, und da sind *die*<sub>1+3</sub> dahin gefahren (...)" (B-A:37)

Würde anstelle von "*sind die dahin gefahren*", "*ist die dahin gefahren*" auftreten, identifiziert der Hörer den Referenten als feminin Singular, also als 'Y'. Die Pluralmarkierung weist auf Y und ihren Verlobten<sup>1</sup> (R<sub>1+3</sub>) hin.

An der Kasusmarkierung ist im Deutschen zu erkennen, wer als Subjekt und als Objekt auftritt. Die folgenden Kasusmarkierungen kommen im Deutschen vor: Nominativ, Akkusativ, Dativ<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> 'Der Verlobte' wird im Gespräch nicht vorher erwähnt, ist aber durch den Kontext erschließbar.

<sup>2</sup> Das Vorkommen der Genitivformen *seiner, ihrer* usw. ist in der gesprochenen Sprache nicht üblich. Besitzverhältnis oder Zugehörigkeit wird durch Possessivpronomina *sein, ihr* usw.

Nominativ: in Bezug auf 3. Person wird durch *er, sie, es* pl *sie* gekennzeichnet.

(15) *Der Y* hat gesagt, *er* ist eigentlich auf ner anderen Fete. (B-A:57)

Akkusativ: in Bezug auf die 3. Person nur bei Maskulinum zu erkennen (*den/ihn*):

(16) A: Wo haben Sie *Ihren Mann* kennen gelernt?

B: *Den* habe ich da in Kussewitz auf 'n Gut kennen gelernt.

(TK:963)

Dativ: in Bezug auf die 3. Person gleich bei Maskulinum und Neutrum *dem/ihm*, Feminin *der/ihr*, pl *denen/ihnen*.

Im folgenden Beispiel kommen alle drei Kasusmarkierungen vor.

(17) A: "Ja", sagtest du weißt ja, *der Onkel* von ihm, *der*

is . öh . Pastor, und öh, da sind die dahin gefahren, ham *den* besucht, und da hat *er* das denn gemacht!"

(...)

A: Ja, wozu braucht man dafür ein Pastor?

B: Ja, hab ich auch gefragt. (...) Und dann stellte es sich raus,

die ham *dem* erzählt, sie wollten sich Silvester verloben, und da

hatter gesacht, Silvester hätter aber keine Zeit (..) (B-A:37)

#### 4.1.1.2.2. Weitere syntaktische Merkmale

##### a) Index zum Prädikat

Beziehung zum Prädikat zur Verdeutlichung der Referenz-Indizes ist wichtig, z.B. in *Er schläft* kann *er* sich nur auf Lebewesen beziehen, denn in der Regel 'schlafen' keine Gegenstände.

##### b) Vorrang der +belebt +menschlich Referenten

Sind mehrere Optionen vorhanden, dann beziehen sich die Pronomina eher auf +belebt +menschlich Referenten als auf 'Sachen'.

- (18) Und wie uns Mädchen vier Jahre alt war, dann kam *mein Mann* wieder aus 'm Krieg zurück, und dann hatte *er* ebe hier am Stadttheater 'ne Stellung gefunden. (TK:611)

An diesem Beispiel ist zu erkennen, wie die Dominanz der Person (+belebt +menschlich) funktioniert. Hier kommen zwei maskuline Nomen (*mein Mann* und *Krieg* vor. Dennoch ist es deutlich<sup>3</sup>, wer in *..dann hatte er...* der Referent ist, denn hier ist die Person 'Mann' dominanter als der Sachverhalt 'Krieg'. Die Kontinuität geht von der Subjektstelle aus.

Der Vorrang von +belebt +menschlich ist ebenso an folgendem Beispiel zu erkennen. Nehmen wir das Beispiel (11)

<sup>3</sup> In diesem Beispiel auch durch Index zum Prädikat.

(Zubin/Köpcke, 1986:174) vom Krug und der Schale und fügen einen weiteren Satz hinzu.

(19) *Der Krug* fiel in *die Schale*, aber *er* zerbrach nicht.

*Er* war aus Porzellan und *sie* aus Glas.

Da die Pronomina unabhängig von der ersten Äußerung, d.h. als neue Aussage im Diskurs auftreten (*Er war aus Porzellan und sie aus Glas*), wirkt es in diesem Fall, als ob der Krug und die Schale personifiziert, d.h. als Lebewesen betrachtet werden. In der Regel werden in solchen Fällen die Pronomina der 3. Person nur in Bezug auf +belebt +menschlich Referenten gebraucht. Deshalb wirkt die Koordination von *Der Krug/Er* bzw. *Die Schale/Sie* ungrammatisch, obwohl nach den grammatischen Regeln die Äußerung fehlerfrei ist. Der Hörer ist sich dessen bewusst, dass die in den traditionellen Grammatiken gegebenen Regeln in der gesprochenen Sprache nicht immer anwendbar sind.

### c) Wortstellung: Platz des Subjekts/Objekts

Viele Sprachen verfügen über ein geregeltes Wortstellungssystem, durch das das Subjekt bzw. das Objekt zu erkennen ist. Dennoch werden diese Regeln in der gesprochenen Sprache oft nicht eingehalten. Im Deutschen hat das Subjekt/Objekt eine bestimmte Stellung in der Schriftsprache<sup>4</sup>, wenn es mehr als einen Referenten in der Rolle der 3. Person gibt (z.B: *Ich habe es ihm gesagt*), woran der Status des Referenten erkennbar ist. Bezüglich der Rolle der

<sup>4</sup> Vgl. etwa DUDEN (1998:813-32).

Wortstellungsregeln im Diskurs lässt sich sagen, dass sie keine bedeutende Rolle bei der Referenzidentifizierung spielen, da diese Regeln meistens nicht angehalten werden. Dabei sind dennoch die folgenden Merkmale zu erkennen:

- i) Grad der Agentivität: das Element mit mehr Agentivität tritt in der Regel vor das Element mit weniger Agentivität.
- ii) Belebtheit: belebt tritt vor unbelebt.
- iii) Auftreten von pronominalen Elementen vor lexikalischen (vgl. Zubin/Köpcke, 1985).

#### **4.1.1.3. Periphere Mittel**

Außer den vorhin analysierten sprachlichen Mitteln wie Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung, Platz des Subjekts oder aber Wortstellungsregeln gibt es auch andere sprachliche Mittel, die dem Hörer zur Verfügung stehen, Focuserhaltung bzw. Focuswechsel eines Referenten im Laufe des Gesprächs zu identifizieren. Dazu gehören u.a. die Reflexiva, die Demonstrativa usw. Da bereits in 4.1.1.1.3. auf den adjektivischen Gebrauch der Demonstrativpronomina hingewiesen wurde, beschränke ich mich an dieser Stelle auf die Reflexiva.

##### **4.1.1.3.1. Reflexiva**

Das lexikalisch geforderte Reflexivum im Deutschen ist an das Vorkommen bestimmter Verben gebunden (z.B. *sich merken*, *sich schämen* usw.) und deshalb bei der Referenzidentifizierung nicht

von Bedeutung. Die Verben, die situativ und kontextbezogen nach Reflexiva verlangen, sind jedoch bei der Referenzidentifizierung wichtig, weil durch die Anwendung des Reflexivpronomens '*sich*'<sup>5</sup> die Kontinuität des Subjekts in der Objektrolle signalisiert wird. Nehmen wir das Beispiel von Petra und ihrer Katze:

(20) *Die Katze kratzt sich.*

(21) *Petra kratzt sich.*

(22) *Die Katze kratzt sie.* (NCP)

Bei den Beispielen (20) und (21) signalisiert das Reflexivum *sich* die Kontinuität des Subjekts, d.h. die Katze bzw. Petra kratzt sich selbst. Bei (22) wird der Focus gewechselt und der Referent hier ist Petra, die von der Katze gekratzt wird. Wie bereits in 3.5.1.5. erwähnt, signalisiert das Reflexivpronomen '*sich*' die Kontinuität bzw. Diskontinuität des Referenten in seiner Objektrolle und wird, im Gegensatz zu Pronomina der 3. Person oder Demonstrativpronomina, nur satzintern gebraucht.

Das Reflexivpronomen *sich* kann auch reziprok gebraucht werden, und bei transitiven Verben wie *waschen*, *kaufen* usw. können diese Ausdrücke im Plural zweideutig sein.

(23) *Sie rauten sich die Haare aus.* (DUDEN, 1998:334)

<sup>5</sup> Hier wird nur das Reflexivpronomen '*sich*' in Betracht gezogen, da bei anderen Reflexivpronomen im Deutschen (z.B. *uns*, *euch* usw.) keine Mehrdeutigkeit wie im Falle von '*sich selbst*' oder '*einander*' usw. besteht, und dadurch keine Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung entstehen.

Der Gebrauch von *sich* weist nicht deutlich darauf hin, ob 'sie' sich gegenseitig die Haare ausraufen oder nur sich selbst. Um solche Ambiguitäten zu vermeiden, kann das Reflexivpronomen *sich* durch die Partikel *einander* ersetzt werden oder aber die Partikel *gegenseitig* dazu ergänzt werden.

(23a) Sie raufen sich *gegenseitig* die Haare aus.

(23b) Sie raufen *einander* die Haare aus. (DUDEN 1998:334)

## 4.2. Kontinuität und Diskontinuität

Kontinuität und Diskontinuität des Referenten in der Rolle der 3. Person werden im Deutschen durch Anwendung von Reference-Tracking Mechanismen wie das Genus-System oder aber das Switch-Function-System signalisiert. Diese Mechanismen dienen dem Hörer dazu, die Focuserhaltung oder den Focuswechsel des Referenten in der Rolle der 3. Person zu identifizieren.

### 4.2.1. Reference-Tracking im Deutschen

Durch Anwendung von Reference-Tracking Mechanismen erschließt der Hörer die Bezugselemente im Diskurs. Ferner wird der Diskursstatus des Referenzträgers dadurch signalisiert. Beim Betrachten der Klassifikation der Reference-Tracking Mechanismen von Foley/van Valin (1984) sind die folgenden Mechanismen im Deutschen vorhanden, die im alltäglichen

Gespräch von Hörer/Sprecher während dieses Prozesses gebraucht werden: Genus-System, Switch-Function-System.

#### 4.2.1.1. Genus-System

Wie bereits in 4.1.1.1. diskutiert, sind alle Nomina im Deutschen nach Maskulinum, Femininum und Neutrum klassifiziert. Die Genusmarkierung wird sowohl durch die Pronomina der 3. Person *er, sie, es* als auch durch die Demonstrativpronomina *der, die, das* und *dieser, diese, dieses* ausgeführt (vgl. auch Beispiele 11, 12). Im Plural wird der Genusunterschied neutralisiert (24).

(24) Letztes Jahr hatten wir viel *Äpfel*. *Sie* sind jetzt noch nicht alle.

(TK:641)

Ferner treten die Genusformen im Deutschen in zwei Variationen auf; zum einen die Anlehnung an das grammatische Geschlecht, zum anderen die Anlehnung an das natürliche Geschlecht (vgl. auch (Köpcke/Zubin, 1984; Zubin/Köpcke, 1986; DUDEN, 1998:198). Bei einigen Nomina wie *das Mädchen* wird unabhängig von Variationen in der Schriftsprache *sie* anstatt *es* bevorzugt.

(25) *Ein Mädchen* war so alt wie ich, mit *der* hab ich den Austausch gemacht.

(TK:713)

Hier ist eine Präferenz des natürlichen Geschlechts (Sexus) im Gegensatz zu grammatischem Geschlecht (Genus) zu sehen. Auch

wenn im Gespräch auf Kinder Bezug genommen wird, werden meistens die Pronomina *er* oder *sie* anstatt *es* gebraucht.

(26) A: Was macht denn des Enkel? Ist es 'n Mädchen?

B: Ja.

A: Was macht 'n *des Enkelkind*?

B: Nu vor allen Dingen gießen, umstechen und so bissel mit pflanzen. Das is nu *ihr* ein und alles. (TK:845)

Anstatt Neutrum (*es*) für das Enkelkind wird in diesen Beispielen das natürliche Geschlecht des Besprochenen (das Femininum) gebraucht.

#### 4.2.1.2. Switch-Function-System

Dieses System ist sowohl im Englischen als auch im Deutschen bei Passivkonstruktionen zu finden.

"In a switch function system a particular participant is tracked across clauses and the verbal morphology in each clause signals the semantic function of that participant in that clause" (Foley / Van Valin, 1984:354)

Die grammatischen Funktionen der jeweiligen Satzteile sind verschieden, nämlich Aktiv und Passiv, aber es ist dem Hörer deutlich, wer der Referent ist, d.h. trotz der unterschiedlichen grammatischen Formen bleibt der Focus im Diskurs erhalten. Ein Muttersprachler ist sich dessen bewusst und wird bei dieser grammatischen Änderung des Subjekts von Aktiv- in den

Passivstatus keine Schwierigkeiten bei der Feststellung des Referenten haben, wie es im folgenden Beispiel geschildert wird.

(27) (...) der Brauer hat da gewisse Zeichen, und wenn das eben  
 schlauchreif ist, wird *das Bier* geschlaucht, das heißt *es* geht runter in'n  
 Lagerkeller durch'n Schlauch und da-- wird  $\emptyset$  dann uff Tanks oder  
 Lagerfässer gefüllt. (TK:785)

Der Focus bleibt während des Diskurses beim selben Referenten, nämlich dem Bier. Trotz des Aktiv- (durch *es* gekennzeichnet) und Passivstatus (durch Null-Anaphora gekennzeichnet) des Referenten ist deutlich, dass der Focus erhalten bleibt.

#### 4.2.2. Focussierung , Neufocussierung, Neueinstellung

Es ist üblich, dass im Laufe eines Gesprächs mehrere thematische Referenten in der Rolle der 3. Person auftreten. Dabei kann auf einen bereits im Diskurs erwähnten Referenten neu focussiert, der Focus kontiniert, oder aber auf einen neuen Referenten eingestellt werden. In der geschriebenen Sprache werden die Referenten schrittweise eingeführt, so dass sie durch den Text problemlos zu erschließen sind. In der gesprochenen Sprache hingegen werden die Referenten nicht schrittweise eingeführt, sondern der Focus kann ständig zwischen mehreren Referenzträgern wechseln (vgl. auch Beispiel 1 in 3.1.) Vieles wird dem Common-Ground von Sprecher und Hörer überlassen, und oft werden überhaupt keine Bezugselemente eingeführt. Treten im Gespräch mehrere

Referenten in der Rolle der 3. Person auf, werden Zusatzstrategien vom Sprecher gebraucht, um zu einem im Gespräch vorher erwähnten Referenten zurückzukommen. Diese Referenten können womöglich auch zur selben Genusklasse gehören. In solchen Fällen ist es eine noch größere Herausforderung für den Hörer, den Referenzträger zu identifizieren (vgl. dazu Beispiele 38, 39).

Verkettung (engl. Topic Continuity) im Diskurs kann entweder alternierend oder nicht alternierend vorkommen. Besonders bei der Erzählung eines Ereignisses ist zu merken, dass die Pronomina der 3. Person häufig gebraucht werden. Bei Neufocussierung eines Referenten werden entweder Substantiva oder Eigennamen gebraucht, oder aber auch Synonyme. Wie anhand von Beispiel (10) bereits illustriert wurde, ist substantivischer Gebrauch von *der*, *die*, *das*, um auf gerade Erwähntes zurückzukommen, auch eine oft angewandte Strategie des Sprechers.

Im Gegensatz zum Singhalesischen werden Null-Anaphora bei der Kontinuierung desselben Referenten im Deutschen nicht oft gebraucht. Die Ergänzung eines Bezugselements durch Null-Anaphora kommt in der Regel nur innerhalb desselben Satzes vor und ausschließlich bei Subjektkontinuierung (26).

- (28) *Meine Mutter* hat das nich mitgekriegt, die war irgendwie am Lesen,  
 Ø guckte auf einmal hoch und Ø sieht mich mit verdrehten Augen  
 nebenem Sessel liegen. (B-A:46)

Dennoch kommt es vor, dass Null-Anaphora auch satzextern gebraucht werden, wie die Beispiele (29) und (30) illustrieren.

(29) A: Ich wollt mich nur für *die Hefte* bedanken!

B: Ach!

A:  $\emptyset$  Sin vorgestern angekommen!

B: Ach!

A:  $\emptyset$  Is doch nich nötig!

B:  $\emptyset$  Sin echt prima! (B-A:110)

Da es sich um denselben Referenzträger handelt, nämlich die Hefte, wird die Focuserhaltung durch Null-Anaphora signalisiert.

(30) A: (..) Na, da kriegt *er* eine Suppe und a' Fleisch und a' Beilage und  
zweimal in der Woche eine Mehlspeise.

B: Und  $\emptyset$  ist zufrieden?

A: Ja,  $\emptyset$  is zufrieden. (TK:1022)

In diesem Beispiel wird ebenso die Kontinuierung des Subjekts (*er*) durch Null-Anaphora gekennzeichnet, da im Gespräch kein Focuswechsel vorkommt.

In der Regel wird dennoch die Kontinuierung desselben Referenten im Deutschen durch Pronomina *er/der* usw. (schwachtonig) signalisiert. Neufocussierung wird durch *er/der* (starktonig) oder Demonstrativpronomina *dieser* und adjektivisch gebrauchte Demonstrativpronomina (*dieser Mann*) signalisiert. Das folgende

Beispiel schildert, wie der Focus auf X durch *die*<sub>1</sub> (schwach) und *se*<sub>1</sub> (schwach) kontinuieriert. Da der Focus erhalten bleibt, treten Null-Anaphora anstelle von Pronomina an zwei Stellen auf.

(31) B: Ich hab grade mit X telefoniert, *die*<sub>1</sub> möchte an sich den Abend ruhig gestalten (...)

A: Braucht *se*<sub>1</sub> nicht mehr zu arbeiten?

B: Nee, Ø is im Moment krank geschrieben, nächste Woche arbeitet *se*<sub>1</sub> wieder. Ø Hat sowieso ne Erkältung (B-A: 97)

An dieser Stelle möchte ich auf das in (10) geschilderte Beispiel zurückkommen.

A: Wir haben *einen besonderen Busfahrer*<sub>1</sub>. (...)

B: Ja, erzähl mal ein bisschen.

A: Und *der*<sub>1</sub> macht uns immer viel, viel Spaß. Und *unser Pastor*<sub>2</sub>, *der*<sub>2</sub> will nur *diesen Busfahrer*<sub>1</sub> haben. Denn *der*<sub>1</sub> unterhält uns ganz famos (..) (TK: 646)

Durch substantivisch gebrauchtes *der* (schwachtonig) wird zum einen auf den Busfahrer (R<sub>1</sub>) und zum anderen auf den Pastor (R<sub>2</sub>) referiert. Dessen Gebrauch signalisiert die Proximität zum Referenten, d.h. dadurch wird die Kontinuierung desselben (also vorher erwähnten) Referenten signalisiert. Kommt es zu Neufocussierung, wird das Demonstrativum *dieser* adjektivisch gebraucht, also die Neufocussierung des vorher erwähnten Busfahrers durch *dieser Busfahrer*.

Das folgende Beispiel schildert ebenso die Kontinuierung desselben Referenten und Neufocussierung auf einen anderen im Laufe eines Gesprächs.

(32) A: Darf ich mal fragen, woher Sie wissen, dass keine Möglichkeiten oder keine Programme existieren, *die Daten*<sub>2</sub> auszuwerten?

B: Das sagen *die*<sub>1</sub> - das sagen *die Leute*<sub>1</sub> ja selber, *die*<sub>1</sub> *die Daten*<sub>2</sub> kassieren. Es is e es besteht noch kein Modus, wie die Daten...

A: Für die Leute, die die Daten kassieren, sind ja nur Hilfspersonen.

B: Ja, nicht *die*<sub>1</sub>, *die*<sub>1</sub> am Haus kassieren, sondern *die*<sub>1</sub> *sie*<sub>2</sub> einspeichern. (HH-V: 480)

In diesem Fall wechselt der Focus im Gespräch zwischen den Leuten, die Daten kassieren ( $R_1$ ) und den Daten ( $R_2$ ). Auch hier wird *die* für die gerade erwähnte '*die Leute*' gebraucht und '*sie*' für die vorher erwähnten 'Daten'.

Im folgenden Beispiel (33) treten mehrere Referenten in der Rolle des 3. Person auf:  $R_1$  - der junge Engländer,  $R_2$  - das Mädchen,  $R_3$  - die Gefühle,  $R_4$  - der Freund von  $R_1$ . Dieser Ausschnitt schildert die Kontinuität desselben Referenten, Neufocussierung auf einen bereits erwähnten Referenten und Neuerstellung der Referenten in der Rolle der 3. Person.

- (33) Und da erzählte ein eh *junger Engländer*<sub>1</sub>, wie *er*<sub>1</sub> Anfang des Jahrhunderts eine Reise unternahm und in einem kleinen Ort irgendwo jemanden kennenlernte, *ein Mädchen*<sub>2</sub>, und *er*<sub>1</sub> so *diese Gefühle*<sub>3</sub> empfand, *die*<sub>3</sub> man zunächst für Liebe halten wird, und *er*<sub>1</sub> musste aber wieder abreisen, musste *sie*<sub>2</sub> auch dort zurücklassen, *sie*<sub>2</sub> konnte *ihm*<sub>1</sub> nicht folgen, und dann, als *er*<sub>1</sub> wieder zurück war, hat *er*<sub>1</sub> dann *einem Freund*<sub>4</sub> davon erzählt, und *der*<sub>4</sub> meinte eh *er*<sub>1</sub> solle das Ganze so sehen, es sei doch sehr unwahrscheinlich, dass ausgerechnet *die Frau*<sub>2</sub>, die für *ihn*<sub>1</sub> gemacht sei, dass *er*<sub>1</sub> *die*<sub>2</sub> dort an diesem Ort getroffen hätte. (...)  
also ich weiß nicht genau, wie die Geschichte endet, ich glaube, *der*<sub>4</sub> war eh zeit *seines*<sub>4</sub> Lebens selber unglücklich. (..) (H-V:467)

Die Kontinuierung des Focus auf *den jungen Engländer* wird im Laufe des gesamten Beispiels durch *er* signalisiert. Der Focus auf R<sub>2</sub> *das Mädchen* wird durch *sie* kontiniert, und bei der Neufocussierung durch *die Frau* wiederaufgenommen. Die phorische Proximität wird durch Demonstrativpronomina *die* in Bezug auf R<sub>3</sub> (*die Gefühle*) und *der* in Bezug auf R<sub>4</sub> *der Freund* - noch ein männlicher Referent - signalisiert. Durch diese vom Sprecher angewandten Strategien werden Identifizierungsprobleme beim Hörer vermieden.

Aus diesen Beispielen ist zu erschließen, dass der Gebrauch von *er/der* (schwach) Kontinuierung des Referenten signalisiert, wobei die Betonung von *er/der* entweder Neufocussierung oder Kontinuierung signalisieren kann. Bei der Wiederaufnahme im Gespräch im Fall von mehreren Nomina desselben Genus werden

die Ersatzpronomina *der* usw. für gerade erwähnte Referenzträger bzw. Hinweis auf Focuswechsel, und die Pronomina *er* usw. für vorher erwähnte Referenzträger gebraucht. Ferner können, wie in (34), die Nomen (*der Kasten*) wiederholt gebraucht werden.

(34) A: (...) ich hab' 'en Brief in 'en Postkasten geschmissen, wie läuft das jetzt?

B: Also wenn die Sendung in *den Kasten* gelangt- dann wird anhand der Leerungszeiten, die auf *dem Kasten* vorgemerkt sind, *der Kasten* entleert.(..)

(MS:99)

Außer der Signalisierung der Kontinuität bzw. Diskontinuität der bereits erwähnten Referenzträger können aber auch nie im Gespräch erwähnte Referenten von Pronomina vertreten werden. Solche Fälle sind Kontext und/ oder situativ gebunden, und dazu gehört auch das Weltwissen des Sprechers/Hörers sowie der Common-Ground der Gesprächspartnern.

(35) (...) Da is *diese Serie*<sub>1</sub>, is ausgelaufen, *die*<sub>1</sub> von den alten Kadett, da ham *die*<sub>2</sub> *die*<sub>1</sub> billiger verkauft (...).

(B-A:101)

In diesem Beispiel bezieht sich *die*<sup>1</sup> auf *die Serie*, aber bei *die*<sub>2</sub> wird schon Weltwissen benötigt, die Referenz herzustellen; d.h. in diesem Fall die Autohändler, die nicht namentlich im Gespräch erwähnt werden. Dadurch zeigt sich die Funktion der Pronomina nicht nur als beim Indizieren der Kontinuität bzw. Diskontinuität des Referenten, (der im Laufe des Gesprächs bereits durch Nomina

erwähnt wurde), sondern auch als Referent des nicht Erwähnten im Diskurs.

### 4.3. Höflichkeitsdimensionen

Die grammatischen Regeln und die sprachlichen Mittel bei der Referenzidentität im Deutschen wurden bereits in 4.1. und 4.2. ausführlich diskutiert. Ebenso wichtig sind im Diskurs die pragmatischen Regeln, die einem Muttersprachler ermöglichen, sich den Verhaltensweisen und Höflichkeitsdimensionen der Gesellschaft gemäß zu verhalten. Bezüglich Referenz-Indizes im Deutschen sind diese Normen bei der Anwendung von Pronomina der 2. Person (Anredeformen) und der Pronomina der 3. Person sowie die Demonstrativpronomina *der*, *die*, *das* besonders zu beachten (vgl. Bellmann, 1990; Bethke, 1991). Da die Sozialnormen bezüglich der Anredeformen bei der Referenzidentifizierung keine Rolle spielen (im Gegensatz zum Singhalesischen), beschränke ich mich an dieser Stelle auf den Gebrauch von *der*, *die*, *das*<sup>6</sup> als Pronomen im Diskurs<sup>7</sup>.

Diese Pronomina können, "außer dass sie der Referenz dienen, in einer Sekundärfunktion zugleich (...) Zusatzinformationen enthalten." (Bellmann, 1990:106). In solcher Situation ist es möglich, die Einstellung des Sprechers zum Referenten zu

---

<sup>6</sup> 'Das' wird m.E. nicht verwendet; man würde stattdessen 'der' oder 'die' verwenden. Z.B. in Bezug auf 'Das Kind spielt aber gut Klavier' würde man anstelle von \*'Das spielt aber gut Klavier' nach natürlichem Geschlecht 'Die' oder 'Der' sagen.

<sup>7</sup> Siehe etwa Besch (1998) zu den Anredeformen im Deutschen.

erfahren. Engel (1991) argumentiert, dass die Anwendung von Pronomina der 3. Person und Demonstrativpronomina *der* usw. in Bezug auf einen Referenten bei seiner Anwesenheit als abwertend betrachtet wird (vgl. auch Altmann, 1984; Bellmann 1990).

"Bei der Anwendung des reinen Verweispronomens (d.h. er,sie,es) auf Personen ist Vorsicht geboten. In vielen Fällen - besonders wenn die Person, über die gesprochen wird, zuhören kann - wirkt dieses Pronomen nämlich respektlos. Es ist dann ratsam, anstelle von er, sie den Namen (mit Anredenomen, eventuell Titel u. ä.) zu nennen, (...) Die gleiche Einschränkung gilt in noch stärkerer Form für das Demonstrativpronomen (...)." (Engel, 1991:656)

Über den Gebrauch von *der, die, das* als Pronomina im Diskurs ist in Bezug auf die Rolle der Höflichkeit bei deren Verwendung viel diskutiert worden. Sie werden im Vergleich zu *er, sie, es* als "abwertend", "unhöflich" oder "umgangssprachlich" betrachtet (vgl. Bethke 1990:70-83). Ich schliesse mich den Argumenten von Bethke (1990) an, dass die *der, die, das* Pronomina sowohl neutral als auch pejorativ gebraucht werden. Die neutrale oder pejorative Verwendung ist "an Bedingungen gebunden, die mehr mit dem sprachlichen und/oder situativen Kontext als mit dem *der*-Pronomen zu tun haben" (vgl. Bethke, 1990:72).

( 36) *Der* stellt sich vielleicht blöd an! (Bethke, 1990:72)

(37) *Der* spielt ja ganz ausgezeichnet! (Bethke, ebd.)

Bei (36) deutet der Referenz Unhöflichkeit oder Beleidigung an. Bei (37) ist er "wohl nicht unhöflich...und eindeutig 'belobigend'".

Auch in diesem positiven, belobigenden Kontext werden 'der', 'die' in der Regel nicht bei sozial höher gestellten Personen, z.B. Professoren, verwendet, sondern z.B. in Bezug auf Kinder, Schüler, Studenten usw. von Eltern, Lehrern, Dozenten usw. Im Allgemeinen wird der Gebrauch von *der*, *die*, *das* in Bezug auf Anwesende von Muttersprachlern als unhöflich betrachtet. Wird auf ähnliche Beispiele wie (37) hingewiesen, dann scheinen sie im Zweifel zu sein, wie auch Bellmann (1990:172-73) bemerkt.

"Auf die Frage, warum die Pronomenverwendung in einem Kompliment in Bezug auf eine anwesende oder nicht-anwesende Dritte ("Die kann aber gut Geige spielen!") nicht anstößig sei und im allgemeinen nicht korrigiert werde, kamen nur ausweichende Antworten, wie 'Das ist etwas ganz anderes'."

#### **4.4. Probleme bei Referenzidentifizierung**

Durch die in 4.1. geschilderten Referenzmittel gelingt es dem deutschen Muttersprachler, die Referenzidentifizierung im Diskurs her-zustellen. Handelt es sich um die gesprochene Sprache, ist aber auch damit zu rechnen, dass dieser Prozess nicht immer einwandfrei bleibt. Einige solcher Schwierigkeiten wurden bereits in 4.1. diskutiert. Bei der Anwendung des Genus-Systems kommt es vor, dass die grammatisch korrekten Formulierungen pragmatisch unkorrekt erscheinen. Der Fall vom *Krug* und der *Schale* im Beispiel (19) weist auf die Dominanz der Person als Subjekt eines Satzes hin.

Es kommt oft dazu, sowohl in schriftlichen Texten als auch im Gespräch, dass die Referenzen (im Diskurs meistens unabsichtlich) auf die falschen Referenzträger zurückzuführen sind. Dadurch entstehen nicht nur Unklarheiten beim Verstehen, sondern auch hochinteressante Formulierungen<sup>8</sup>. Ein Beispiel zur mehrdeutigen Referenz (engl. sloppy identity) lautet wie folgt:

- (38) *Der Anwalt<sub>1</sub> sprach mit einem Klienten<sub>2</sub>. Da er nicht viel Zeit hatte, vereinbarten sie ein weiteres Gespräch nächste Woche.*  
(Diessel,1999:96)

Ob *er* hier auf  $R_1$  oder  $R_2$  referiert ist unklar. Bezieht sich *er* auf  $R_1$ , ist die Kontinuierung des grammatischen Subjekts gemeint. Ferner, auf Grund der semantischen Unterstellung, dass Anwälte vermutlich nicht viel Zeit haben, könnte hier  $R_1$  gemeint sein. Allerdings kann auch der Klient keine Zeit haben.

Ist mehr als ein Referent desselben Genus beteiligt, kann es zu Ambiguitäten kommen, wie das nächste Beispiel zeigt.

- (39) Er hatte in der rechten Hand einen Revolver und in der linken einen Koffer. *Den* legte er auf den Tresor. (NCP)

Geht man vom Proximitätssignal auf, bezieht sich *den* auf den Koffer. Es könnte aber auch auf den Revolver referieren, da er auch die selbe Genusmarkierung hat. In solchen Situationen werden

<sup>8</sup> Vgl. etwa Waas (1973) für Beispiele aus dem Schriftlichen

häufig Zusatzstrategien wie nah/fern Andeutung durch den Gebrauch von Demonstrativpronomina angewendet.

(39a) ..... *Den/Diesen* legte er auf den Tresor.

Wird dieses Beispiel durch einen weiteren Satz modifiziert, (*Er war geladen*) führt es zu weitere Unklarheiten bei der Identifizierung des Referenten, auf den 'er' referiert.

(39b) Er hatte in der rechten Hand einen Revolver und in der linken einen Koffer. *Er* war geladen. (NCP)

Velässt man sich auf semantische Kollokation, bezieht sich *er* auf den Revolver, d.h. der Revolver war geladen. Bei der Spezifizierung der Argumentposition durch Prädikation kann sich 'er' dennoch auf das Subjekt beziehen, also die Person könnte geladen (zornig) sein.

Es folgen Beispiele, in denen der Hörer bei der Referenzidentifizierung durch Rückfragen die Unklarheiten klärt.

(40) A: Würden Sie auch gerne mal ein eigenes Pferd besitzen wollen?

B: Ja, das ist mein größter Wunsch, aber das lässt sich erst ausführen, wenn ich selber verdiene.

A: Ja, haben Sie sich schon mal Gedanken darüber gemacht, was das ungefähr kosten würde, so ein eigenes Reitpferd zu haben?

B: Ja, *es* kostet etwa eintausend fünfhundert Mark.

A: *Das Pferd?*

B: *Ja, das Pferd*, und dann der Unterhalt pro Monat noch zweihundert  
Mark bis dreihundert Mark. (TK: 776)

In diesem Fall bereitet 'es' dem Hörer Schwierigkeiten, vermutlich weil *es* sich zum einen auf die allgemeinen Kosten, um ein Pferd zu unterhalten, zum anderen nur auf die Kosten des Pferds beziehen kann. Durch die Rückfrage "*Das Pferd?*" versucht der Hörer, sich Gewissheit über seine Referenzhypothese zu verschaffen.

(41) B: (...) Hasde sons irgendwie erfahren, ich hatte das ja  
einfachheitshalber da einfach an die Tafel geschriebn, *die U<sub>1</sub>*, *die<sub>1</sub>*  
kommt wahrscheinlich, und *die W<sub>2</sub>* kann nicht, un sonst, hab ich  
keinen mehr so persönlich erreicht, ne!

A: *Der Y<sub>3</sub>* hat gesagt, *er<sub>3</sub>* is eigentlich auf ner anderen Fete

B: Jo, is das *der Y<sub>3</sub>* jetzt?

A: Ja.

B: Ach, prima, ha du mit *dem<sub>3</sub>* gesprochen?

A: Hm, und *er<sub>3</sub>* käme aber mal so ne halbe Stunde rein, (...)

(B-A:57)

In diesem Beispiel ist vermutlich das Vorkommen von drei Referenten in der Rolle der 3. Person der Grund für die Rückfrage "*is das der Y jetzt?*", um den Referenten zu identifizieren.

Im folgenden Beispiel handelt es sich um eine ähnliche Situation, in der der Hörer in Bezug auf den Referenten die Rolle durch ein Nomen (die Dichter) zurückkommt, so dass der Hörer versucht, das Bezugsproblem durch eine Rückfrage zu klären.

(42) A: (...) was hat man eigentlich getan, um bei Ihnen auf der Schule die plattdeutsche Sprache zu pflegen?

B: Also das Plattdeutsche wird in der Schule nicht als Unterrichtsfach verfolgt, sondern es läuft vielmehr .. im --während des Deutschunterrichts mit. Man gibt uns platt deutsche Lektüre, platt deutsche Lektüre unserer Heimatdichter Fer-- Strom und Klaus Groth, .. und wir lernen auch Gedichte von denen, die wir dann durcharbeiten. Doch machen das nicht .. sämtliche *Lehrer* auf unserer Schule, .... die ich besuchte, sondern eben nur *diese Dichter*, *die* hier geboren sind und auch arbeiten.

A: *Sie meinen die Lehrer, die hier geboren sind*, nicht?

B: Die, ja sicher, die hier geboren sind, die also die platt deutsche auch sozusagen mit gelernt haben hier. (..) (TK:779)

In (43) handelt es ebenso um ein Bezugsproblem, bei dem der Hörer [in diesem Fall (A)] unsicher ist, auf welche Hefte der Sprecher referiert. Der Sprecher verweist auf die Comics durch den Gebrauch von einem Hyperonym - *die Hefte*, von denen der Hörer vorher gesprochen hat.

(43) A: (..)Ich bin so wild auf Comics im Augenblick. Lesen, ja, aber nicht zeichnen, weißde.

B: Ja.

(..)

B: Wie heißen die denn son, *die Hefte*, ham die auch nich ooch  
irgendwie'n Namen?

A: *Welche Hefte? Die..die Comics*, die ich

B: Ja

A: och all/ alles mögliche, so im Grunde auch einfache Micky Maus-  
Hefte auf Englisch, ne, gibt's ja auch jede Menge. (B-A: 103/104)

Sollte der Sprecher vermuten, dass der Hörer bei der Referenzidentifizierung Schwierigkeiten haben wird, versucht er durch die Wiederholung des (bzw. durch Rückweisung auf das) Bezugselements. Im folgenden Beispiel handelt es sich um ein Meerschweinchen, das krank ist.

(44) A: Ja, euers hat ja wenigstens mehr Bewegung.

B: Ja, ich hab's/ lass's immer mal laufen, wenn's irgend geht. War heut  
Nachmittag nochma runter. Es hat ja jetzt da oben auch kalt, im  
Grunde.

A: Hm.

B: Deshalb bin ich sehr dafür, dass es jeden Tag läuft, damit es/der  
Kreislauf in Ordnung bleibt.

A: Ja.

B: Och je, mein Mäuschen!

A: Och, *die* sind anfällig, *die Viecher*. (B-A:134)

Der Sprecher 'A' versichert die Referenzidentifizierung durch die Rückweisung auf *die Viecher*, dass er mit *die*, die Meerschweinchen im allgemeinen meint. Auch im Beispiel (43)

Wie heißen *die* denn son, *die Hefte*

versucht der Sprecher *die* mit einer Rückweisung auf das Nomen (*die Hefte*) den Hörer hinzuweisen, worauf er mit *die* referiert.

Im Diskurs könnte ebenso bei der Anwendung von *Sie/sie*, also 2. Person und 3. Person Plural Unklarheiten entstehen.

(45) A: Wenn *sie* dagegen sind...

B: Also, ich bin nicht dagegen.

A: Nein, ich meine *die Arbeiter*. (NCP)

#### 4.5. Zusammenfassung

a) In 4.1. wurden die sprachlichen Mittel, die einem deutschen Muttersprachler bei der Referenzidentifizierung zur Verfügung stehen, untersucht. Der Sprecher wird durch Pronomina der 1. Person und der Hörer durch Pronomina der 2. Person gekennzeichnet. In Bezug auf den Besprochenen werden sowohl die Pronomina der 3. Person (*er, sie, es*) als auch die Demonstrativpronomen (*der, dieser* usw.) gebraucht. Die Genusmarkierung von Maskulin, Feminin, Neutrum im Singular, die Numerusmarkierung +/Singular und die Kasusmarkierung von Nominativ, Akkusativ, Dativ dienen zur Identifizierung des Referenten. Ferner stehen dem Hörer bei der

Referenzidentifizierung andere syntaktische Merkmale wie die Dominanz der Person (Lebewesen) als Subjekt zur Verfügung.

- b) Um die Focuserhaltung und den Focuswechsel des Referenzträgers zu signalisieren, werden Reference-Tracking Mechanismen wie das Genus-System gebraucht (4.2.1.)
- c) Die Kontinuität desselben Referenten im Diskurs wird durch schwachtoniges *er, der* usw. signalisiert. Neufocussierung wird durch starktoniges *er, der* usw. und andere Demonstrativpronomina wie *dieser* usw. realisiert (4.2.2). Dabei können die Demonstrativpronomina *dieser* usw. sowohl substantivisch als auch adjektivisch auftreten.
- d) Das Reflexivum '*sich*' signalisiert die Kontinuität desselben Referenten in der Objektrolle innerhalb desselben Satzes (4.1.1.3.1.).
- e) Entstehen trotz der Anwendung all dieser Referenz-Indizes Bezugsprobleme, werden sie durch Rückfragen des Hörers bzw. durch Rückweisung durch den Sprecher geklärt (4.4).

## **5. Referenz-Indizes im Singhalesischen**

Dieses Kapitel befasst sich mit folgenden Fragen: Wie wird im gesprochenen Singhalesischen die Referenten identifiziert? Durch welche sprachlichen Mittel wird dieser Prozess realisiert? Wie wird durch Referenz-Indizes signalisiert, ob der Focus im Diskurs erhalten bleibt oder wechselt? Was für Zusatzstrategien werden von singhalesischen Muttersprachlern eingesetzt und welche Schwierigkeiten entstehen dabei?

Die Mittel, die den singhalesischen Muttersprachlern bei der Referenzsicherung, Referenzfocussierung und Referenzidentifizierung zur Verfügung stehen, werden in 5.1. analysiert. Die sprachlichen Techniken, die bei der Kontinuität und Diskontinuität des Referenzträgers verwendet werden, sowie die daran gebundenen außersprachlichen Faktoren, werden in 5.2. untersucht. In 5.3. wird die Rolle der Höflichkeitsdimensionen bei der Referenzidentifizierung analysiert. Die Probleme bei der Identifizierung der Referenten und die Strategien, die Muttersprachler gebrauchen, um diese Bezugsprobleme zu lösen, werden in 5.4. untersucht.

### **5. 1. Referenzidentifizierung**

Auch im Singhalesischen sind außersprachliche Faktoren genauso wichtig wie die sprachlichen. Die Sprach- und Gesellschaftsnormen sind in der Regel an die Alltagssprache

gebunden und werden u.a. durch das Pronominalsystem reflektiert. Der Gebrauch von Nomina in Form von Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorativen, Eigen-namen, oder aber das Vorkommen von Null-Anaphora anstelle von Pronomina ist in der gesprochenen Sprache üblich. Dadurch wird nicht nur auf den Referenten verwiesen, sondern auch auf die Sprachkonventionen und die Form der zwischenmenschlichen Beziehungen im Singhalesischen - d.h. die soziale Beziehung zwischen dem Sprecher und Hörer zum Besprochenen, denn der Sozialstatus, das Alter der Referenten usw. spielen eine große Rolle bei der Auswahl der Bezugselemente. Während des Referenzidentifizierungsprozesses werden die Muttersprachler mit mehreren Bezugsproblemen konfrontiert, da u.a. die Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen oder Null-Anaphora sowohl in Bezug auf den Hörer als auch auf den Besprochenen vorkommen (vgl. Beispiele 1, 26; Kap. 5.2.1.3.). Ferner werden dieselben Pronomina in Bezug auf Menschen und Tiere verwendet (vgl. 5.4.). Da die +menschlich Nomina im Singhalesischen nach natürlichem Geschlecht klassifiziert werden, kann es manchmal zu Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung kommen (vgl. Beispiel 33).

An folgendem Ausschnitt aus einem Alltagsgespräch ist deutlich zu erkennen, wie oft im Singhalesischen Null-Anaphora in der Rolle aller drei Beteiligten im Diskurs - nämlich in Bezug auf den Sprecher, den Hörer sowie den Besprochenen, vorkommen. Sprecher und Hörer sind im Gespräch dauerhaft anwesend. Daher entstehen für sie keine Schwierigkeiten bei der Referenz-

identifizierung, wie hier zu erkennen ist, auch wenn die Referenz auf den Sprecher und den Hörer sprachlich nicht ausgedrückt wird. Ebenso bereitet der Gebrauch von Null-Anaphora in Bezug auf den Besprochenen an mehreren Stellen im Laufe des Gesprächs dem Hörer keine Schwierigkeiten, weil der Focus des Referenten erhalten bleibt.

(1) A: *Siri mahattəya* deŋ gedərə innəva-də?

Siri Herr jetzt Haus sein-PRES-Q

Ist Herr Siri da?

B: *nə̄*.  $\emptyset_1$  tāmə kantōru-ve.

NEG  $\emptyset$  P Büro-LOC

Nein, er ist noch im Büro.

A:  $\emptyset_1$  kīyətə-də gedərə enne?

$\emptyset$  wann-Q Hause kommen-FUT

Wann kommt er nach Hause?

B:  $\emptyset_1$  kantōruvə vahanne hatərə-ṭə.

$\emptyset$  Büro schließen-FUT vier-PREP

Das/Sein Büro macht um vier zu. (Er hat um vier frei.)

paha-ṭə vitərə  $\emptyset_1$  gedərə ēvi.

fünf-PREP PREP  $\emptyset$  Hause kommen-FUT

Er wird gegen fünf (nach Hause) kommen.

æy,  $\emptyset_2$  mahattəya<sub>1</sub> hambəvennə ōnə-də?

why  $\emptyset$  Herr treffen-INFIN wollen-Q

Warum? Wollen Sie ihn (den Herrn) treffen?

A: ov, maṭə mahattəya-və ṭikak hambəvennə ōnə

ja 1SG-DAT Herr-AKK P treffen-INFN P

Ja, ich möchte ihn treffen.

Ø<sub>1</sub> hariyətə-mə paha-tə ēvi-də?

Ø genau-EMPH fünf-PREP kommen-FUT-Q

Wird er genau um fünf kommen?

B: Ø<sub>3</sub> kiyanə bē.

Ø sagen-INF NEG

(Das) kann ich nicht sagen.

saməharə davasvələ Ø<sub>2</sub> enə-koṭə rē venəva.

manch Tage Ø kommen-wann Nacht werden-INFN

An manchen Tagen kommt er spät.

Ø<sub>1</sub> hambəvenə onə naṇ Ø<sub>2</sub> ṭikak innə.

Ø treffen-INFN wollen P Ø P bleiben-INFN

Wenn Sie ihn treffen wollen, dann bleiben Sie.

(Gair/ Karunatillake, 1998:127-28)

In diesem Beispiel wird der Besprochene d.h. Herr Siri durch Ø<sub>1</sub>, der Hörer durch Ø<sub>2</sub> und der Sprecher durch Ø<sub>3</sub> gekennzeichnet.

In diesem Gespräch wird weder auf den Sprecher noch auf den Hörer durch Pronomina der 1. bzw. 2. Person (oder durch andere nominale Anredeformen beim Hörer) verwiesen.

### 5.1.1. Referenzmittel

Im Singhalesischen werden pronominale und nominale Mittel gebraucht, um Kontinuität und Diskontinuität der im Diskurs vorkommenden Referenten zu signalisieren. Darunter fallen die Personal- und Demonstrativpronomina, Null-Anaphora und Substantiva wie Synonyme, Hyperonyme, Eigennamen (*Siri*,

*Nimal*), Berufsbezeichnungen (*dostərə mahattəya/dokṭə* dt. *Arzt*) und Verwandtschaftsbezeichnungen (*amma* dt. *Mutter*, *tātta* dt. *Vater*) sowie Honorative (*hāmuduruwo* dt. *Mönch*, *mahattəya* dt. *Herr*) usw. Die substantivischen Formen wie Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Eigennamen sowie Honorative werden anstelle von Pronomina gebraucht.

(2) A: kō amma?

wo Mutter

Wo ist Mutter?

B: Ø kussiy-e. ayya vāḍi-vennə.

Ø Küche-LOC ält. Bruder sitzen-IMP

(Sie ist) In der Küche. Ält. Bruder, setz dich!

maṅ Ø katā kəran-naṅ.

1SG Ø rufen tun-FUT

Ich sage ihr/Ich hole sie.

(AR:78)

Die Referenz auf die Mutter wird hier im Laufe des Gesprächs durch Null-Anaphora ersetzt. Der Hörer wird mit der Verwandtschaftsbezeichnung 'ayya' (dt. *älterer Bruder*) angesprochen, ohne ein zusätzliches Anredepronomen zu gebrauchen.

Der Gebrauch von Substantiva anstelle von Pronomina kommt im Singhalesischen häufig vor. Der Grund dafür liegt in den sozialen Faktoren und den Sozialnormen, die in der gesprochenen Sprache von größerer Bedeutung sind als die syntaktischen Regeln. Um

Missverständnisse zu vermeiden und um Achtung dem Referenten gegenüber auszudrücken, werden häufig die Sustantiva wiederholt, oder aber durch Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorative usw. ersetzt.

(3) A: iskōle mahattəya innə-va-də?  
 Schule Herr sein-INFN-Q  
 Ist der Lehrer da?

B: iskōle mahattəya gamən-ak gihij.  
 Schule Herr Reise-INDEF gehen-PST  
 Er ist verreist. (NCP)

Die direkte Übersetzung der Frage wäre *'Ist der Herr Schullehrer da?'* und die Antwort wäre *'Der Herr Schullehrer ist verreist.'* Anstelle von *iskōle mahattəya* (dt. *Schullehrer*) kann bei der Antwort nur die Honorativform *mahattəya* (dt. *Herr*) oder aber Null-Anapher vorkommen.

#### 5.1.1.1. Pronomina

Die Rolle der Pronomina im Singhalesischen in ihrer Sprecher- und Hörer-Rolle so wie in der Rolle des Besprochenen wird in diesem Kapitel analysiert. Wie bereits in 5.1. erwähnt, fungieren pronominale und nominale Mittel im Diskurs als Referenz-Indizes im Singhalesischen. Wichtig zu erwähnen ist, dass die nominalen Mittel wie Honorative und Verwandtschaftsbezeichnungen anstelle von Personalpronomina der 2. und 3. Person öfter auftreten, und

dadurch bei der Referenzidentifizierung die gleiche Funktion wie die Personalpronomina übernehmen. Diese werden in der Regel häufiger gebraucht als Personalpronomina. Deshalb werden in Bezug auf die Rollen des Hörers/Besprochenen im folgenden Kapitel auch auf diese substantivischen Formen hingewiesen.

#### 5.1.1.1.1. Rolle des Sprechers

Die Pronomina der 1. Person im Singhalesischen sind *mamə* pl *api*. Es ist üblich, dass der Sprecher manchmal auch die Pluralform (*api*) in Bezug auf Singular *mamə* verwendet. Dieser Gebrauch lässt sich dennoch nicht auf Höflichkeitsdimensionen zurückzuführen, wie im Falle von einigen anderen asiatischen Sprachen, dass z. B. der Sprecher sich dadurch über den Hörer stellt<sup>1</sup>. Es ist auch beim Ausdruck der Possessivität üblich, dass die singhalesischen Muttersprachler häufiger die Pluralform *apē* verwenden als die Singularform *mage*. Dieser Gebrauch ist meiner Ansicht nach auf die Gesellschaftsnormen und Bräuche zurückzuführen, die in der singhalesischen Kultur der Ich-Person keine so große Rolle zuweisen wie der kollektiven Gesellschaft. Deshalb sind Ausdrücke wie *apē gedərə* - dt. *unser Haus* anstatt dt. *mein Haus*, *apē amma* - dt. *unsere Mutter*, *ape ekkena* - dt. *unser Ehemann/unsere Ehefrau* sehr geläufig im Diskurs, obwohl

---

<sup>1</sup> Z.B. 'aharej' -wenig Respekt, 'aluga~du' - mehr Respekt in Bezug auf 1SG im Divehi, die Sprache der Malediven (vgl. Chadrasena, 1990).

in Wirklichkeit durch *apē* nur der Sprecher im Singular gemeint ist.  
Auch beim

Abschiednehmen nach einem Besuch sagen die Singhalesen:

- (4) *api gihin en-naŋ.*  
1PL gehen-PP kommen-FUT  
(Wir müssen) Ich muss jetzt gehen. Auf Wiedersehen.

anstatt

- (4a) *maŋ gihin en-naŋ.*  
1SG gehen-PP kommen-FUT  
Ich muss jetzt gehen. Auf Wiedersehen. (NCP)

So heißt es, auch wenn der Sprecher allein ist oder nur sich selbst meint. Wie im Beispiel (1) bereits geschildert wurde, kommen die Null-Anaphora an der Stelle des Pronomens der 1. Person oft vor. Die Weglassung der Pronomina der 1. Person drückt allerdings keine Art von "Anspruchslosigkeit des Egos" wie in einigen asiatischen Sprachen aus (vgl. Nagatomo, 1986:192). Wohl aber drückt die Weglassung von Pronomina der 2. Person Respekt aus. Statt dessen werden substantivische Formen oder Null-Anaphora gebraucht.

#### **5.1.1.1.2. Rolle des Hörers**

Die folgenden Pronomina treten im Singhalesischen in Bezug auf den Hörer auf:

unter gebildeten Stadt- und Dorfbewohnern zwischen Freunden, Gleichaltrigen und Gleichrangigen -

*oyā* pl *oyāla* - familiär (neutral)

unter nicht so gebildeten Stadt- und Dorfbewohnern sowie jüngeren Männern unter Freunden und Bekannten ohne Sozialunterschied -

*u~bā* pl *u~bāla*, *tō* pl *topi*, *tamuse* pl *tamusela* - familiär (neutral).

Diese wirken pejorativ, wenn von bzw. gegenüber Gebildeten und höher Gestellten gebraucht. Die Honorative bzw. Distanzformen *obāvahanse* pl *obāvahansela* werden gegenüber buddhistischen Mönchen und *obatumā* pl *obatumānla* (m) *obatumī* pl *obatumīla* (f) gegenüber höher Gestellten in der Gesellschaft gebraucht. Das Vorkommen dieser Distanzformen in Bezug auf Laien ist nicht häufig, da sie sehr formell klingen und an Sprechsituationen wie formelle Reden gebunden sind. Im Alltagsgespräch werden stattdessen entweder Null-Anaphora (vgl. 5.2.1.3.1.) oder nominale Anredeformen gebraucht (vgl. 5.4.1.). Null-Anaphora treten anstelle aller Personalpronomina auf. An diesem Beispiel wird geschildert, wie Null-Anaphora in Bezug auf den Angesprochenen vorkommen:

(5) *kavad-də* Ø                      *āve?*  
 wann - Q Ø (2SG/PL) kommen-PST

Wann bist du/sind Sie gekommen? (NCP)

Ist im Kontext durch Common-Ground klar, dass es sich um eine dritte Person handelt, können die Null-Anaphora in diesem Beispiel auch in Bezug auf 3SG/PL vorkommen (*Wann ist er/sie bzw. sind sie gekommen?*).

#### 5.1.1.1.2.1. Nominale Anredeformen

Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Eigennamen und Honorative werden im Singhalesischen häufig in Bezug auf den Hörer gebraucht. Der Gebrauch dieser Anredeformen verlangt im Singhalesischen kein zusätzliches Pronomen der 2. Person (6). Sie werden sowohl in vertrauter Form als auch in distanzierter Form angewendet. Ein Beispiel für die vertraute Form mit dem Gebrauch des Vornamens lautet wie folgt:

- (6) kavad-də Siri āve?  
 wann - Q Siri kommen-PST  
 Wann bist du gekommen, Siri? /Wann ist Siri gekommen? (NCP)

Hier wird nicht zwischen 2. Person und 3. Person unterschieden. Deshalb kann sich der Gebrauch des Eigennamens 'Siri' auch auf eine dritte Person beziehen.

Zu den Verwandtschaftsbezeichnungen gehören u.a. *amma* (dt. Mutter), *tātta* (dt. Vater), *akka* (dt. ältere Schwester), *nangi* (dt. jüngere Schwester), *ayya* (dt. älterer Bruder), *malli* (dt. jüngerer

*Bruder*), *māma* (dt. *Onkel* - meistens verwandt), *nænda* (dt. *Tante* - meistens verwandt), *æṇṭi* (dt. *Tante* - nur für Bekannte, keine Verwandte), *aṅkəl* (dt. *Onkel* - nur für Bekannte, keine Verwandte), *sīya* (dt. *Großvater*, ältere Verwandte, Bekannte), *ācci* (dt. *Großmutter*, ältere Verwandte, Bekannten), *putā* (dt. *Sohn*), *duvə* (dt. *Tochter*)<sup>2</sup>.

Es ist es wichtig zu erwähnen, dass die oben angegebenen deutschen Äquivalente nur die entsprechenden Übersetzungen sind und deren Kontextgebrauch nicht dem Singhalesischen entspricht. Zum Beispiel wird *akka/nangi* (dt. *ältere/jüngere Schwester*) nicht nur für eine eigene Schwester verwendet, sondern auch in Bezug auf alle Kusinen und näheren Bekannten. *putā* (dt. *Sohn*) oder *duvə* (dt. *Tochter*) werden ebenso nicht nur für eigene Kinder gebraucht, sondern auch für Neffen/Nichten und Kinder der Bekannten. Ferner wird *putā* häufig in Bezug auf 'Kind' gebraucht, also für Söhne und Töchter. Bei Kleinkindern wird auch das Nomen für 'Kind' *babā* als Anredeform gebraucht.

Berufsbezeichnungen, z.B. *dostərə mahattəya* (dt. *Arzt*), *dostərə nōna* (dt. *Ärztin*), *iskōle mahattəya* (dt. *Lehrer*), *iskōle nōna* (dt. *Lehrerin*), *ṭcə* (nur für Lehrerinnen), *rāləhāmi* (dt. *Polizist*) werden auch anstelle von Pronomina der 2. Person gebraucht. Ebenso

<sup>2</sup> Siehe auch Disanayaka, (1998:63-66) für eine ausführliche Darstellung der Verwandtschaftsbezeichnungen im Singhalesischen.

werden Honorative z.B. *mahattāya*, *sər*, (dt. *Herr/Lehrer/Chef*) *nōna*, *mis* (dt. *Dame/Lehrerin*), *hāmuduruvo* (dt. *Mönch*) häufig verwendet.

Eigennamen werden folgendermaßen gebraucht:

Vorname: vertraut - z.B. *Nimal*, *Siri*

Nachname in Verbindung mit Herr/Frau: Distanz - z.B. *mistə*

*dahanayaka* (*Herr Dahanayaka*), *mis*<sup>3</sup> *silva* (*Frau Silva*). Dieser Gebrauch ist in der Regel nur unter Stadtbewohnern (meistens unter Gebildeten) zu finden. In ländlichen Gebieten ist es üblich, den Hörer mit Berufs- oder Verwandtschaftsbezeichnungen anzureden.

### 5.1.1.1.3. Rolle des Besprochenen

Im Singhalesischen fungieren die Demonstrativpronomen als Pronomina der dritten Person. Es sind vier Deixisformen vorhanden, die mit Ergänzung von morphemischen Elementen auf das Bezugselement im Diskurs referieren. Eine ausführliche Analyse der Deiktika wird in Gair (1990) dargestellt, darunter die vier Morpheme *e-*, *me-*, *a-*, *o-*, die nach der Proximität zum Sprecher bzw. Hörer die Demonstrativa und die Pronomina der dritten Person im Singhalesischen bilden (vgl. auch 5.1.1.3.).

---

<sup>3</sup> *mis* (engl. *Miss*) und *mistə* (engl. *Mister*) sind Lehnwörter aus dem Englischen. Obwohl 'Miss' im Englischen nur unverheiratete Frauen bezeichnen, wird *mis* im Singhalesischen sowohl für ledige als auch für verheiratete Frauen verwendet.

Gair (1998) bezeichnet die Pronomina der 3. Person im Singhalesischen wie folgt:

"Sinhala third person pronouns are morphologically complex and are composed of one of four deictic elements plus a nominal element" (1998: 127).

Diese vier unterschiedlichen Morpheme zur Andeutung der Distanz zum Sprecher/Hörer im Diskurs existieren nicht in anderen südasiatischen Sprachen (vgl. Gair 1991a). Hindi<sup>4</sup>, und Divehi<sup>5</sup> z.B. haben nur zwei solche Deiktika: Hindi *yē* (nah), *vo* (fern); Divehi *e-* (fern), *mi-* (nah).

Die Pronomina der 3. Person im Singhalesischen weisen gleichzeitig auf den Referenzträger und auf die Distanz vom Sprecher/Hörer zu ihm hin:

*me-yā* (1PROX) (dem Sprecher nah)

*oyā* (2PROX) (dem Hörer nah)

*arāya* (3PROX) (Referent sichtbar)

*eyā* (APH) (Referent nicht sichtbar)

Soziolinguistischen Faktoren wie Höflichkeitsdimensionen, Sozialstand, Alter und Herkunft des Sprechers, Hörers und des Besprochenen sind auch durch diese Pronomina zu erschließen (vgl. auch 5.1.1.4, 5.2.1.1.). Der Sozialstaus oder das Alter der Sprecher/Hörer /Referenzträger bestimmt den neutralen oder pejorativen Gebrauch dieser Pronomina. Es ist deshalb wichtig im

---

<sup>4</sup> Vgl. Mc Gregor, 1995

Singhalesischen, die am Diskurs beteiligten Sprecher, Hörer und nicht anwesenden Referenten nach ihrem Sozialstand in zwei Gruppen einzuordnen. Es ist keine leichte Aufgabe, solche sozialen Gruppen zu klassifizieren oder Sprecher/Hörer/Referenzträger in Gruppen einzuordnen, da sich die außersprachlichen Regeln häufig überschneiden. Dennoch ist dies notwendig, um auf die Feststellung des neutralen und pejorativen Gebrauchs der Pronomina im Singhalesischen hinzuweisen.

*Tabelle 5.1. Sozialgruppen*

Gruppe 1	Gruppe 2
Sprecher/Hörer/Referent: gebildete Stadt-, Dorfbewohner, Frauen ohne Altersunterschied	Sprecher/Hörer/Referent: nicht-so-gebildete Stadt-, Dorfbewohner, Männer (ohne soziale- oder Statusunterschied unter Gleichrangigen und Gleichaltrigen, (manchmal auch jüngere Frauen unter sich)

Diese Gruppen werden von hier an als Gruppe 1 und Gruppe 2 bezeichnet.

Null-Anaphora werden im Singhalesischen häufig gebraucht, besonders in Bezug auf höher Gestellte oder bei Kontinuität desselben Referenzträgers im Diskurs. Die grammatischen Merkmale wie +/-menschlich und +/-belebt sowohl auch +/-männlich sind ebenso wichtig (mehr dazu unter grammatischen Merkmalen in 5.1.1.2.) bei der Unterteilung der Pronomina der 3. Person, wie es in der folgenden Tabelle wiedergegeben wird.

---

<sup>5</sup> Vgl. Disanayaka/Maniku, 1990, Chandrasena 1990.

Tabelle 5.2. Die Personalpronomina im Singhalesischen

		Gruppe 1 m/f	Gruppe 2	
			m	f
+menschlich	1PROX	<i>meyā</i> pl. <i>meyāla</i>	<i>mū, mēka</i> pl. <i>muṇ</i>	<i>mēki</i> pl. <i>mēkila</i>
	2PROX	<i>oyā</i> pl. <i>oyāla</i>	<i>ōka</i> pl. <i>ōkuṇ</i>	<i>ōki</i> pl. <i>ōkila</i>
	DIST	<i>arāya</i> pl. <i>arāyala</i>	<i>arū, arāka</i> pl. <i>aruṇ</i>	<i>arāki</i> pl. <i>arākila</i>
	APH	<i>eyā</i> pl. <i>eyāla</i>	<i>ēka, ū</i> pl. <i>uṇ, evuṇ</i>	<i>ēki</i> pl. <i>ēkila</i>
-menschlich +belebt	1PROX	<i>mū</i> pl. <i>muṇ</i>	<i>mēki</i> pl. <i>mēkila</i>	
	2PROX	<i>ū</i> pl. <i>uṇ</i> / <i>ōka</i> pl. <i>ōkuṇ</i>	<i>ōki</i> pl. <i>ōkila</i>	
	DIST	<i>arū</i> pl. <i>aruṇ</i>	<i>arāki</i> pl. <i>arākila</i>	
	APH	<i>ū</i> pl. <i>uṇ</i>	<i>ēki</i> pl. <i>ēkila</i>	
-menschlich -belebt	1PROX	<i>mēkə</i>	pl. <i>mēva</i>	
	2PROX	<i>ōkə</i>	pl. <i>ōva</i>	
	3PROX	<i>arəkə</i>	pl. <i>arəva</i>	
	APH	<i>ēkə</i>	pl. <i>ēva</i>	

Da die Pronomina der 3. Person im Singhalesischen aus Dektika und morphemischen Elementen bestehen, besitzen sie ebenso die Fähigkeit, zum einen, räumliche Distanz vom Sprecher und Hörer zum Referenten anzudeuten, d.h. wie nah oder wie fern der Referenzträger vom Sprecher bzw. Hörer steht, zum anderen, auf



Das folgende Beispiel illustriert, wie Null-Anaphora anstelle von Pronomina der 3. Person bei Kontinuierung derselben Referenten auftreten.

(9) *pantiy-e koll-ek (..) vætila.*

Klasse-LOC Junge-INDEF hinfallen-PST

Ein Junge in der Klasse ist hingefallen.

∅ dat dekam-mə kæḍila.

(seine) Zähne zwei-EMPH brechen-PST

Zwei (seiner) Zähne sind gebrochen.

(NCP)

Die grammatische Struktur des gesprochenen Singhalesischen verlangt kein Subjekt, solange es aus dem Kontext erschließbar ist, d.h. solange der Focus auf den Referenzträger nicht wechselt. Das gilt sowohl für satzintern als auch für satzextern vorkommende Referenten. Deshalb ist in diesem Beispiel deutlich, wessen Zähne gebrochen sind, ohne das Possessivpronomen zu gebrauchen. (Mehr zum Vorkommen der Null-Anaphora in 5.2.1.3.1.).

Es sind auch Nomina im Singhalesischen vorhanden, die im Diskurs oft als Pronomina der 3. Person fungieren:

*undæ pl undæ la/undæla* (Genusneutraler Substantiv, +männlich)

*miniha* (Mann)

*gæni* (Frau)

Die als zweites und drittes erwähnten Pronomina werden meistens nur im Singular gebraucht. Handelt es sich um eine Mehrzahl,

verwendet man die in der Tabelle 5.2. genannten Pluralformen *uη*, *evuη*, *ēkila* usw. Auch beim Gebrauch dieser Pronomina sollte die oben genannte soziale Einteilung von Sprecher/Hörer/Besprochenen in Betracht gezogen werden.

(10) A: *kō dayā?*

wo Daya?

Wo ist Daya?

B: *eyā-ge yāluvo kaṭṭiyak ekkə gi-yā.*

3SG-POSS Freunde QU PREP gehen-PST

Er ist mit (einigen) seinen Freunden gegangen.

*miniha ḍriṅk ekak ehemə gahala passe ey.*

3SG Getränk QU P trinken-PST ADV kommen-FUT

Der wird nach(dem er) ein Paar Bier (getrunken hat) (später)

kommen.

(AR: 69)

Hier wird auf den Referenten *Daya* (männlicher Eigename) einmal durch '*eyā*' und einmal durch '*miniha*' referiert. '*undæ*' wird meistens von der Gruppe 2 in Bezug auf ältere Menschen gebraucht, jedoch ohne negative Andeutung.

(11) *subātēris bāppa ēkə ædəla dey undæ-ge karatt-eṅ.*

Subateris Onkel 3SG ziehen-PST geben-FUT 3SG-POSS Karre-

INST

Onkel Subateris wird das in seiner Karre liefern.

(MK:85)

Hier hat dessen Anwendung keine negative Bedeutung. Wird es von der Gruppe 1 gebraucht, kann es sich sowohl auf ältere als auch auf jüngere Menschen beziehen, ist aber jedenfalls pejorativ (vgl. Beispiel 26c).

### **5.1.1.2. Inhärente grammatische Merkmale**

Bei der Identifizierung von Referenten sind u.a. die inhärenten grammatischen Merkmale der Bezugselemente wichtig. Darunter sind Genus-, Numerus und Kasusmarkierungen wichtig bei der Referenzidentifizierung im Singhalesischen.

#### **5.1.1.2.1. Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung**

Im Singhalesischen werden die Substantiva nach ihren semantischen Merkmalen in Maskulin, Feminin und neutrum klassifiziert. Alle Lebewesen werden nach ihrem natürlichem Geschlecht in Maskulin und Feminin unterteilt. Unter neutrum befinden sich Gegenstände und Sachverhalte. Die Klassifizierung nach +/-belebt und +/-menschlich ist deshalb wichtiger im Singhalesischen als die Klassifizierung nach Maskulin/Feminin und neutrum. Die Lebewesen werden zunächst in +/-menschlich, also Menschen und Tiere, und dann in +/-maskulin unterteilt, wie es bereits in der Tabelle 5.2. geschildert wurde<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> Vgl. auch Karunatilake (1987), Rajapakse (1995), Premarathna (1996).

Die Numerusmarkierung wird durch Singular und Plural gekennzeichnet. Die oben genannte Klassifizierung von +/-belebt und +/-menschlich ist auch in der Pluralmarkierung zu sehen.

Bei Pronomina in Bezug auf menschliche Referenten wird *-la* zur Singularform ergänzt (*eyā* pl *eyāla*), bei Tieren mit *-ŋ* (*ū* pl *uŋ*) und bei Gegenständen mit *-va* (*ēkə* pl *ēva*).

Die Kasusmarkierung im Singhalesischen ist wie folgt:

Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv, Instrumental

Nom. : *eyā*

Akk.: *eyā-va*

Dat. : *eyā-ṭə*

Gen. : *eyā-ge*

Instr.: *eyā-geŋ*

#### **5.1.1.2.2. Weitere Syntaktische Merkmale**

##### a) Wortstellung

Die Wortstellung im gesprochenen Singhalesischen ist sehr flexibel, obwohl sie als eine SOV Sprache gilt. Es gibt auch keine Verbmarkierung nach Numerus oder Subjekt.

Deshalb sind die Kasusmarkierungen besonders wichtig beim Feststellen des Referenten im Diskurs, wie es im folgenden Beispiel erkennbar wird:

- (12) *gunəpālə aliy-ek-və dækka.*  
 Gunapala Elephant-INDEF-AKK sehen-PST  
 Gunapala sah einen Elefanten. (Gair, 1998:51)

Dieser Satz kann in folgenden Varianten auftreten:

- (12) a. *gunəpālə aliyek-və dækka.* (SOV)  
 b. *aliyek-və dækka gunəpālə.* (OVS)  
 c. *aliyek-və gunəpālə dækka.* (OSV)  
 d. *gunəpālə dækka aliyek-və.* (SVO)  
 e. *dækka aliyek-və gunəpālə.* (VOS)

In den oben geschilderten Beispielen (12a) - (12e) sind das Subjekt und das Objekt wegen der Akkusativmarkierung *-və* nicht schwer zu erkennen (d.h. Gunapala hat einen Elefanten gesehen und nicht umgekehrt). Dennoch tritt der Akkusativ im Singhalesischen auch ohne Kasusmarkierung auf, d.h. ohne *-və* (*gunəpālə aliyek dækka.*) In so einem Fall wird die SOV Reihenfolge bevorzugt, meistens erfolgt die Klärung aber auch durch Betonung des Subjekts.

#### b) Index zum Prädikat

Die Beziehung zum Prädikat zur Verdeutlichung der Referenz-Indizes ist wichtig. Z.B. in *'eyā yanəva'* (*Er/Sie geht*) kann *eyā* sich nur auf Lebewesen beziehen.

### 5.1.1.3. Demonstrativa

Die Deiktika im Singhalesischen *mē* (1PROX), *oyə* (2PROX), *arə* (3PROX)<sup>7</sup>, *ē* (APH) fungieren als die Demonstrativa. Gair (1998) schildert deren Funktion folgendermaßen:

Determiners	Core meanings
First Proximal (1 PROX)	<i>mē</i> 'this, these': proximity to speaker or both speaker and hearer
Second Proximal (2 PROX)	<i>oyə</i> 'that, those (by you)': proximity to hearer
Distal (DIST)	<i>arə</i> 'that, those (over there)': distal from both speaker and hearer, generally in sight
Anaphoric (APH)	<i>ē</i> 'that, those (in question)': reference to something in discourse

(Gair, 1998:112)

Sie deuten die Distanz zu dem Sprecher/Hörer vom Referenten (vgl. Karunatillake, Gair, 1991/1998) an und werden im Diskurs häufig vor einem Bezugselement ergänzt, um auf Focussierung bzw. Neufocussierung hinzuweisen. Besonders bei der Neufocussierung werden die Demonstrativa in Verbindung mit Substantiva häufig gebraucht (vgl. auch 5.2.1.3). Die folgenden Beispiele zeigen, wie durch die Anwendung von Demonstrativa auf die räumliche Distanz vom Sprecher und Hörer zum Referenzträger hingewiesen wird.

- (13) arə pūsa-ge kakulə-ṭə mokaddə velā.  
 DEM Katze-POSS Fuss-DAT etwas passieren-PST  
 Die Katze da hat sich am Bein verletzt. (Der ist was mit dem Bein passiert). (NCP)

Durch die Anwendung von DEM (3PROX) wird auf die Katze, die sich in der Sichtweite des Sprechers/Hörers befindet, verwiesen.

- (14) mē pi~gaṇ hari lassəna-y.  
 DEM Teller P ADJ-sein  
 Diese Teller sind sehr schön. (NCP)

Der Gebrauch von DEM (1PROX) weist auf die Teller hin, die sich in der Nähe des Sprechers befinden.

Durch die Anwendung der Demonstrativa 'arə', 'mē' in diesen Beispielen wird die räumliche Distanz vom Sprecher/Hörer zum Bezugselement angedeutet. Dadurch werden die anderen möglichen Katzen oder Teller (z.B. die, die sich in der Nähe des Hörers oder nicht in Sichtweite befinden) ausgeschlossen. Ferner ist die Verwendung der Demonstrativa in ihrer phorischen Funktion bei der Focussierung und Neufocussierung auf den Referenzträger wichtig (vgl. dazu Beispiele 7, 8 und Kap. 5.2.1 3.).

---

<sup>7</sup> Gair nennt dies DISTAL.

#### 5.1.1.4. Soziale Faktoren

Die sozialen Faktoren sind genauso wichtig wie die grammatischen Merkmale bei der Identifizierung des Referenzträgers im Singhalesischen. Wie vorher erwähnt wurde, sind hier die gesellschaftlichen Normen, der Sozialstand, das Alter, die Herkunft nicht nur von dem Sprecher und Hörer, sondern auch vom Besprochenen besonders wichtig. Das eine Pronomen, das ganz normal ohne pejorative Andeutungen von einer Partei gebraucht wird, kann, wenn es von einer anderen Sprecher/Hörer-Gruppe gebraucht wird, Unhöflichkeit ausdrücken.

Wie in der Tabelle 5.1. geschildert wurde, lassen sich die Sprecher, Hörer und Besprochenen im Singhalesischen nach ihrem Sozialstand oder aber ihrem Bildungsgrad in zwei Gruppen unterteilen. Die genusneutralen Pronomina *eyā* pl *eyāla*, *ēgollo*, *ēgolla* werden in der Regel von der Mittelschicht der Stadt und den Gebildeten auf dem Land gebraucht, also von Gruppe 1 (Beispiel 15).

(15) A: arə potə hambunā-də?

DEM Buch finden-P ST-Q

(Hast du/Haben Sie) das Buch gefunden?

B: nāh. ēkə itij (..) hoyā-gannə venne nā.

NEG 3SG(APH) P finden-INFN sein-FUT NEG

Nein, es wird nicht leicht zu finden sein.

maŋ ēt *champa-ṭa-t* kivva. *eya-t* hoyə-la balannaŋ  
kivva.

1SG P Champa-DAT-P sagen-PST 3SG-P finden versuchen  
sagen -PST

Ich habe auch Champa gesagt. Sie hat auch gesagt, sie wird  
versuchen, (es) zu finden. (NCP)

In diesem Beispiel kommen zwei Referenzträger vor, die besprochen werden: ein Gegenstand '*potə*' (dt. *das Buch*) und *Champa* (ein weiblicher Name). Auf '*das Buch*' wird durch die Singularform für Gegenstände '*əkə*' (3SG APH -belebt) und auf '*Champa*' wird durch die genusneutrale Singularform für Menschen '*eyā*' (3SG APH +belebt) referiert. Da es sich dabei um keine Genusdifferenz handelt, ist zu erschließen, dass Sprecher und Hörer Gebildete sind. Es ist aber wichtig zu merken, dass dieses Pronomen (*eyā* pl *eyāla*) nicht in Bezug auf Eltern, Lehrer, Mönche und Vorgesetzte gebraucht wird, die in der Regel gesellschaftlich (besonders) geachtet werden. In diesen Fällen kommen meistens Wiederholung von Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen oder aber Null-Anaphora vor. Das Verwirrende ist, dass die sogenannten 'Pronomina mit neutraler Andeutung' in Bezug auf -menschlich +belebt (d.h. Tiere) oder -menschlich -belebt (d.h. Gegenstände) sehr oft im +menschlich Kontext im Gespräch gebraucht werden; d.h. in Bezug auf Menschen. Viele Sprachwissenschaftler vertreten die Meinung, dass diese Pronomina in der Regel nur dann im neutralen Kontext gebraucht werden, wenn sie auf Gegenstände und Tiere referieren

(vgl. Matzel 1983:31; Karunatillake, 1992:259; Jayawardena-Moser 1996:26). Es ist aber nicht immer der Fall, und im Gegensatz zu dieser allgemein vertretenen Meinung enthalten m.E. diese Pronomina keine pejorative Bedeutung. Sie können je nach Sprecher/Hörer/Besprochenen entweder Negativität oder aber Neutralität ausdrücken. Diese Kategorie von Pronomina kann deshalb sowohl für Menschen als auch für Gegenstände und Tiere gebraucht werden.

Aus -menschlich -belebt Pronomina *ēka* pl *ēva* werden Pronomina mit Genusdifferenz erzeugt:

+männlich *ēka* pl *evuη, uη*

-männlich *ēki* pl *ēkila*

Das -menschlich +belebt 'ū' im Singular wird in diesem Fall nur auf +männlich Referent bezogen. Der Plural *evuη/uη* wird aber auch in Bezug auf +/- männlich gebraucht.

Wie bereits erwähnt, ist der Sozialstand, das Alter, das Geschlecht der Sprecher/Hörer sowie des Besprochenen, und auch die Frage, ob sie gebildete Stadtbewohner oder aber Landbewohner sind, äußerst wichtig bei der Referenzidentifizierung, denn nach diesen Kriterien wird entschieden, ob es hier um Missbilligung, Beleidigung, Wut-ausbruch usw. oder um Neutralität geht. Nach diesen Kriterien werden die gebrauchten Pronomina entweder als pejorativ oder als nicht pejorativ interpretiert. Bei Gruppe 1 werden in der Regel die neutralen Pronomina, Null-Anaphora, Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorative oder

Wiederholung von Substantiva gebraucht. Wollen sie im Diskurs keine Negativität ausdrücken, werden nur diese als Referenzmittel gebraucht.

Diese sogenannten 'sehr unhöflichen' Pronomina wirken keineswegs so, wenn sie im Diskurs von der Gruppe 2, also von nicht-so-gebildeten Dorf-/ Stadtbewohnern<sup>8</sup> oder Männern unter sich gebraucht werden. Von dieser Gruppe werden diese Pronomina mit völlig neutraler Bedeutung gebraucht. Es sollte hier auch erwähnt werden, dass es der Gruppe 2 bewusst ist, dass die Pronomina in ihrem alltäglichen Gespräch nicht gebraucht werden bzw. wenn gebraucht, Unhöflichkeit andeuten, wenn der Referent zur Gruppe 1 gehört (vgl. Beispiel 32). In diesem Fall werden die Substantiva anstelle von Pronomina gebraucht.

Als Beispiel ein Ausschnitt eines Dialogs zwischen zwei männlichen Freunden:

- (16) A: *nimal heṭə enə-va kivva-də?*  
 Nimal morgen kommen-INFN sagen-PST- Q  
 Hat Nimal gesagt, dass er morgen kommt?
- B: *ū-ṭə bæri-lu.*  
 3SG-DAT können- NEG-sagen -PST-P  
 Er sagt, er kann nicht. (NCP)

<sup>8</sup> Hier vermeide ich den Ausdruck 'ungebildet', da Sri Lanka eine Alphabetenquote von über 92% besitzt (vgl. Socio-Economic-Data 1999, Central Bank of Sri Lanka).

In diesem Gespräch deutet der Gebrauch von 'ū' keine pejorative Bedeutung an, denn es findet zwischen zwei männlichen Freunden statt (die auch womöglich gleichaltrig sind).

- (17) oyə magē loku-ekā. ū-ʔə molē nā  
 DEM POS ADJ-3SG. 3SG-DAT Gehirn NEG  
 Dieses ist mein *älterer (Sohn)*. *Der* ist nicht besonders klug.  
 (MK:124)

Bei (17) handelt es sich um einen Sprecher vom Land. Daher ist der Gebrauch von 'ū' in Bezug auf den Sohn neutral. Die folgenden zwei Beispiele referieren auf -männlich +menschlich, also auf eine Frau. Bei (18) ist der Sprecher ein Dorfbewohner und bei (19) eine gebildete Stadtbewohnerin.

- (18) baləko mēki-ge koṇḍe digə.  
 schauen-IMP 3SG/f-POSS Haare ADJ  
 Schau, wie lang das Haar *dieser*(Frau) ist ! (MK:125)

- (19) rāni hitāgenə æti mē eṅgəlantey kiyəla.  
 Rani denken-PRES DEM England CONJ  
 Rani denkt vielleicht, wir sind in England.  
 ma-ʔə-naŋ dæŋ ēki pēnnə bā.  
 1SG-DAT-P jetzt 3SG/f sehen-PRES NEG  
 Ich kann *sie* überhaupt nicht leiden. (AR:20)

Wegen des unterschiedlichen Sozialstandes der Sprecher bei den beiden Beispielen ist die Referenz auf die Frau in (17) neutral, wobei in (18) die Referenz negativ ist, da die Sprecherin zur Gruppe 1 gehört. Ihre Anwendung des Pronomens 'ēki' deutet mangelnde Achtung.

Die wichtigen Mittel und die grammatischen Merkmale bei der Identifizierung des Referenten im Singhalesischen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die Pronomina der 1. Person beziehen sich auf den Sprecher, und die Pronomina der 2. Person beziehen sich auf den Hörer. Die Vertrautheit bzw. die Distanz des Sprechers dem Hörer gegenüber ist auch durch deren Gebrauch erschließbar. Die Pronomina der 3. Person verweisen auf den Besprochenen, und dadurch sind auch die inhärenten grammatischen Merkmale wie +/-belebt, +/-menschlich, +/-maskulin, +/-sing erschließbar. Eigennamen, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen so wie Honorative werden sowohl in Bezug auf den Hörer als auch auf den Besprochenen gebraucht und treten dabei anstelle von Pronomina auf. Null-Anaphora kommen in Bezug auf den Sprecher und den Hörer sowie den Besprochenen vor. Die sozialen Merkmale wie Bildungsgrad, Sozialstatus usw. und Höflichkeitsdimensionen fungieren im Singhalesischen als Referenzmittel, da der Referent auch durch diese außersprachlichen Angaben indiziert werden kann (wenn z.B. ein Sprecher der Gruppe 1 auf den Besprochenen mit *ū* - 3SG +belebt -menschlich - referiert, ist in der Regel im neutralen

Gebrauch ein Tier gemeint. Im pejorativen Gebrauch wird allerdings auf einen Mann referiert).

## **5.2. Kontinuität und Diskontinuität**

Um die Focuserhaltung und den Focuswechsel des Referenzträgers im Diskurs zu signalisieren, werden Reference-Tracking Mechanismen angewendet. Dadurch wird Focussierung bzw. Neufocussierung des Referenten in der Rolle der 3. Person angedeutet.

### **5.2.1. Reference-Tracking im Singhalesischen**

Im Gegensatz zum Deutschen ist das Pronominalsystem im Singhalesischen nicht stark grammatikalisiert. Wie bereits erwähnt, spielen soziale Faktoren eine bedeutende Rolle im Gebrauch von Pronomina im Diskurs. Das von Foley/van Valin (1984) diskutierte Inference-System wird im Singhalesischen beim Reference-Tracking gebraucht, um Focuserhaltung und Focuswechsel im Diskurs festzustellen.

Außersprachliche Faktoren beeinflussen das gesamte Pronominalsystem des Singhalesischen. Im Gegensatz zur Schriftsprache, wo klar und deutlich nach dem Genussystem feststellbar ist, wer der Referent im Text ist (vgl. 1.3.1.), bereitet die gesprochene Sprache dem Sprecher und dem Hörer bei der Referenzidentifizierung mehr

Schwierigkeiten, da wenige explizite grammatischen Hinweise vorhanden sind.

### 5.2.1.1. Inference-System

Der Sozialstand, die Altersfolge und die Herkunft (Stadtbewohner/Dorfbewohner) usw. der Sprecher, der Hörer und des Besprochenen sind äußerst wichtig im Singhalesischen bei der Auswahl der unterschiedlichen Pronomina im Diskurs. Singhalesisch gehört daher zur Kategorie der Sprachen, in der die Referenzidentität meistens durch soziale Faktoren bestimmt wird.

In diesen Sprachen

"assignment of coreference is often determined by the subtle use of sociolinguistic variables and is not directly signalled in the linguistic form"(Foley, v. Valin, 1984:324).

Zwar ist die Genusdifferenz zwischen +belebt/-belebt und maskulin/feminin bei den Pronomina der 3. Person der gesprochenen Sprache vorhanden, dennoch wird beim Gebrauch der Pronomina mehr als die Kenntnis der syntaktischen Regeln der Sprache verlangt. Dem Sprecher/Hörer sollten die sozialen Normen der Gesellschaft vertraut sein. Honorative Formen und "rules of conversational inference based on cultural knowledge" (Gumperz, 1982) werden häufig im Diskurs gebraucht. Dieses System wird von Foley/van Valin **Inference System** genannt. Wie es auch im Deutschen zu bemerken ist, sind in jeder Sprache einige außersprachliche Regeln im Gebrauch der Pronomina zu betrachten (vgl. 4.3.). Dennoch sind sie nicht so wichtig bei der

Referenzidentifizierung wie im Fall des Singhalesischen oder ähnlichen Sprachen, die das Inference System als ihren Hauptmechanismus bei der Andeutung des Focuswechsels bzw. der Focuserhaltung im Diskurs gebrauchen. Deshalb sprechen Foley und van Valin von der feinen Art des Inference-Systems in diesen Sprachen (vgl. 3.5.1.2.).

Zwar ist das genusneutrale Pronomen +menschlich *eyā* pl *eyāla/ēgolla/ēgollo* im Singhalesischen vorhanden, was weder Verachtung noch Verehrung andeutet, also neutral, aber im normalen Gespräch steht dem Sprecher/Hörer eine reiche Auswahl anderer Pronomina zur Verfügung, wie bereits anhand Tabelle 5.2. dargestellt wurde. Das besondere an diesen Pronomina ist, wie bereits erwähnt, dass sie selbst keine pejorative Bedeutung beinhalten, im Gegensatz zu dem, was in den meisten Grammatiken über die Pronomina der Umgangssprache geschrieben wird (vgl. etwa Matzel, 1983: 31; Karunatilake, 1992:259; Jayawardena-Moser, 1993: 26), sondern deren pejorativer Gebrauch ist von der Situation oder dem Kontext abhängig. Die Verachtung, Missbilligung usw. wird durch den Sprecher/Hörer ausgedrückt, d.h. die pejorative oder nicht-pejorative Bedeutung wird durch den Sprecher/Hörer/Besprochenen bestimmt. Wie bereits in 5.1.1.4. diskutiert wurde, kann der Gebrauch von -menschlich +belebt Pronomen *ū* pl *uη* und das -menschlich -belebt Pronomen *ēkə* pl

*ēva* in Bezug auf +menschlich dazu als Beispiel genannt werden. Auf diesen Punkt werde ich in 5.4. zurückkommen.

### **5.2.1.2. Besonderheiten bei Reference-Tracking im Singhalesischen**

Weil das Inference System eine wichtige Rolle bei der Referenzidentifizierung im Diskurs spielt, ist es wichtig, einige Besonderheiten dieses Systems zu schildern. Ich werde hier auf die Referenz zu Kindern, Tieren und Gegenständen eingehen, denn an ihren Gebrauch sind kulturelle und gesellschaftliche Normen gebunden. Deshalb ist es m.E. sinnvoll, diese Besonderheiten der Sprache hervorzuheben.

#### **5.2.1.2.1. Kinder**

Es ist wichtig zu untersuchen, wie im Diskurs auf Babys und Kinder referiert wird. Auch wenn es sicher schwierig zu verallgemeinern ist, bleibt für singhalesische Muttersprachler ein Kind ein Baby, bis es mindestens 5 oder 6 Jahre alt, d.h. meistens bis es schulreif ist<sup>9</sup>.

Das Baby ist '*babā*' und Kind ist '*daruva*' im Singhalesischen. Genau wie bei den oben genannten Substantiva im Gebrauch als

---

<sup>9</sup> Ein Kind bleibt man für die Singhalesen so lange seine Eltern und andere älteren Verwandte am Leben sind - es kann also sein, dass ein Mann oder eine Frau als Referent im Diskurs als 'Kind' genannt wird, auch wenn er/sie über sechzig ist.

Pronomina, fungieren auch diese Substantiva als Pronomen. Bei der Gruppe 1 ist es am häufigsten zu merken.

(20) *dæŋ daruva-tə baḍəgini-t æti. tāmə kāmə uyə-la ivərə næd-də?*

jetzt Kind-DAT Hunger-P P. noch Essen kochen-PST fertig NEG-Q

Das Kind hat bestimmt Hunger jetzt. Ist das Essen noch nicht fertig?

*daruva* baḍəginne.

Kind ADV

Das Kind hat Hunger.

(NCP)

Während *babā* und *daruva* in Bezug auf Babys und Kleinkinder vorkommen, werden *putā* (dt. *Sohn/Tochter*)<sup>10</sup> *duvə* (dt. *Tochter*) für ältere Kinder gebraucht. In singhalesischen Familien werden Kinder selten mit Eigennamen angeredet. Sie werden als '*Sohn*' und '*Tochter*' angeredet. Gibt es mehr als ein Kind in der Familie, dann folgen die Kosenamen oder Attribute vor '*Sohn*' bzw. '*Tochter*' z.B. *loku-putā*: dt. *großer/älterer Sohn* (bzw. *große/ältere Tochter*), *poḍi-putā*: dt. *kleiner/jüngerer Sohn* (bzw. *kleine/jüngere Tochter*). Sowohl in der Rolle des Hörers wie auch in der Rolle des Besprochenen werden diese Kosenamen bzw. Verwandtschaftsbezeichnungen gebraucht.

Bei der Gruppe 2 kommt es oft vor, dass in der Rolle der dritten Person anstelle von '*babā*' oder anderen substantivischen Formen

<sup>10</sup> *putā* (dt. *Sohn*) wird sehr häufig auch für *Tochter* gebraucht, also in der Bedeutung von '*Kind*'.

die Pronomina *ū*, *ēka*, *ēki* im neutralen Kontext gebraucht werden (vgl. dazu Beispiele 7, 17).

### 5.2.1.2.2. Tiere

Bei der Gruppe 1 wird *ū* pl *uη* (Genusneutral) wie im Beispiel (21) oder *eyā* pl *eyāla/ēgolla* usw. gebraucht, wie für Personen, wenn die Haustiere sind (Beispiel 22).

(21) A: pav arə pūsa-ge kakulə-ṭə mokaddə ve-lā.  
 INJ DEM Katze-POSS Fuß-DAT was passieren-PST  
 Schade, die Katze dort hat irgendwas mit dem Bein.

B: u-ge kakulə tuvālə-velā nēdə?  
 3SG-POSS Fuß verletzt-PST Q  
 Sie hat sich am Bein verletzt, nicht wahr? (NCP)

(22) A: mē pūspæṭiya oyāla-ge-də?  
 DEM Kätzchen 2PL-POSS-Q  
 Ist das hier eure Katze?

B: ov. meyā ohomə hiṭiya-ṭə hari da~ga-y.  
 ja 3SG/1PROX P sein-PST ADV verspielt sein-PRES  
 Ja, sie ist richtig verspielt. (NCP)

Bei der Gruppe 2 kommt es auch oft zur Genusdifferenz, wenn sich im Diskurs auf Tiere bezogen wird. *ū* pl *uη* (Genusneutral), mit Genusdifferenz: +männlich *ēka* -männlich *ēki*.

- (23) *væssi ko? ēki temenə-va æti væssə-tə*  
 Kuh wo? 3SG nass-INFN P Regen-DAT  
 Wo ist die Kuh? Sie wird vielleicht im Regen durchnässt.

Da der Sprecher zur Gruppe 2 gehört, wird auf die Kuh mit 3. Person sg. feminin Pronomina 'ēki' referiert. Wäre der Sprecher von der Gruppe 1, dann würde hier hochwahrscheinlich das Genus-neutrale 'ū' gebraucht.

### 5.2.1.2.3. Gegenstände

In Bezug auf Gegenstände wird im Singhalesischen das Pronomen 'ēkə' pl 'ēva' ohne schichtspezifische Unterschiede des Sprechers gebraucht. Ist der Referent aber ein von der Gesellschaft als heilig betrachteter Gegenstand, werden nur Substantiva alleine oder in Verbindung mit Honorativen gebraucht. Der heilige Bodhibaum in jedem buddhistischen Tempel z.B. wird in der Regel nie durch das Pronomen 'ēkə' bezeichnet (24).

- (24) A: *oyāla bōdiyə-tə vānda-də?*  
 2PL Bodhi-baum-DAT verehren-PST-Q  
 Wart ihr am Bodhibaum?
- B: *Ø bōdhiyə va~dinnə yannə bæri-unā tāmə.*  
 Ø Bodhibaum verehren gehen NEG-werden-PST P  
 (Wir) konnten noch nicht dahin gehen. (NCP)

In diesem Fall wird das Nomen wiederholt. Es werden auch häufig honorative Formen wie *-vahanse* dazu ergänzt (*bōdīnnāṅse*). Diese und ähnliche honorative Formen, die als Suffix auftreten, werden im Diskurs auch in Bezug auf Buddha, Buddhafiguren und buddhistische Mönche häufig gebraucht. Die Buddhafiguren werden auch als etwas Belebtes betrachtet und deshalb auf '*Buduhāmuduruwo*' (*Buddha-Mönch*) oder '*budu-pilime*' (*Buddha-Figur*) im Diskurs als '*unnāṅse*' referiert. Ist die Rede von Reliquien (singh. *dātu*) von Buddha, wird das Substantiv ebenso mit honorativen Partikeln *-unnāṅse* oder *-vahanse* ergänzt (*dātunvahanse*) und als +belebt +honorativ betrachtet. In der Rolle der 3. Person werden sie entweder durch Nomenrekurrenz oder durch +belebt +honorativ Pronomen '*unnāṅse*' indiziert.

### **5.2.1.3. Focussierung, Neufocussierung, Neueinstellung**

Bei der Focuserhaltung der vorher erwähnten Referenten wird im Singhalesischen meistens Null-Anaphora gebraucht. Der Gebrauch von Pronomina an diesen Stellen wirkt im Singhalesischen überflüssig (vgl. Gair/ Karunatilake, 1998), wenn der Referent aus dem Kontext erschließbar ist. In 5.2.1.3.1. werde ich näher darauf eingehen. Pronomina der 3. Person sowie Honorative und Verwandtschaftsbezeichnungen treten allerdings bei der Kontinuität desselben Referenten auf, auch wenn ihr Gebrauch nicht obligatorisch ist (vgl. etwa Beispiele 1, 3, 22, 23). Treten mehrere Referenten in der Rolle der 3. Person auf, werden

Substantiva wie Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorative usw. bei der Neufocussierung gebraucht. Häufig treten sie in Verbindung mit Demonstrativa (1., 2., 3. PROX und APH) auf, um räumliche bzw. phorische Distanz auf den jeweiligen Referenten zu signalisieren: z.B. *arə potə* DEM 3PROX + Buch (vgl. dazu Beispiele 12, 13, 14, 30, 36). Besonders bei Erzählungen wird diese Kombination von DEM + Nomen häufig gebraucht. Auch bei der Neueinstellung der Referenten ist es üblich, dass der Sprecher auf den Referenzträger durch DEM + Nomen referiert, sollte dieser dem Hörer schon bekannt sein (vgl. Beispiele 14, 33). Ebenso werden neue Referenten durch Pronomina der 3. Person eingeführt, ohne sie im Diskurs vorher erwähnt zu haben, wenn der Sprecher davon ausgeht, dass der Hörer den Referenten identifizieren kann (vgl. Beispiel 36). Ferner treten die als Pronomina fungierenden Nomina wie *miniha* (dt. Mann), *gāni* (dt. Frau), *undæ* (dt. ältere Person) bei der Kontinuierung desselben Referenten (vgl. Beispiele 9, 10).

#### 5.2.1.3.1. Null-Anaphora

Das häufige Vorkommen von Null-Anaphora ist eine Besonderheit der Sprachen, die Inference System beim Reference-Tracking gebrauchen (Foley/van Valin, 1984:324). Im Singhalesischen sind dafür zahlreiche Beispiele zu finden. Besonders bei höher Gestellten werden sowohl die Pronomina als auch die Substantiva weggelassen:

- (25) A:  $\emptyset$  *amma* innəva-də?  
 $\emptyset$  Mutter sein-INFN-Q  
 Ist Ihre/deine Mutter zu Hause?
- B: (amma)  $\emptyset$  kaḏē gi-yā.  
 (Mutter)  $\emptyset$  Laden gehen-PST  
 Mutter ist in den Laden (einkaufen) gegangen.
- A: ehenəṅ  $\emptyset$  kiyannə maṅ ævit gi-yā kiyə-la  
 dann  $\emptyset$  sagen-IMP 1SG kommen-PP gehen- PST sagen-P  
 Dann sag ihr, dass ich hier war. (NCP)

Gair / Karunatillake weisen darauf hin, dass

"(..) an empty pronominal is generally preferred unless a lexical form is required by the structure (as, for example, an object of a postposition) or the entity referred to is being reintroduced or emphasised in some way (as, for example, when focused, which requires a phonologically spelled out form). " (1998:127)

Wie bereits in 5.2.1.3. erwähnt, wird Neufocussierung eines Referenten durch Pronomina der 3. Person oder andere substantivische Formen indiziert. Im folgenden Beispiel fragt der Sprecher 'A' nach der Frau des Hörers 'B'. Bei der Kontinuierung des Referenten werden Null-Anaphora, oder die Honorativform 'nōna' (dt. *Dame*) gebraucht.

- (26) A: *iskōlemahattəya* gamənak yannə vagē.  
 Lehrer Reise sein-INFN P  
 Gehen Sie (Herr Lehrer) aus? (Es sieht so aus, als ob Sie ausgehen wollen.)

B: *nā̄. ∅ mē dæŋ gedərə āve.*

NEG ∅ DEM ADV Haus kommen-PST

Nein, ich bin gerade nach Hause gekommen.

A: *iskōlenōna naŋ nā̄ vagē.*

Frau / Lehrerin P NEG P

Anscheinend ist Ihre Frau nicht da.

B: *∅ udē kolə~bə giyā. tāmə āve nā̄.*

∅ morgen Colombo gehen-PST. P kommen-PST NEG

Sie ist nach Colombo gefahren und noch nicht zurück.

A: *∅ kiyəṭə vitərə ey-də dan-nā̄?*

∅ wann P kommen-INFN-Q wissen-NEG

Wann wird sie wohl zurückkommen?

B: *∅ kiyannə bā̄. havas-vey maŋ hitanne.*

∅ sagen-INFN NEG ADV-werden-INFN 1SG denken-PRES

Das kann ich nicht sagen. Ich denke, es wird spät.

A: *eheŋ nōna-ṭə kiyannə-ko maŋ ævit giyā kiyəla.*

P Dame-DAT sagen-IMP 1SG kommen-PST gehen-PST P

Dann sagen Sie ihr (der Dame) bitte, dass ich vorbeikam. (NCP)

Anstelle von Null-Anaphora ist hier auch 3SG *eyā* oder Nomenrekurrenz möglich. Dennoch wird hier *eyā* nicht gebraucht, weil der Sprecher dem Hörer gegenüber durch die Anredeform *iskōlemahattāya* (dt. *Herr Lehrer*) seine Achtung ausdrückt. Deshalb wird der Gebrauch dieses Pronomens in Bezug auf höher Gestellte vermieden. Auch an den Stellen, wo die Honorativform *nōna* gebraucht wird, ist es möglich, dass dies durch Null-

Anaphora ersetzt wird, da hier der Focus auf den Referenten nicht wechselt.

Null-Anaphora werden nicht nur anstelle von Pronomina der 3. Person gebraucht. Sowohl Pronomina der 1. Person als auch Pronomina der 2. Person werden häufig durch Null-Anaphora ersetzt. Im folgenden Satz des Beispiels (26) wird die Referenz auf den Sprecher (ich) weggelassen (vgl. dazu auch Beispiel 1).

∅ kiyannə      bā̄.

∅ sagen-INFN NEG

(Ich) kann nicht sagen.

Dieselbe Regel gilt auch für Pronomina der 2. Person. Das informelle Pronomen *oyā* wird nur unter Gleichrangigen oder Gleichaltrigen verwendet. Ansonsten werden Null-Anaphora oder Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorative gebraucht (vgl. Beispiel 5; Kap. 5.4.2.1.).

### 5.3. Höflichkeitsdimensionen

Im Singhalesischen werden die Höflichkeitsdimensionen durch Pronomina und substantivische Formen sowohl in der Anrede als auch bei der Referenz auf den Besprochenen ausgedrückt. Bei der Anwendung der zahlreichen Personalpronomina im Singhalesischen sind bestimmte Regeln zu beachten.

### 5.3.1. Anredeformen

Bei der Anwendung der Anredeformen ist auf den Unterschied zwischen Vertrautheit und Distanz zu achten. Aus diesem Grund bevorzugen die singhalesischen Muttersprachler meistens den Gebrauch von Null-Anaphora, Verwandtschaftsbezeichnungen oder Eigennamen anstatt Pronomina der 2. Person.

#### 5.3.1.1. Pronomina der 2. Person

Die Pronomina der 2. Person zur Bezeichnung bzw. Identifikation des Hörers wurden bereits im 5.1.1. ausführlich diskutiert. Das neutrale *oyā* wird in der Regel nur unter Gleichrangigen und Freunden gebraucht. Bei buddhistischen Mönchen werden die Honorativform *obāvahaṅse* und bei höher Gestellten *obātumā*, *tamunnaṅse* (m) *obātumī* (f) gebraucht. Die anderen Pronomina wie *u~bā* pl *u~bāla* werden, wenn von der Gruppe 1 gebraucht, als unhöflich betrachtet<sup>11</sup>. Karunatilake weist darauf hin, dass

"*oyā* is the second person singular polite pronoun which is used reciprocally between equals. A superior may use it in addressing an inferior, but not vice versa. However there's a tendency now developing for it being generalized as the colourless second person pronoun. This is more or so with the younger age group (say between the teens and thirty)." (1992:8)

<sup>11</sup> Vgl. auch Jayawardena-Moser, 1997:21-22.

### 5.3.2. Pronomina der 3. Person

Im Singhalesischen besteht die Möglichkeit, der Höflichkeitsgrad des Sprechers/Hörers dem Referenten gegenüber durch Pronomina auszudrücken. Nehmen wir eine Situation, in der der Sprecher zum Hörer sagt, "Ich werde es dem Herrn (Chef/Lehrer könnte hier gemeint sein) sagen". Was dem Herrn gesagt/erzählt wird, ist hier nicht bekannt. Die modifizierten Beispiele (27b), (27c) und (27d) zeigen die Änderungen der Höflichkeitsdimensionen des Sprechers seinem Chef gegenüber.

Mit Höflichkeit:

- (27a) maŋ gihiŋ            Ø            sər-tə<sub>1</sub>    kiyan-naŋ.  
 ich gehen-FUT    Ø (es)    Chef-DAT sagen-FUT  
 Ich sage es dem Chef/Herren.

neutral:

- (27b) maŋ gi-hiŋ        Ø<sub>1</sub>        kiyan-naŋ.  
 ich gehen-FUT Ø(es) say-FUT  
 Ich sage es (ihm)

mit weniger Respekt:

- (27c) maŋ gi-hiŋ        undæ-tə<sub>1</sub>    kiyan-naŋ.  
 ich gehen-FUT 3.SG -DAT sagen-FUT  
 Ich sage (es) ihm (dem Kerl).

pejorativ (Wut/Verachtung ausdrückend):

- (27d) maṇ gi-hiṇ            *ōka-tə* / *ū -tə*<sub>1</sub>            kiyan-naṇ.  
 ich gehen-FUT 3SG- DAT            sagen-FUT  
 Ich sage (es) *ihm*

Die Focus auf den Chef ist in diesen Beispielen durch R<sub>1</sub> gekennzeichnet. Der Gebrauch der Honorativform *sə*r (dt. *Herr*) in (27a) drückt der Respekt des Sprechers aus, wobei (27b) durch die Weglassung des Objekts neutral wirkt. Bei (27c) ist der Gebrauch von *undə* einem Chef bzw. Lehrer gegenüber mit wenig Respekt verbunden. Bei (27d) ist die Verachtung des Sprechers dem Chef gegenüber noch deutlicher ausgedrückt. Hier tritt das Pronomen '*ōka*' (+männlich) auf, das bei der vorher erwähnten Gruppe 2, d.h. von Dorfbewohnern usw., neutral gebraucht wird, aber hochgestellten Personen wie Eltern, Lehrer, Chefs gegenüber pejorativ wirkt.

### 5.3.3. Substantiva

Wie bereits in 5.1.1.1. erwähnt, fungieren im Singhalesischen Substantiva wie Verwandtschaftsbezeichnungen, Eigennamen, Honorative usw. anstelle von Pronomina der 2. und 3. Person.

Sowohl die Anrede als auch das Referieren wird anstelle von Pronomina durch das Anführen von Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen usw. umgangen, um die Distanz zum Angesprochenen bzw. zum Besprochenen zu wahren und auch Respekt anzudeuten. Es folgen einige Beispiele:

Wird im Diskurs auf buddhistische Mönche referiert, treten die Substantiva und Honorative wie *'hāmuduruwo'*, *'unnajse'* anstelle von Pronomina der 3. Person auf.

(28) A: pansəl-ē      loku *hāmuduruwaŋ-ṭə* ārādənā kərann-ay api hitaŋ  
inne.

Tempel-POSS ADJ Mönch-DAT    einladen tun-FUT 1PL denken  
sein-PRES

Wir haben vor, den Oberpriester vom Tempel einzuladen.

B: ēkə ho~da-y.    *hāmuduruwo* bē    kiyən-ekan-nē.

3SG ADV-sein    Mönch            NEG sagen-FUT-NEG

Das ist gut. Der Priester wird nicht nein sagen (absagen).    (NCP)

Wird im Diskurs auf Verwandte referiert, dann werden meistens Verwandtschaftsbezeichnungen anstatt Pronomina gebraucht. Das Vorkommen von Null-Anaphora ist auch üblich.

(29) *tātta-ṭə* sanīpə næ.    ēnisā *tātta* (∅) bēt            gannə giyā.

Vater-D    gesund NEG    deshalb Vater    Medikamente holen gehen-PST

Vater ist krank. Deshalb ist er zum (zum Arzt) Medikamente holen

gegangen.

(Karunatillake, 1992:120)

Bei höher Gestellten außer Verwandten werden meistens die Honorative *'mahattāya'* (*Herr*) oder *'nōna'* (dt. *Dame*) anstelle von Pronomina der 3. Person gebraucht. Im folgenden Beispiel wird auf den Arzt durch *'mahattāya'* referiert.

(30) *adə dostərə mahattəya enne nē.*

heute Arzt Herr kommen-FUT NEG

Heute kommt der Arzt nicht.

*adə ē mahattəya venə gamənak yanəva.*

heute DEM Herr P Reise gehen-INFN

Heute geht (dieser) Arzt anderswohin. (Karunatillake, 1992:120)

#### **5.3.4. Neutraler bzw. pejorativer Gebrauch der Pronomina**

An dieser Stelle möchte ich auf die Höflichkeitsdimensionen der Pronomina der 3. Person zurückkommen. Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die nominalen und pronominalen Referenzmittel im Singhalesischen.

Tabelle 5.3 Nominale und pronominale Referenzmittel des Singhalesischen<sup>12</sup>

	Gruppe 1 Gebildete Mittelschicht	Gruppe 2 andere: Dorfbewohner, nicht-so-gebildete Stadtbewohner, Männer (unter gleichaltrigen/Freunden)		
		mask.	fem.	
+menschlich +belebt	∅, Berufs-, Verwandtschafts- -bezeichnungen, Honorative mask./fem. oyā, meyā, eyā, arāya	undā		∅, Berufs-, Verwandtschafts- -bezeichnungen, Honorative
-menschlich +belebt	ū	miniha, ōka, mēka / mū, ēka / ū arū	gāni, ōki, mēki, ēki, arāki	
-menschlich -belebt		ōkə ēkə		

Werden die in der Tabelle markierten neutralen Pronomina der Gruppe 2 von Gruppe 1 in Bezug auf Menschen gebraucht, drücken sie Negativität aus. Diese Pronomina werden gebraucht, um Unhöflichkeit, Missbilligung, Wut und Verachtung dem Referenten gegenüber auszudrücken.

Wie drücken die Sprecher der zweiten Gruppe Wut, Verachtung und Unhöflichkeit aus? Denn, was für die Gebildeten unter pejorative Pronomina gilt, ist für sie in der Regel neutral. In diesem Fall, wenn die vorhandenen Korpora betrachtet werden, ist zu bemerken, dass sie überwiegend Nomina und Adjektive gebrauchen, die Unhöflichkeit bzw. Verachtung ausdrücken. In solchen Fällen werden Tiernamen, Nomina mit negativer Bedeutung (Schimpfwörter) wie *batalāya* 'der Dicke', *pissa* 'der Verrückte', *būruwa* 'Esel', *balla* 'Hund', *yakā* 'Teufel' gebraucht. (Diese werden ebenso von Gruppe 1 verwendet).

(31) *oy būruwa-tə maŋ kiv-va ōkə.*

DEM Esel-DAT 1SG sagen-PST DEM

Ich habe es *diesem Esel* gesagt.

(NCP)

Es kommt auch oft dazu, dass die Gruppe 2 diese Pronomina, die in ihrem Alltagsgespräch neutral wirken, nicht in Bezug auf Erwachsene, Fremde und höher Gestellten angewendet werden. Das folgende Beispiel schildert eine ähnliche Situation, in der ein Kind aus einem Dorf auf einen Fremden (der zukünftige Gatte seiner Schwester) mit *ū* referiert. Es wird sofort darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht angebracht ist, in Bezug auf diese Person das Pronomen '*ū*' zu gebrauchen.

---

<sup>12</sup> Hier werden nur nominale und pronominale Referenzmittel dargestellt.

(32) A: u~bə-ɾə ho~də-də manəmāləya?

2SG-DAT ADJ-Q Bräutigam

Gefällt dir der Bräutigam?

(...)

A: ū hari usay nē-də?

3SG P ADJ P-Q

Er ist sehr groß, nicht wahr?

B: ū kiyanə epā madduvo

3SG sagen-PRES NEG Madduwo

Nenn ihn nicht ū, Madduwo (Kosename) / Sag nicht ū zu ihm!

(MK: 68)

#### 5.4. Probleme bei der Referenzidentifizierung

So zahlreich die Auswahl der Pronomina im Singhalesischen ist, bereiten sie in der Regel nicht allzu viele Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung, denn der Hörer wird nicht nur durch inhärente grammatische Merkmale wie Genus-, Numerus-, Kasusmarkierung unterstützt, sondern auch durch Common-Ground zwischen Sprecher und Hörer. Dennoch führt es zu einigen Bezugsproblemen, wie im Folgenden geschildert wird.

##### 5.4.1. Ambiguität

Im Diskurs kann es bei der Referenzidentifizierung zu Doppeldeutigkeit oder Unklarheiten kommen. Im Singhalesischen kommt dies oft wegen des Gebrauchs von gleichen Pronomina in

Bezug auf Tiere und Menschen vor. Da das Pronomen 'ū' sowohl für Männer als auch für Tiere gebraucht wird, kommt es oft zu Unklarheiten bzw. Ambiguität im Diskurs.

(33) *nimal iskōle ærila gedərə yanə-koḻə harək-ek passen eləvəla.*

Nimal Schule P Haus gehen-CONJ Bulle-INDEF P jagen-PST  
 Als Nimal von der Schule nach Hause ging, jagte ihm ein Bulle/ jagte er einen Bullen.

*ū panəpā kiyəla duvə-la.*

3SG ADV (beängstigt) rennen-PST

Er (Nimal der Junge oder der Bulle) hatte solche Angst, dass er wie der Wind davon gelaufen ist. (NCP)

Dieser Satz hat zwei Lesearten:

Als Nimal von der Schule nach Hause ging,

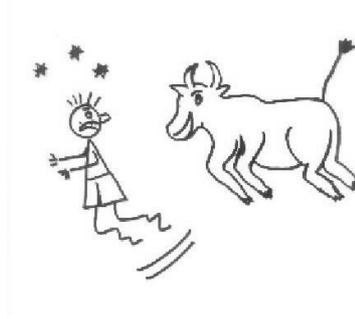


Fig. 5.1

a) wurde er von einem Bullen gejagt.

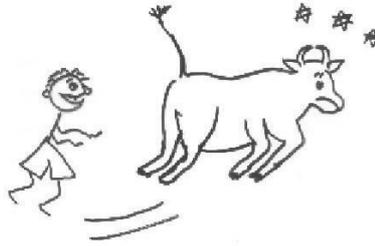


Fig. 5.2

b) wurde ein Bulle von Nimal gejagt,

weil es im Singhalesischen normalerweise anhand der Wortstellung nicht feststellbar ist, wo der Nominativ und wo der Akkusativ im Satz steht (denn der Akkusativ bleibt in der gesprochenen Sprache oft unmarkiert.) Da diese Sätze mehrdeutig sind<sup>13</sup>, verwenden die Singhalesen meistens Attribute vor dem Subjekt oder Objekt bzw. vor beiden, so dass dem Hörer die Referenzidentifizierung keine Schwierigkeiten bereitet. Hier werden andere sprachliche Mittel gebraucht, um Unklarheiten zu vermeiden. Deuten die Adjektive vor dem Subjekt Negativität an, ist es der Junge *Nimal*, der hinter den Bullen läuft. Vielleicht steht sogar vor dem Objekt ein Adjektiv, der Mitleid für den Bullen ausdrückt, wie in (33a).

<sup>13</sup> In der Regel wird im Diskurs dieses Problem durch Betonung des Subjekts gelöst.

- (33a) *arə visəkodiya Nimal...gedərə yanə-koṭə harək-ek passen eləvə-la.*  
 DEM ADJ N Haus gehen- CONJ N-INDEF P jagen-  
 PST-P  
*Dieser Bengel Nimal* ist (auf dem Weg nach Hause) einen Bullen  
 hinterhergelaufen (getrieben).

Weil hier klar ausgedrückt wird, dass *Nimal* für seine unartigen Taten bekannt ist, wird dem Hörer deutlich, dass *Nimal* das Subjekt ist und der Referent 'ū' im darauf folgenden Satz sich auf das Objekt d.h. den Bullen bezieht.

Steht aber vor dem Eigennamen *Nimal* ein Adjektiv, das Mitleid ausdrückt, dann wird der Bulle als Subjekt gemeint.

- (33b) *arə ahiṅsəkəNimal koluwa gedərə yanəkoṭə harəkek passen eləvə-la.*  
 DEM ADJ Nimal Junge Hause.....  
 Ein Bulle hat *diesem harmlosen Jungen Nimal* gejagt (und hat ihm  
 Angst gejagt)

Durch diese Zusatzstrategien werden Ambiguitäten vermieden, die wegen der freien Wortstellung beim Subjekt und Objekt im Singhalesischen und der unmarkierten Akkusativobjekte im Satz vorkommen können.

Ferner bereitet die Anwendung von substantivischen Formen wie Eigennamen, Honorativen und Verwandtschaftsbezeichnungen

anstelle von Pronomina der 2. Person und Pronomina der 3. Person einige Unklarheiten.

- (34) akka            heṭə        kolə~bə    yanə-va-də?  
 ält. Schwester morgen Colombo gehen-PRES-Q  
 Geht die ältere Schwester morgen nach Colombo? / Du, ältere  
 Schwester, gehst du morgen nach Colombo? (NCP)

Dieser Satz kann, wie oben geschildert, in Bezug auf eine dritte Person (*Geht die ältere Schwester morgen...?*) oder aber eine Frage an den Sprecher sein (*Du, ältere Schwester, gehst du morgen...?*), denn nach der Verwandtschaftsbezeichnung wird kein Pronomen der 2. oder 3. Person ergänzt, um auf den Referenten zu verweisen. Auch das Pronomen *oyā* in Bezug auf den Hörer (als neutrale vertraute Form der Gruppe 1) oder den Besprochenen (als 2PROX in der phorischen Funktion bei Kontinuität der vorher erwähnten Referenten) führt zu Unklarheiten, ob hier der Angesprochene oder der Besprochene gemeint ist.

- (35) maŋ oyā-ṭə            kivva            ma-ṭə            velā nəhæ kiyəla.  
 1SG 2/3SG-DAT sagen-PST 1SG-DAT Zeit NEG CONJ  
 Ich habe dir/ihm/ihr gesagt, dass ich keine Zeit habe. (NCP)

*oyā* kann sich hier auf den Hörer oder auf den Besprochenen beziehen. Auf den Besprochenen, wenn er vorher erwähnt wurde und deshalb bei Kontinuierung weiter im phorischen Sinne von

'nah' gebraucht wird. Dennoch sind in diesen Beispielen keine Rückfragen vorhanden, was beweist, dass der Hörer die Referenz auf sich selbst und den Besprochenen nicht verwechselt. Der Sprecher und der Hörer sind im Gespräch dauerhaft anwesend und brauchen im Singhalesischen nicht extra durch pronominale oder nominale Referenzmittel benannt zu werden.

Einige Beispiele bei Unklarheiten während der Referenzidentifizierung sind die Folgenden:

- (36) A: *balə-paŋ arū ma-ɬə kərə-pu vəðē.*  
 schauen-IMP 3SG/3PROX 1SG-DAT tun-PST Sache  
 Schau, was der mir angetan hat!
- B: *kavudə loku malli-də?*  
 Wer ADJ jüing.Bruder-Q  
 Wer denn? Der jüngere Bruder?
- A: *ē pōrisādəya tamay.*  
 DEM Bengel EMPH  
 Wer denn sonst?
- B: *mokaddə Ø kələ ācciye?*  
 Was Ø tun-PST Oma  
 Was hat er denn getan, Oma?
- A: *ū mā-və dāla āva-ne.*  
 3SG(APH) 1SG-AKK verlassen-PST kommen-PST-P  
 Er hat mich allein gelassen und ist weggegangen. (SK:134)

In diesem Beispiel beginnt der Sprecher (die Großmutter des Hörers) das Gespräch mit der Referenz auf den Besprochenen durch *arū*, das Pronomen der 3. Person (APH). Der Sprecher geht davon aus, dass der Hörer den Referenzträger durch Common-Ground erschließen wird. Der Hörer fragt zurück, da ihm nicht klar ist, wen der Sprecher hier meint.

(37) A: Ø kohomədə amāli?

Ø how Amali

Wie geht's dir, Amali?

B: Ø varədak nē

Ø Fehler NEG

Gut.

A: kād ekak-vat nəd-də?

Karte QUAN-P NEG-Q

Hast du wenigstens eine Karte bekommen?

B: kā-geŋ-də?

Wer-INSTR-Q

Von wem denn?

A: danne nətivə vagē.

wissen-PRES PREP P

(Als ob) Du (nicht) weißt, wen ich meine.

B: sisirə dannəva-ne mamə sugat-ṭə kəmōti nəti bavə.

Sisira wissen-P 1SG Sugath-DAT mögen-PRES NEG P

Sisira, du weißt, dass ich Sugath nicht mag. (AR:41)

In diesem Beispiel fragt 'A', ob 'B' keine Karte bekommen hat, ohne zu erwähnen, wen er meint. Deshalb kommt die Rückfrage "*Von wem denn?*" Der Sprecher hat hier erwartet, dass der Hörer sofort durch Commonground erkennen wird, von wem er die Karte bekommen sollte. Er erwähnt ihn weiterhin nicht, sondern sagt, "*Na, du weißt wen ich meine*". Das weist auf gemeinsames Vorwissen hin, und danach ist dem Hörer klar, dass hier 'Sugath', ein gemeinsamer Bekannter, gemeint ist. Allerdings kommen solche Fälle in den vorhandenen Korpora sehr selten vor.

### **5.5. Zusammenfassung**

- a) Die gesprochene Sprache des Singhalesischen besitzt kein stark grammatikalisierendes Pronominalsystem. Es sind lexikalische Reste im Pronominalsystem vorhanden. Bei der Referenzidentifizierung werden sowohl grammatische Elemente wie Pronomina als auch lexikalische Elemente wie Eigennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen anstelle von Pronomina der 3. Person gebraucht.
- b) Die Genus-, Numerus- und Kasusmarkierungen dienen zur Identifizierung des Referenten. Beim Akkusativ bleibt das Objekt oft unmarkiert. In dem Fall wird durch Betonung des Subjekts das Bezugsproblem geklärt.
- c) Die Wortstellungsregeln sind besonders flexibel im gesprochenen Singhalesischen. Sind keine Genusmarkierungen vorhanden, wird SOV-Reihenfolge bevorzugt.

- d) Im Singhalesischen fungieren die vierfachen Demonstrativpronomina nach Distanz zum Sprecher/Hörer/Besprochenen als 3. Person Pronomina (5.1.1.1.).
- e) Bei Focuserhaltung bzw. Focuswechsel kommt es manchmal zur Unklarheiten, zum einen wegen des Gebrauchs derselben Pronomina der 3. Person in Bezug auf Tiere und Menschen, zum anderen wegen Null-Anaphora in Bezug auf den Hörer sowie den Besprochenen, die durch Zusatzstrategien wie die Ergänzung von Adjektiven vor den Substantiven vermieden werden (5.5.1.).
- f) Die 1. und 2. Personen im Singhalesischen brauchen in der Regel nicht extra durch Pronomina gekennzeichnet zu werden, solange Sprecher und Hörer anwesend sind und sie dadurch keine Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung haben (vgl. 5.2.1.3.1.).
- g) Dieselbe Person kann in verschiedenen Umfeldern/ Sprechsituationen unterschiedliche Pronomina gebrauchen (vgl. 5.4.4.).
- h) Die soziolinguistischen Faktoren spielen eine wichtige Rolle bei der Referenzidentifizierung. Matzel (1983) spricht von 'bestimmten Regeln bei der Verwendung der zahlreichen Pronomina', in denen die 'soziale Stellung des Angesprochenen und das Verhältnis zu dem Angesprochenen bei ihrer Wahl den Aufschlag geben'.
- i) In Bezug auf höhergestellte und angesehene Personen werden die genusneutralen Pronomina *eyā* pl *eyāla* nicht gebraucht. In diesem Fall werden entweder nominale Mittel wie Berufs- und

Verwandtschaftsbezeichnungen, Eigennamen oder Honorative gebraucht, oder sie werden durch Null-Anaphora ergänzt. Die Rekurrenz von Substantiva oder Null-Anaphora in Bezug auf ältere Menschen oder höher gestellte Personen wie Mönche, Lehrer usw. ist üblich.

- j) Gegenstände, die im religiösen Kontext eine wichtige Rolle spielen (wie Buddhafiguren oder der Bodhibaum im Tempel), werden auch als +belebt betrachtet; auf sie wird mit Honorativen referiert (5.2.1.2.3.).
- k) Durch Referenzmittel im Singhalesischen wird nicht nur der Referent im Diskurs identifizierbar, sondern auch die Haltung des Sprechers dem Referenten gegenüber reflektiert. Ferner fungieren die Höflichkeitsdimensionen im Singhalesischen als Referenz-Indizes, wobei sie nicht nur auf den Diskursstatus des Besprochenen hinweisen, sondern auch auf seinen Sozialstatus, Bildungsgrad, das Alter usw.

## 6. Deutsch-Singhalesischer Sprachvergleich

Im vorliegenden Kapitel werden die folgenden Fragen in Bezug auf das Gesprochene im Deutschen und im Singhalesischen in Betracht gezogen: Welche sprachliche Mittel helfen dem Sprecher und dem Hörer, den Besprochenen zu signalisieren bzw. zu identifizieren? Was hilft dem Hörer, den Besprochenen zu identifizieren und Kontinuität und Diskontinuität dieses Referenten im Diskurs zu unterscheiden? Welche Mittel gebraucht der Sprecher, diesen Prozess zu realisieren? Wie signalisiert der Sprecher Focuswechsel bzw. Focuswechsel des Besprochenen im Diskurs, ohne dass der Hörer bei der Referenzidentifizierung auf Schwierigkeiten stößt?

Die beiden Sprachen zeigen auf dem ersten Blick mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten, wie es auch zu verstehen ist, wenn man ihre kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe betrachtet. Das Ziel dieses Kapitel ist deshalb, keine Vergleiche zu ziehen, sondern die Besonderheiten der beiden Sprachen bei der Identifizierung des Referenten in der Rolle der 3. Person zu schildern. Darüber hinaus werden die Referenzmittel, die den Muttersprachlern der beiden Sprachen zur Verfügung stehen, um Kontinuität bzw. Diskontinuität des Referenten zu signalisieren, in Betracht gezogen.

## 6.1. Referenzmittel

Die sprachlichen Mittel, die bei der Referenzidentifizierung den Muttersprachlern der jeweiligen Sprache zur Verfügung stehen, sind nicht unterschiedlich. Der Gebrauch von Personalpronomina und grammatischen Mitteln wie das Kasus-, Genus- und Numerussystem sowie Eigennamen, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen als Referenz-Indizes ist sowohl für das Deutsche als auch für das Singhalesische üblich, wie in den Kapiteln 4 und 5 diskutiert wurde. Dennoch ist deutlich, dass das Singhalesische über ein weniger grammatikalisierendes Pronominalsystem als das Deutsche verfügt. Bezüglich der Referenzidentifizierungsprozesse im Singhalesischen ist der Einfluss von kulturellen und sozialen Normen stärker ausgeprägt. Deshalb sind ähnliche außersprachliche Kriterien mehr im Singhalesischen zu beachten als im Deutschen. Auf diesen Punkt komme ich in 6.3.1. zurück.

Die Referenten können in beiden Sprachen durch nominale oder pronominale Formen signalisiert werden. Der Unterschied der beiden Sprachen liegt in dieser Hinsicht darin, dass die nominalen Mittel im Singhalesischen anstelle von Pronomina auftreten und dadurch in ihrer Funktion als Referenz-Indizes genauso von Bedeutung sind wie etwa die Personalpronomina. Unter nominalen Mitteln sind Eigennamen, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen und Honorative zu betrachten.

### 6.1.1. Pronomina

Ich beschränke mich hier auf die Personal- und Demonstrativpronomina des Deutschen und Singhalesischen und ihre Funktion als Referenz-Indizes.

#### 6.1.1.1. Personal- und Demonstrativpronomina

Die Pronomina der ersten, zweiten und dritten Person kommen sowohl im Deutschen und als auch im Singhalesischen vor. Der Sprecher wird durch Pronomina der ersten Person [(dt) *ich* pl *wir* (singh) *maŋ* pl *api*] und der Hörer durch Pronomina der zweiten Person signalisiert [(dt) *du* pl *ihr*, *Sie* (singh.) *oyā* pl *oyāla*].

In Bezug auf die dritte Person werden im Deutschen die Personalpronomina der dritten Person *er*, *sie*, *es* pl *sie*, die Ersatzpronomina *der*, *die*, *das* pl *die* und die Demonstrativpronomina *dieser*, *diese*, *dieses* pl *diese* gebraucht. Im Singhalesischen fungieren die Demonstrativpronomina als Pronomina der dritten Person. Deshalb signalisieren sie nicht nur den Referenten, sondern auch die Distanz von Sprecher und Hörer zu ihm. Diese Distanz ist sowohl räumlich als auch phorisch zu verstehen. Sie werden als +/-belebt und +/-menschlich markiert. Als Erläuterung werden hier die vier Singularformen der +belebt, +menschlich Pronomina der 3. Person geschildert:

*meyā* (1PROX) (dem Sprecher nah)

*oyā* (2PROX) (dem Hörer nah)

*arāya* (3PROX) (Referent sichtbar)

*eyā* (APH) (Referent nicht sichtbar)

Das folgende Beispiel zeigt das Vorkommen der Pronomina der 3. Person in Bezug auf -belebt -menschlich, also Gegenstände:

(1) A: *mē reddə hari lassən-ay ne?*

DEM Stoff P ADJ-sein Q

Dieser Stoff ist sehr schön, nicht wahr?

B: *mēkə iṭə ho~d-ay.*

3SG/1PROX P ADJ-sein

Der hier ist noch besser.

A: *ōkə tikak pāṭə tadə væḍi næd-də?*

3SG/2PROX ADJ Farbe ADJ ADJ NEG-Q

Ist er nicht zu dunkel? (Ist die Farbe nicht zu dunkel?)

B: *mēkə? næh. annə arəkə tadə væḍi-y.*

3SG/1PROX NEG P 3SG/ 3PROX ADJ ADJ-sein

Dieser? Nein. Der dort ist zu dunkel.

(NCP)

In diesem Beispiel ist 'der Stoff' das Bezugselement. Die Beteiligten am Gespräch gebrauchen drei von den vier Pronomina der 3. Person im Singhalesischen, um auf verschiedene Stoffe zu referieren. Durch diese drei Pronomina wird hier die räumliche Proximität des Sprechers/Hörers zum Referenten signalisiert.

Auch wenn sich das Bezugselement nicht in Sichtweite befindet, wird 2.PROX *oyā* +menschlich, *ōkə* -menschlich -belebt in Bezug auf das gerade Erwähnte häufig gebraucht, d.h. die phorische Distanz wird dadurch signalisiert.

- (2) *apoy miyuriŋ akka-də?                      ōki            tamay apē            henə bōmbe.*  
 INJ Miyurin    ält.Schwester-Q 2PROX/f P    unsere ADJ Bombe  
 Ach, die *Miyurin*? *Die* ist die grosse Bombe (die ist wirklich  
 gefährlich) (SK: 97)

Im Deutschen wird die räumliche Distanz des Referenzträgers zum Sprecher/Hörer durch Pronomina nicht so eindeutig signalisiert wie im Singhalesischen<sup>1</sup>.

### 6.1.2. Nominale Mittel

Nomina wie Eigennamen, Honorative, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen werden sowohl im Deutschen als auch im Singhalesischen in Bezug auf den Hörer und den Besprochenen gebraucht. Im Deutschen treten sie in Bezug auf den Hörer nur in Verbindung mit Pronomina der 2. Person auf (z.B. Mama, gehst du jetzt?). Im Singhalesischen treten die Nomina sowohl in Bezug auf den Hörer als auch in Bezug auf den Besprochenen ohne jegliche Ergänzung von Personalpronomina auf.

<sup>1</sup> Im Deutschen wird die Proximität durch Lokaldeixis signalisiert. Z.B. 'der hier' = nahe beim Sprecher, 'der da' = etwas weiter entfernt, 'der da drüben/hinten' oder 'der dort' = weiter

(3) Siri yanəva-də?

Siri gehen-Q

Siri, gehst du? / Geht Siri?

(NCP)

Wie an diesem Beispiel zu erkennen ist, kann der Gebrauch des männlichen Eigennamens 'Siri' sowohl auf den Hörer, der Siri heißt, als auch auf eine dritte Person, die Siri heißt, hindeuten. Im Deutschen hingegen wird der Bezug auf den Hörer mit dem Vorkommen von Pronomina der 2. Person deutlich (*Siri, gehst du?*), und durch die Verbmarkierung für Singular bei '*Geht Siri?*' ist deutlich, dass es sich um eine dritte Person handelt. Im gesprochenen Singhalesischen ist diese Verbflexion nach dem Subjekt nicht vorhanden. Dennoch wird durch Blickkontakt oder Gestik signalisiert, ob der Sprecher den Hörer, der Siri heißt, anredet, oder auf eine dritte Person, der Siri heißt referiert.

Auf Grund der unterschiedlichen Höflichkeitsdimensionen im Singhalesischen kommen Wiederholungen von Nomen bzw. Neufocussierung durch Nomen häufiger als im Deutschen vor. In Bezug auf Höhergestellte, ältere Verwandte, Vorgesetzte usw. werden im Singhalesischen in der Regel anstelle von Pronomina der 2. und 3. Person Nomina bevorzugt (vgl. 5.3.3.). Dieser Gebrauch ist sowohl bei den Gebildeten als auch den nicht-so-gebildeten oder ländlichen Muttersprachlern üblich. Wie bereits in Kapitel 5 geschildert wurde, kommen Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, andere Honorative wie

---

entfernt, aber noch sichtbar.

'mahattāya' (dt. *Herr*), 'nōna' (dt. *Dame*), 'hāmuduruvo' im Singhalesischen häufig vor.

In der Babysprache werden häufig Selbstbezeichnungen durch Verwandtschaftsbezeichnungen, Kosenamen usw. ergänzt, z.B. wenn eine Mutter sich als 'Mama' bezeichnet, also in Bezug auf den Sprecher. Dieses Vorkommen ist sowohl im Deutschen als auch im Singhalesischen üblich.

### **6.1.3. Inhärente grammatische Merkmale**

Die inhärenten grammatischen Merkmale der jeweiligen Sprache tragen wesentlich zur Identifizierung des Referenten in der Rolle der 3. Person bei. Darunter sind in beiden Sprachen Numerus-, Genus und Kasusmarkierungen wichtig.

#### **6.1.3.1. Numerus**

Im Deutschen und im Singhalesischen kommen Singular und Pluralmarkierungen vor. Im Deutschen wird der Singular-/Pluralstatus des als Subjekt vorkommenden Referenten durch die Verbflexion signalisiert. Besonders im Falle von 'sie' als Subjekt in Bezug auf Singular und Plural ist diese Verbmarkierung wichtig, um den Referenten zu identifizieren (vgl. 4.1.1.2.1.).

Im gesprochenen Singhalesischen hingegen werden die Verben nicht nach Numerus flektiert, d.h. sie bleiben in der in Grammatiken traditionell als 'Infinitiv' bezeichneten Form.

(3) eyā duvənə-va.

3SG laufen-PRES

Sie/Er läuft.

(4) eyāla duvənə-va.

3PLU laufen-PRES

Sie laufen.

(NCP)

Hier ist der Singular/Pluralstatus des Referenten nur durch die Pronomina der 3. Person zu erkennen. Dadurch dass alle Pronomina über eine Pluralmarkierung verfügen, führt es im Singhalesischen zu keinen Schwierigkeiten, (wie im Falle des Deutschen durch '*sie*'), den Singular/Pluralstatus des Referenten (auch ohne Hilfe der Verbflexion) zu erkennen.

### 6.1.3.2. Genus

Im Deutschen werden alle Nomina in Maskulin, Feminin und Neutrum geteilt. Diese Einteilung ist in der Regel rein grammatikalisch. Dennoch sind Beispiele vorhanden, wo das natürliche Geschlecht des Referenten anstelle des grammatischen bevorzugt wird (*das Mädchen* - *sie* anstelle von *es*). Die drei Genera sind im Deutschen nur im Singular zu finden (*er, sie, es*).

Im Plural werden sie alle durch 'sie' wiedergegeben. Ferner haben die +belebt Referenten in der Rolle der 3. Person vor Sachverhalten und Gegenständen Vorrang, wenn es sich um Kontinuität handelt, wie es im Falle 'der Mann' und 'der Krieg' im Beispiel (18) in Kap. 4.1.1.2.2. zu sehen ist.

Im Singhalesischen werden alle Nomina und Pronomina nach semantischen Kriterien unterteilt. Hier ist zunächst die Einteilung durch +/-belebt wichtig. +belebt wird weiter in +/-menschlich unterteilt. Das +menschlich wird in Maskulin und Feminin unterteilt *ū*, *ēka* (*m*), *ēki* (*f*), obwohl, wenn von Gebildeten gebraucht, diese eine pejorative Bedeutung andeuten. Dieser Unterschied ist auch im Plural zu erkennen: *ēka* pl. *uŋ*, *ēki* pl. *ēkila*

### 6.1.3.3. Kasus

Nominativ- Akkusativ-, Dativ- und Genitivmarkierungen sind im Deutschen und im Singhalesischen vorhanden. Im Singhalesischen ist zusätzlich der Instrumental zu finden. In der gesprochenen Variante verfügen beide Sprachen über eine flexible Wortstellung, wobei sie im Singhalesischen noch flexibler als im Deutschen ist (vgl. 1.5.1.1., 5.1.1.2.2.). Deshalb ist die Kasusmarkierung bei der Referenzidentifizierung besonders wichtig.

z.B.: im Deutschen *er* (Nom), *ihn* (Akk), *ihm* (Dat)

im Singhalesischen *eyā* (Nom), *eyā-və* (Akk), *eyā-ṭə* (Dat),

*eyā-ge* (Gen), *eyā-geṇ* (Instr)

Im Singhalesischen wird das Akkusativobjekt nicht immer markiert. In so einem Fall wird die SOV-Stellung bevorzugt, oder aber das Subjekt wird betont. Das Beispiel (5) kann entweder heißen, dass der Mann den Tiger getötet hat, oder der Tiger den Mann getötet hat, weil das Objekt nicht markiert ist.

(5) *miniha koṭiya mæruva.*

Mann Tiger töten-PST

Der Mann tötete den Tiger.

(6) *koṭiya miniha mæruva.*

Tiger Mann töten-PST

Der Tiger tötete den Mann.

(NCP)

Die Akkusativmarkierung durch *-və* ist in diesem Fall nicht obligatorisch. Bei den Pronomina hingegen kommt in der Regel die Akkusativmarkierung vor. Dadurch werden die Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung minimiert.

(7) *eyā arəya-və dækka-lu.*

3SG/APH 3SG/3PROX-AKK sehen-PST-P

Er/Sie sagt, er/sie hat ihn/sie gesehen.

(NCP)

#### 6.1.4. Wortstellung

Die Wortstellung spielt weder im Deutschen noch im Singhalesischen eine bedeutende Rolle bei der Referenzidentifizierung in der gesprochenen Sprache. Wie oben bereits erwähnt wurde, ist die Reihenfolge SOV im Singhalesischen bevorzugt, wenn das Objekt nicht durch Kasus markiert ist. Wenn nicht, wird es an die Betonung erkennbar, weil das Subjekt betont wird. Bei Pronomina existiert diese Ambiguität nicht, da sie in der Regel über eine Kasusmarkierung verfügen (vgl. Beispiel 7).

#### 6.1.5. Periphere Mittel

Außer den oben genannten Referenzmitteln sind auch periphere Mittel wie die Reflexiva und Demonstrativa bei der Referenzidentifizierung im Deutschen und Singhalesischen zu erwähnen.

##### 6.1.5.1. Demonstrativa

Die Demonstrativa signalisieren Proximität des Besprochenen zum Sprecher bzw. Hörer. Im Deutschen erfüllen die adjektivisch gebrauchten Pronomina diese Funktion (*dieser Mann, diese Katze* usw.). Im Singhalesischen treten vier Demonstrativa (*mē* - Sprecher nah, *oyə* - Hörer nah, *arə* - in Sichtweite, *ē* - nicht in Sichtweite) auf, die adjektivisch gebraucht werden. Die Distanz



'*tamaŋ*' wird m.E. sehr selten in alltäglichen Gesprächen gebraucht im Gegensatz zur Behauptung einiger Studien darüber (vgl. 2.2.2., 3.5.1.5.). Reflexivität wird im Singhalesischen durch die Ergänzung des Zusatzverbs '*gannava*' ausgedrückt. Deshalb ist es meistens überflüssig, noch Reflexivpronomina hinzuzufügen.

(10a) Nimal atə kapənə-va.

Nimal die Hand schneiden-PRES

Nimal schneidet in die Hand (von einem anderen).

(10b) Nimal atə kapā-gannə-va.

Nimal die Hand schneiden-nehmen-PRES

Nimal schneidet sich in die Hand.

(NCP)

Die Ergänzung von '*gannava*' bei (10b) deutet die Reflexivität. Die Ergänzung des Verbs '*gannava*' ist in der Regel mit Reflexivität verbunden. Es entstehen aber einige Ausnahmen, wie im Falle von '*bēra-gannava*' (dt. *retten*), '*balāgannava*' (dt. *aufpassen*). Hier bedeutet es, dass man jemanden anderen rettet und nicht sich selbst. In so einem Fall muss das Objekt zusätzlich durch Akkusativmarkierung *-və* ergänzt werden oder aber im Falle der Pronomina der 3. Person durch den Gebrauch des Reflexivpronomens '*tamaŋ*'. In der Regel wird *tamaŋ* nach einem Nomen in der Rolle des Subjekts auftreten, um Focuserhaltung zu signalisieren (13), denn sonst der Referent ist nicht eindeutig (13a/b).

(11) maŋ mā-və kannēḍiy-eŋ dækka.

1SG 1SG-AKK Spiegel-INST sehen-PST

Ich habe mich im Spiegel gesehen. (NCP)

(12) eyā eyā-və/ eyā-və-mə (\*tamaŋ-və) kannēḍiy-eŋ  
dækka.

3SG 3SG-AKK / 3SG-AKK-EMPH (\*REFL-AKK) Spiegel-INST  
sehen-PST

Er hat sich im Spiegel gesehen. (NCP)

Der Gebrauch des Reflexivpronomens 'tamaŋ' hier ist nicht geläufig. Da der Gebrauch von 3SG-AKK *eyāvə* auf sich selbst oder einen anderen Referenten verweisen kann, wird in so einem Fall des EMPH Suffixes *-mə* gebraucht, um zu signalisieren, dass es sich um denselben Referenten handelt, also Focuserhaltung. In einem Fall von einem Nomen als Subjekt wird das Reflexivpronomen 'tamaŋ' bevorzugt, wie es im folgenden Beispiel dargestellt wird:

(13) gunəpālə tamaŋ-və kannēḍiy-eŋ dækka.

Gunapala REFL-AKK Spiegel-INST sehen-PST

Gunapala sah sich im Spiegel. (Gair, 1998:130)

Hier ist auch der Gebrauch von 3SG (Akk) + EMPH *eyā-və-mə* möglich, um Focuserhaltung anzudeuten (13b). Ohne EMPH *-mə*

wirkt sonst der Gebrauch von *eyā* anstelle von *tamaṇ* zweideutig, denn *eyā* kann sowohl auf Gunapala als auch eine andere dritte Person referieren (13a).

(13a) *gunəpālə eyā-və kannēḍiy-eṇ dækka.*

Gunapala 3SG-AKK Spiegel-INSTR sehen-PST

Gunapala sah sich/ihn/sie im Spiegel.

(13b) *gunəpālə eyā-və-mə kannēḍiy-eṇ dækka.*

Gunapala 3SG-AKK/ 3SG-AKK-EMPH Spiegel-INSTR sehen-PST

Gunapala sah sich selbst im Spiegel. (Gair, 1998:130)

Sonst wird das Reflexivpronomen *tamaṇ* sehr begrenzt gebraucht, wie z. B. im folgenden Kontext:

(14) *tamaṇ-ge vəḍak balā-gannə-va.*

REFL-POSS Sache kümmern-IMP

Kümmere dich um deine Sachen!

(NCP)

## 6.2. Kontinuität und Diskontinuität

Durch die oben genannten Mittel wird Focuserhaltung bzw. Focuswechsel im Diskurs im Deutschen und im Singhalesischen signalisiert. Die vorhin diskutierten Referenzmittel stehen dabei zur Verfügung der Muttersprachler. Ferner fungieren soziale Faktoren und Höflichkeitsdimensionen im Singhalesischen als Referenz-Indizes, wie in 5.3. und 5.5. ausführlich diskutiert wurde.

Die im Singhalesischen verfügbaren Referenz-Indizes sind eine Kombination von syntaktischen und feinen gesellschaftlichen Regeln, die man als Muttersprachler sehr gut beherrscht.

Kontinuität desselben Referenten wird im Deutschen durch *er/der* (schwach) und Null-Anaphora realisiert. Neufocussierung wird durch *er/der* (betont) oder Demonstrativpronomina *dieser* und adjektivisch gebrauchte Demonstrativpronomina (*dieser Mann*) signalisiert.

Das folgende Beispiel zeigt wie der Focus auf X durch *die*<sub>1</sub> (schwach) und *se*<sub>1</sub> (schwach) kontiniert. Da der Focus erhalten bleibt, treten anstelle von Pronomina an zwei Stellen Null-Anaphora auf.

(15) B: Ich hab grade mit X telefoniert, *die*<sub>1</sub> möchte an sich den Abend ruhig gestalten (...)

A: Braucht *se*<sub>1</sub> nich mehr zu arbeiten?

B: Nee, Ø is im Moment krank geschrieben, nächste Woche arbeitet *se*<sub>1</sub> wieder. Ø Hat sowieso ne Erkältung. (B-A: 97)

Im Singhalesischen wird die Focuserhaltung in der Regel durch Null-Anaphora angedeutet, die sowohl satzintern als auch satzextern auftreten.

(16) pantiy-e koll-ek (..) vətıla.

Klasse-INST Junge-INDEF hinfallen-PST

Ein Junge in der Klasse ist hingefallen.



pronominalen Anredeform im Falle des Hörers im zweiten Beispiel (18) nicht obligatorisch. Die Beteiligten am Diskurs wollen generell vermeiden, dass in Bezug auf höher Gestellte Pronomina gebraucht werden, die negativ wirken oder wenig Respekt andeuten können. Das häufige Vorkommen von Null-Anaphora und nominalen Mitteln wie Verwandtschafts-bezeichnungen oder Eigennamen anstelle von Pronomina ist auf diese ungeschriebenen dennoch wichtigen Sozialnormen und feinen Regeln zurückzuführen.

### **6.3. Besondere Merkmale**

Die im Deutschen und Singhalesischen verfügbaren sprachlichen Mittel zur Identifizierung des Referenten sind ähnlich, wie es in 6.1. und den darauf folgenden Kapiteln geschildert wurde. Die Besonderheiten der Referenz-Indizes im Deutschen und Singhalesischen liegen überwiegend in der Rolle der außersprachlichen Faktoren der jeweiligen Sprache.

#### **6.3.1. Außersprachliche Faktoren**

In jeder Sprachgesellschaft herrschen sprachliche und außersprachliche Regeln im Diskurs. Die Sozialnormen spielen eine genauso wichtige Rolle wie die syntaktischen Regeln. Im Singhalesischen werden diese außersprachlichen Regeln u.a. durch

den häufigen Gebrauch von nominalen Mitteln anstelle von Pronomina widergespiegelt.

### 6.3.1.1. Höflichkeitsdimensionen

Das Alter, der Sozialstatus, das Geschlecht, der Wohnort, der Bildungsgrad, die Gruppenzugehörigkeit usw. der am Gespräch beteiligten Sprecher, Hörer sowie des Besprochenen spielen eine besonders wichtige Rolle im Singhalesischen im Gegensatz zum Deutschen.

In beiden Sprachen besteht die Möglichkeit für die Sprecher, die Pronomina im pejorativen oder neutralen Kontext zu gebrauchen, obwohl im Deutschen die Möglichkeit im Vergleich zum Singhalesischen sehr beschränkt ist. Im Deutschen sind es die substantivisch gebrauchten *der, die, das*. Diese Pronomina werden in der Regel nicht in Bezug auf anwesende Referenten in der Rolle der 3. Person gebraucht. Dennoch können dieselben Pronomina in unterschiedlichen Situationen entweder pejorativ (19) oder neutral (20) (wenn nicht auch belobigend) wirken. An dieser Stelle möchte ich auf die in 4.3. eingeführten Beispiele zurückkommen.

(19) *Der* stellt sich vielleicht blöd an!

(20) *Der* spielt aber wirklich gut!

(Bethke, 1990:72)

Hier ist die Negativität bzw. Neutralität nur durch die Situation oder den Kontext zu erschließen. Ansonsten tragen die anderen Pronomina im Deutschen wie *er/es/sie* keine Negativität.

Im Singhalesischen hingegen sind die Referenz-Indizes mit gesellschaftlichen und kulturellen Normen verbunden. Der Sozialstand, das Alter, die Herkunft, das Geschlecht des Sprechers/Hörers und des Referenzträgers sind dabei wichtig, den pejorativen oder neutralen Gebrauch der Pronomina festzustellen. Werden die Pronomina von ländlichen Bewohnern in Bezug auf Gleichgestellte oder Gleichrangige (oder auch in der Verwandtschaft ohne Altersunterschied) gebraucht, wirken sie neutral. Werden sie dagegen von Gebildeten in Bezug auf Gleichgestellte, Gleichrangige oder aber auf Vorgesetzte gebraucht, wirken sie pejorativ. Eine Ausnahme dabei ist, wenn der Sprecher/Hörer und der Besprochene männlich ist, denn besonders unter Freunden werden diese Pronomina in neutralem Kontext gebraucht, ob sie gebildete Stadtbewohner oder nicht so gebildete Dorfbewohner sind, also wenn sie zu Gruppe 2 gehören.

Die Höflichkeitsdimensionen im Singhalesischen werden u.a. durch die im Diskurs gebrauchten nominalen und pronominalen Referenzmittel ausgedrückt. Das häufige Vorkommen von Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Honorativen, Null-Anaphora anstelle von Pronomina der 3. Person, die, wie bereits erwähnt, pejorativ wirken können, begründet das wenig grammatikalisierte Pronominalsystem des Singhalesischen, das im Vergleich zum

Deutschen durch kulturelle und gesellschaftliche Normen viel stärker regiert wird. Die derzeitige Haltung des Sprechers und des Hörers dem Besprochenen gegenüber, sei es z. B. Verachtung, Missbilligung, Achtung oder aber Neutralität, wird dadurch reflektiert. Im Deutschen wird eine ähnliche negative Haltung mittels Pronomina nur durch *der* usw. in Bezug auf einen anwesenden Besprochenen zum Ausdruck gebracht und nicht in der Dimension wie im Singhalesischen. So kompliziert es sein mag, ist jeder Muttersprachler mit all diesen sprachlichen und außersprachlichen Regeln vertraut und bewegt sich ohne Schwierigkeiten im Diskurs. Das eine Pronomen, das sowohl von den Gebildeten als auch von den ländlichen Bewohnern nicht gebraucht wird, ist das genusneutrale *eyā* pl *eyāla*. Statt dessen werden die *ū* pl *uṇ*, *ēka* pl *evuṇ* (m) *ēki* pl *ēkila* (f) Pronomina mit Genusmarkierung gebraucht. Im Gegensatz zu einigen Behauptungen, dass die Pronomina für -menschlich+belebt *ū* pl *uṇ*, *ēka* pl *evuṇ* (m) *ēki* pl *ēkila* (f) nur pejorativ in Bezug auf +menschlich gebraucht werden, dass

"All these forms are used with reference to animals, (and in derogatory speech they get extended to refer to humans as well).  
(Karunatilake,1992:259)

vertrete ich die Meinung, dass sie erst dann pejorativ wirken, wenn sie von Gebildeten (der Gruppe 1) im Diskurs in Bezug auf Menschen verwendet werden (vgl. auch 5.3.). Wie vorhin erwähnt, existieren im Deutschen diese kulturellen oder gesellschaftlichen Unterschiede des Sprechers/Hörers/Besprochenen im Gebrauch der

Pronomina nicht. Auch die Ausnahmen bei einigen von der Gesellschaft geachteten Gegenständen wie der Bodhibaum im buddhistischen Tempel oder die häufige Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen und Honorativen anstelle von Pronomina sind ebenso Besonderheiten des Singhalesischen. Ferner ist dem deutschen Muttersprachler nicht so eine reiche Auswahl von Pronomina der 3. Person (vgl. Tabelle 5.2) verfügbar, wo er automatisch durch seine Wahl eines bestimmten Pronomens Neutralität oder Negativität ausdrücken kann. Im Gegensatz zum Deutschen wirken die Höflichkeitsdimensionen im Singhalesischen als ein Hilfssystem, nicht nur um einen Referenten zu identifizieren, sondern ihn auch zu charakterisieren, d.h. außersprachliche Information über den Status des Referenten zu vermitteln.

#### **6.4. Zusammenfassung**

In diesem Kapitel wurden hauptsächlich die Besonderheiten der Referenz-Indizes der beiden Sprachen geschildert. Beide Sprachen verfügen über ähnliche Referenzmittel (6.1.). Der klare Unterschied zwischen den Sprachen ist der starke Einfluss und die Kontrolle der kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren im Singhalesischen, der sehr deutlich durch dessen Pronominalsystem reflektiert wird (6.3.). Es gelten besondere Regeln, die man nicht durch die Syntax der Sprache erschließen kann. Wie Foley und van Valin (1984) erläutern, ist es auch ein besonderes Merkmal der Sprachen, die überwiegend das Inference System gebrauchen, um

Focuswechsel bzw. Focuserhaltung eines Referenten im Diskurs in der Rolle der 3. Person zu signalisieren. Sowohl pronominale als auch nominale Mittel werden im Referenzidentifizierungsprozess des Singhalesischen gleichmäßig gebraucht. Das Deutsche dagegen verfügt über ein stark grammatikalisierendes Pronominalsystem, das überwiegend durch das Genussystem und andere inhärente grammatische Merkmale wie Kasus- und Numerusmarkierungen regiert wird. Anhand der verfügbaren Korpora der jeweiligen Sprache ist zu erschließen, dass die Muttersprachler weder im Deutschen noch im Singhalesischen (trotz ihrer zahlreichen sprachlichen und außersprachlichen Regeln) kaum auf Schwierigkeiten bei der Referenzidentifizierung stoßen, wie es an den wenigen Beispielen der Rückfragen bei Unklarheiten zu erkennen ist (vgl. dazu 4.4., 5.4.).

Anhand der folgenden Tabelle möchte ich die sprachlichen und außersprachlichen Mittel zeigen, die den deutschen und singhalesischen Muttersprachlern bei der Referenzidentifizierung im Diskurs zur Verfügung stehen.

*Tabelle 6.1. Häufig gebrauchte Referenzmittel des gesprochenen Deutschen und Singhalesischen*

	Deutsch	Singhalesisch
Personal-pronomina		
1. Person	<i>ich, wir</i>	Ø, <i>mamə</i> pl <i>api</i>
2. Person	<i>du, ihr, Sie</i>	Ø, <i>oyā</i> pl <i>oyāla</i> (..), <i>Honorative</i> , <i>Vewandtschaftsbezeichnungen</i>
3. Person	<i>er, sie, es</i> pl <i>sie, Ø</i>	Ø, <i>eyā, ū, ēkə</i> (..)
Demonstrativ-pronomina	<i>der, die, das, dieser, diese, dieses</i>	<i>Honorative</i> , <i>Vewandtschaftsbezeichnungen</i>
Numerus	Singular, Plural	
Genus	Maskulin, Feminin, Neutrum im Singular	+/-belebt +/-menschlich : Maskulin/Feminin im Singular und Plural
Kasus	Nom, Akk, Dat.	Nom, Akk, Dat, Gen, Intr.
Proximität	nah, fern	1PROX, 2PROX, 3PROX, APH
Wortstellung	flexibel, nicht besonders wichtig	

Obwohl die nominalen Mittel wie Honorative und Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen auch im Deutschen auftreten, wurden sie nicht eingetragen, weil sie nicht in der Häufigkeit wie im Singhalesischen in Bezug auf den Besprochenen auftreten.

## 7. Schlussbemerkung

Jede Sprache verfügt über ein System der Referenz-Indizes, um Bezugsprobleme im Diskurs zu lösen. Darunter spielen die Pronomina, insbesondere Personal- und Demonstrativpronomina eine besonders wichtige Rolle. Das Verhältnis zwischen dem Bezugselement und Pronomen wird im Diskurs immer wieder neu hergestellt. Dadurch besteht die Möglichkeit, auf verschiedene Bezugselemente zu verweisen, was durch nominale Mittel wie Eigennamen nicht realisierbar ist, da sie ein dauerhaftes Verhältnis mit dem Bezugselement führen. Wie im Kapitel 3 diskutiert wurde, ist der Common-Ground zwischen dem Sprecher und Hörer eine wichtige Komponente im Diskurs. Auf Grund der gemeinsamen Kenntnisse zwischen den Gesprächspartnern wird vieles nicht sprachlich ausgedrückt. Entstehen im Diskurs Bezugsprobleme, dann liegt dies meistens daran, dass die Unterstellung des Sprechers nicht gelungen ist. Dennoch wissen wir aus Erfahrung, dass der Hörer während des Diskurses mit sehr geringen (wenn überhaupt) Bezugsproblemen konfrontiert wird. Der Sprecher bemüht sich, das Gespräch ohne mögliche Referenzidentifizierungsprobleme beim Hörer zu gestalten, indem er die Hilfsmittel, die ihm in seiner Muttersprache zur Verfügung stehen, gebraucht. Die Pronomina stehen dabei an erster Stelle als Referenzmittel mit weiteren Indizes wie Kasus-, Genus-, Numerusmarkierung, Belebt-, Unbelebtheit, Prädikat zum Verb, räumliche bzw. phorische Distanz, Demonstrativa, Wortstellung usw. Der Sprecher gebraucht verschiedene Zusatzstrategien, um die

Kontinuität bzw. Diskontinuität der Bezugsperson zu signalisieren. Bei der Kontinuierung derselben Bezugsperson werden andere Strategien angewandt, als wenn der Focus wechselt. Im Deutschen werden, wie in Kapitel 3 ausführlich diskutiert wurde, z.B. die schwachtonigen *er, sie, es* Pronomina bei Kontinuität desselben Referenten gebraucht. Die Ersatzpronomina *der, die, das* verweisen in der Regel den gerade erwähnten Referenten. Um ein Gespräch ohne Bezugsprobleme zu führen, genügt alleine der Gebrauch der Pronomina nicht. Deshalb ist es sinnvoll, die Funktion der Pronomina als Referenz-Indizes in Verbindung mit diesen Hilfsmitteln zu betrachten, also als einen Bestandteil des referentiellen Apparats.

Ferner sind die soziokulturellen Hintergründe, Höflichkeitsdimensionen usw. wichtig bei der Referenzidentifizierung - in manchen Sprachen mehr als in anderen. Im Singhalesischen z.B. fungieren die Höflichkeitsdimensionen als Indizes für den Diskursstatus des Referenzträgers sowie die Haltung des Sprechers gegenüber dem Besprochenen. Dabei ist der Bildungsgrad oder Sozialstatus usw. des Sprechers, Hörers und des Besprochenen gleich wichtig.

In dieser Arbeit wurde untersucht, wie die deutschen und singhalesischen Muttersprachler die Referenten im Diskurs identifizieren, und wie Focuserhaltung und Focuswechsel im Diskurs signalisiert wird. Lässt man die soziokulturellen Unterschiede zwischen dem Deutschen und Singhalesischen außer

Acht, verfügen sie im Hinblick auf den referentiellen Apparat über fast dieselben Hilfsmittel bei der Referenzidentifizierung. Dennoch ist auf Grund der kulturellen Unterschiede zu merken, dass die Referenz-Indizes des Singhalesischen mehr von sozialen Faktoren abhängen als im Deutschen. Bezüglich des Singhalesischen sind seine reichhaltigen Anredeformen und Pronomina der 3. Person und auch die häufige Weglassung während des Diskurses bemerkenswert. Null-Anaphora werden im Deutschen in der Regel satzintern gebraucht meistens in Bezug auf den Besprochenen. Im Singhalesischen dagegen ist der Gebrauch von Null-Anaphora nicht nur häufiger, sondern diese treten in Bezug auf alle drei am Gespräch Beteiligten, also hinsichtlich des Sprechers, Hörers und Besprochenen auf. Im Singhalesischen treten Substantiva anstelle von Pronomina auf, sowohl in Bezug auf den Hörer als auch auf den Besprochenen, was im Deutschen nicht vorkommt.

Ferner wurde in dieser Untersuchung gezeigt, dass die Grundlage für pejorativen oder neutralen Gebrauch der so genannten 'pejorativen' Pronomina *ēka*, *ēki*, *ū* im Singhalesischen in Bezug auf Menschen von Sozialstand, Alter usw. des Sprechers abhängig ist.

Bezüglich der Pronomina als Referenz-Indizes lässt sich sagen, dass sie ein wesentlicher Bestandteil der Referenzmittel sind, deren Funktion dennoch nicht isoliert, sondern in Verbindung mit anderen Hilfsmitteln wie z.B. inhärenten grammatischen

Merkmale, die einem Muttersprachler bei Referenzsicherung bzw. Referenzidentifizierung zur Verfügung stehen, zu betrachten ist.

## Zur Transkription

### Die Vokale

Zungenhöhe	Zungenlage					
	Vorn		Zentral		Hinten	
	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang
hoch	i	ī			u	ū
Mitte	e	ē	ə	ə:	o	ō
tief	æ	ǣ	a	ā		

### Die Konsonanten

		bilabial	dental	alveolar	palatal	Velar	Glottal
Plosive	stl	p	t	ʈ	c	k	
	sth	b	d	ɖ	j	g	
nasal.Plosive		~b	~d	~ɖ		~g	
Frikative			s	ʃ		h	τ
Nasale		m	n	ɳ	ɲ	ŋ	
Laterale			l	ɭ			
Vibrant			r				
Semivokale		v			y		

### Abkürzungen

ADJ	Adjektiv
ADV	Adverb
AKK	Akkusativ
APH	anaphorisch
CVB	causative verb
CONJ	conjunction
DAT	Dativ
DEM	Demonstrativum
dt.	Deutsch
DR	different referent
EMPH	emphatic clitic
engl.	Englisch

f	feminin
FUT	future tense
GEN	Genitiv
INDEF	Indefinit
INFN	Infinitiv
INST	Instrumental
INT	Interjektion
LOC	Lokativ
m	maskulin
NEG	Negation
NOM	Nominativ
O	Objekt
P	Partikel
PL/pl	Plural
POS	Possessivum
PP	past participle
1PROX	1. proximal
2PROX	2. proximal
3 PROX	3. proximal (distal)
PREP	Präposition
PRES	present tense
PST	past tense
Q	question suffix
QU	quantifier
REFL	Reflexiv
S	Subjekt
SG/sg	Singular
1SG	1. Person Singular
2SG	2. Person Singular
3SG	3. Person Singular
sing.	singhalesisch
SQ	sequential
SR	same referent
V	Verb
Ø	Null-Anapher

## Literaturverzeichnis

### 1. Korpora gesprochener Sprache

- B-A= Brons-Albert, Ruth (1984): *Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialoge*. Tübingen: Narr.
- TK= Haas, Walter (Hg.) 1984): *Textkorpora*. Grunddeutsch. Texte zur gesprochenen deutschen Standardsprache Teil 2. Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache. Tübingen: Niemeyer.
- H-V= Hülzer-Vogt, Heike (1991): *Kippfigur Metapher - metaphorbedingte Kommunikationskonflikte in Gesprächen*. Münster: Nodus.
- MS= Sperlbaum, Margaret (1975): *Proben deutscher Umgangssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Karunatilaka, Manel (1993): *Siriyaawathige kataawa*. Colombo: Godage.
- Kiriwattuduwa, Swarnalatha (1987): *Isuru Soyaa*. Colombo: IPC Printers.
- Rajapaksa, Ajanta (1986): *Gal boralu nopeegu paayuga*. Colombo: Lake House Investments.

### 2. Sekundärliteratur

- Abraham, Werner (1995): *Deutsche Syntax im Sprachvergleich*. Tübingen: Narr
- Agricola, Erhard (1969/1972): *Semantische Relationen im Text und im System*. The Hague: Mouton.
- Ahn, In-Kyoung (1993): *Substitution als Prinzip der Textkonstitution. Eine kontrastive Analyse zwischen Deutsch und Koreanisch*. Bochum: Brockmeyer.
- Altmann, Gabriel (1988): *Wiederholungen in Texten*. Bochum: Brockmeyer.
- Altmann, Hans (1987): *Formen der 'Herausstellung' im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Amunugama, Sarath (1980): *Notes on sinhala culture*. Colombo: Gunasena.

- Ariel, (Mira (1990): *Accessing Noun-Phrase Antecedents*. London/New York: Routledge.
- Anderson, S. R. /Keenan, E.L. (1985): "Deixis", in *Shopen 3*: 259-308.
- Arden, Albert H. (1976): *A progressive grammar of the Tamil language*. Madras: Christian Literature Society.
- Aschenberg, Heidi (1999): *Kontexte in Texten*. Tübingen:Narr.
- Asher, Ronald E. (1985): *Tamil*. Croom Helm: London.
- Auer, Peter (1981): "Zur indexikalitätsmarkierenden Funktion der demonstrativen Artikelform in deutschen Konversationen", in: Hindelang, Götz / Zillig, Werner (Hg.) *Sprache:Verstehen und Handeln*. Tübingen: Niemeyer, 301-310.
- ders. (1984): "Referential Problems in Conversation". *Journal of Pragmatics* 8: 627-648.
- Austin, Peter (1981): "Switch-reference in Australia" in: *Language* 57: 309-34.
- Barbour, Stephen / Stevenson, Patrick (1990): *Variation in German. A Critical Approach to German Sociolinguistics*. Cambridge usw.: Cambridge Univ. Press.
- Bartsch, Renate (1971): *Adverbialsemantik*. Frankfurt/M: Athenäum.
- dies. (1985) *Sprachnormen*. Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer.
- Baumann, Hans.Heinrich (1970) "Der deutsche Artikel in grammatischer und textgrammatischer Sicht", *Jahrbuch für internationale Germanistik* 2: 147-154.
- Bazanella, Carla (Hg.) (1996): *Repetition in Dialogen*. Tübingen: Niemeyer.
- de Beaugrande, Robert-Alain /Dressler, Wolfgang U. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, Otto (1899/1927): "Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch", in: ders. (1927):*Von deutscher Sprache*. Aufsätze, Vorträge, Plaudereien. Lahr: Schaenberg, 11-34.
- Bell, H. C. P. (1940): *The Maldive Islands*. Colombo: Ceylon Govt. Press.
- Bellert, Irina (1970/74): "Über eine Bedingung für die Kohärenz von Texten", in: Kallmeyer et al 1974:213-245.

- Bellmann, Günter (1983): "Probleme des Substandards im Deutschen", in: Mattheier, Klaus J. (Hg.): *Aspekte des Dialekttheorie*. Tübingen: Niemeyer: 105-130.
- ders. (1990): *Pronomen und Korrektur* : zur Pragmalinguistik der persönlichen Referenzformen. Berlin / New York: de Gruyter.
- Bencivenga, Ermanno (1987): *Die Referenzproblematik: eine Einführung in die analytische Sprachphilosophie*. Frankfurt/Main: Lang.
- Bergenholtz, Henning / Schaefer, Burkhard (1977): *Die Wortarten des Deutschen*. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart: Klett.
- dies. (Hgg.) (1979): *Empirische Textwissenschaft*. Aufbau und Auswertung von Text-Corpora. Königsstein/Ts: Scriptor.
- Bernstein, Basil (1987): "Social Class, Codes and Communication", in: *Ammon u.a. 1987/88*: 563-579.
- Besch, Elmar (1989): *Wiederholung und Variation*. Frankfurt/Main. usw.: Lang.
- Besch, Werner (<sup>2</sup>1998): *Duzen, Siezen, Titulieren*: zur Anrede im Deutschen heute und gestern. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Bethke, Inge (1990): *'der, die, das' als Pronomen*. München: Iudicium.
- Bisle-Müller, Hansjörg (1991): *Artikelwörter im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Bloomfield, L. (1933/61): *Language*. New York: Holt.
- Bondzio, Wilhelm (1973): "Zur Syntax des Possesiv-Pronomens in der deutschen Gegenwartssprache", *Deutsch als Fremdsprache* 10: 84-94.
- Boas, Franz / Swanton, John R. (1911): "Dakota (Teton and Santee) with data on Ponca and Winnebago." in: Boas, F. (Hgg.): *Handbook of American Indian Languages*. Washington: Government printing office, Band 1: 875-966.
- Bosch, Peter (1983): *Agreement and Anaphora*. London usw.: Academic Press.
- Braun, Peter (Hg.) (1979): *Deutsche Gegenwartssprache*. München: Fink.
- Braunmueller, Kurt (1977): *Referenz und Pronominalisierung*. Zu den Deiktika und Proformen des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.

- Brinker, Klaus (1985/<sup>3</sup>1992): *Linguistische Textanalyse*. Berlin: Erich Schmidt.
- ders. / Sager, Sven F. (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse*. Berlin: Erich Schmidt.
- Brinkmann, Hennig (1962/<sup>2</sup>1971): *Die deutsche Sprache*. Gestalt und Leistung. Düsseldorf: Schwann.
- ders. (1974): "Reduktion in gesprochener und geschriebene Rede", in: *Gesprochene Sprache* (1974), 144-162.
- ders. (1983): "Wiederholung als Gestaltung in Sprache und Wiederholung als Wiederverwendung von Sprache", *Wirkendes Wort* 33: 71-93.
- Brown, Gillian / Yule, George (1983): *Discourse Analysis*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1978): "Universals of language usage: politeness phenomena", in: Goody, E. (Hg.): *Questions and Politeness*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 56-289.
- Bühler, Karl (1934/<sup>2</sup>1965): *Sprachtheorie*. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer.
- Bußmann, Hadumond (<sup>2</sup>1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Calvez, D.J. (1993): *French Reference Grammar*. Lincolnwood: National Textbook.
- Canisius, Peter / Sitta, Georg (1991): "Textdeixis. Zum Verhältnis von Deixis, Substitution und Anaphora", in: Klein, Eberhard u.a. (Hgg.): *Betriebslinguistik und Linguistiksbetrieb*, Tübingen: Niemeyer, Bd. 2: 143-152.
- Caroli, Folker (1977): *Pragmatische Aspekte syntaktischer Variation in der gesprochenen Sprache*. Göppingen: Kümmerle.
- Carstensen, Broder (1984): "Languages in Contact and Contrastive Linguistics", *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 18: 43-46.
- Carter, David (1987): *Interpreting Anaphors in Natural Language Texts*. Chichester: Horwood.
- Chafe, Wallace (1994): *Discourse, Context and Time*. Chicago / London: Univ. of Chicago Press.

- Chandrasena, Neelakshi K.L.K. (1990): *Maaladivayinee aganuwara vana maalee dupathee divehi upabhaashaava pilibanda shabdima vigrahayak*. B.A. thesis. Univ. of Kelaniya.
- Chandrasena Premawardhena, Neelakshi K.L.K. (1997): *A Contrastive Analysis of Sinhala and German Phonology*. M.Phil. thesis. Univ. of Kelaniya.
- Cherubim, Dieter (Hg.) (1980): *Fehlerlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Clark, Herbert H. (1976): *Semantics and Comprehension*. The Hague: Mouton.
- ders. (1977): *Psychology and Language: an introduction to psycholinguistics*. New York: Harcourt.
- ders. (1979): "Inferring what is meant", in: Levelt, W.J.M., Flores d'Arcais, G.B. (Hgg): *Studies in the perception of language*. London: Wiley, 259-322.
- ders. (1992): *Arenas of language use*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- ders. (1994): "Managing problems in speaking", *Speech Communication* 15: 243-250.
- ders. (1996a): "Communities, commonalities, and common ground", in: Gumperz, J., Levinson, S. (Hgg.): *Whorf revisited*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 324-355.
- ders. (1996b): *Using language*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.
- Clark, Herbert H. / Brennan, S.A. (1991): "Grounding in communication", in: Resnick, L.B., Levin, J.M., Teasley, S.D. (Hgg): *Perspectives on socially shared cognition*. Washington, DC: APA Books, 127-149.
- Clark, Herbert H. / Carlson, T.B. (1982a): "Hearers and speech acts", *Language* 58: 332-373.
- Clark, Herbert H. / Marshall, C.R. (1978): "Reference diaries", in: Waltz, D.L (Hgg): *Theoretical issues in natural language processing*. New York: Association for Computer Machinery, Bd. 2: 57-63.
- dies. (1981); "Definite reference and mutual knowledge", in: Joshi, A.K., Webber, B.L., Sag, I.A. (Hgg.): *Elements of discourse understanding*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 10-63.

- Clark, Herbert H. / Schaefer, E.F. (1987a): "Collaborating on contributions to conversations", *Language and Cognitive Processes*, 2(1): 19-41.
- Clark, Herbert H. / Schreuder, R. / Buttrick, S. (1983): "Common ground and understanding of demonstrative reference", in: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour*, 22: 1-39.
- Clark, Herbert H / Wilkes-Gibbs, D. (1986): "Referring as a collaborative process", *Cognition*, 22: 1-39.
- Claudi, Ulrike (1985): *Zur Entstehung von Genussystemen*. Hamburg: Helmut Buske.
- Comrie, Bernard, (1999): "Spatial Cases in Daghestanian Languages", in *Sprachtypologie* 52: 108-117.
- ders. (1998): "Reference-tracking: description and explanation", in: *Sprachtypologie* 51: 335-346.
- ders. (1989): "Some General Properties in Reference-tracking Systems", in: Arnold Doug u.a. (Hgg.): *Essays on Grammatical Theory and Syntax*. Oxford: Calrendon, 37-51.
- ders. (1981): *Language universals and linguistic typology*. Oxford: Blackwell.
- Conte, Maria-Elisabeth (1986): "Textreferenten und Typen anaphorischer Wiederaufnahme", in: *Petöfi* 1986:1-15.
- Corbett, Greville G. (1989): "An approach to the Description of Gender Systems", in: Arnold Doug u.a. (Hgg.): *Essays on Grammatical Theory and Syntax*. Oxford: Calrendon, 53-89.
- Cornish, Francis (1986): *Anaphoric Relations in English and French*. London usw.: Croom Helm.
- Corseriu, Eugenio ("Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Grammatik", in: *Strukturelle Bedeutungslehre*. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft, 254-273.
- ders. (1980/<sup>3</sup>1994): *Textlinguistik*. Hrsg. u. bearb. v. Jörn Albrecht. Tübingen / Basel: Francke.
- ders. (1988a): "Die Ebenen des sprachliches Wissens. Der 'Ort' des korrekten in der Bewertungsskala des Gesprochenen", in: Albrecht u.a. 1988, Bd. 1: 327-364.
- Dedenbach, Beate (1987): *Reduktions- und Verschmelzungsformen im Deutschen*. Schwache Formen bei Artikel und Pronomina. Frankfurt/M. usw.: Lang.
- van Dijk, Teun A. (1985a): *Handbook of Discourse Analysis*. The Hague / Paris: Mouton.

- ders. /Kintsch, Walter (1983): *Strategies of Discourse Comprehension*. Orlando: Academic Press.
- Dedenbach, Beate (1987): *Reduktions- und Verschmelzungsformen im Deutschen* : schwache Formen bei Artikeln und Pronomina Frankfurt/M.: Lang,
- De Silva, Manikku W. S. (1979): *Sinhalese and other island languages in South Asia*. Tübingen: Narr.
- Diessel, Holger (1999): *Demonstratives: form function and grammaticalization*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Disanayaka J.B. (1976): *Sinhala janavahara*. Colombo: Lake House Investments.
- ders. (1982): *Divehi rajje*. Nugegoda: Saman.
- ders. (1984): *Aspects of Sinhala folklore*. Colombo: Lake House Investments.
- ders. (1985/86): "Maldivian and Sinhala, Some phonological Observations", in: *Journal, Royal Asiatic Society New Series* 30: 82-100.
- ders. (1991): *The Structure of Spoken Sinhala 1: Sounds and their Patterns*. Colombo: Lake House Investments.
- ders. (1974/1993): *Say it in Sinhala*. Colombo: Lake House Investments.
- ders. (1990): *Nuutana sinhala lekana vyaakaranaya*. Colombo: Lake House Investments.
- ders. (1993): *The monk and the peasant. A study of the traditional Sinhalese village*. Colombo: State Print. Corp.
- ders. (1998): *Understanding the Sinhalese*. Colombo: Godage.
- Disanayaka, J.B. / Maniku H.A.(1990): *Say it in Maldivian*. Colombo: Lake House Investments.
- Duden (<sup>6</sup>1998): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden (<sup>3</sup>1985): *Richtiges und gutes Deutsch*: Mannheim: Dudenverlag.
- Ehlich, Konrad (1979): "Deixis und Anapher", in: Rau, Gisa (Hg.): *Essays on Deixis*. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd 1: Das Wort; Bd. 2. Der Satz. Stuttgart /Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich (1977/<sup>3</sup>1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Erich Schmidt.
- ders. (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.

- Erdmann, Peter (1979): "There- Constructions in English and German", in: Nehls, Dietrich (Hg.): *Studies in Contrastive Linguistics and Error Analysis*. Heidelberg: Groos, Bd. 2: 47-71.
- Esa, Mohamed (1991): *Bedingungen und Ausdruck der Personenreferenz im Deutschen*. Frankfurt/M.: Lang.
- Ezawa, Kennosuke (1985): *Sprachsystem und Sprechnorm*. Tübingen: Niemeyer.
- Fairbanks Gordon H./ Gair, James W. / De Silva, M.W.S. (1968/1981): *Colloquial Sinhalese*. Ithaca / New York: Cornell University.
- Fasold, Ralph (1990): *The Sociolinguistics of Language*. Oxford: Blackwell.
- Ferguson, Charles A. (1959): "Diglossia", *Word* 15: 325-40.
- Fernando. K.P. (1976): *Learn yourself Sinhalese*. Colombo: Gunasena.
- Fillmore, Charles J. (1982): "Towards a Descriptive Framework for Spatial Deixis", in: Jarvella / Klein 1982: 31-59.
- Foley, William A. / Van Valin, Jr., Robert D., (1984): *Functional Syntax and Universal Grammar*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Forchheimer, Paul (1953): *The Category of Person in Language*. Berlin: de Gruyter.
- Fox, Barbara A: (1987): *Discourse Structure and Anaphora*. Written and Conversational English. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.
- Gair, James W. (1970): *Colloquial Sinhalese Clause Structures*. The Hague, Mouton.
- ders. (1998a): *Studies in South Asian linguistics, Sinhala and other South Asian languages*. Hrsg. v. Lust, Barbara C. New York / Oxford: Oxford Univ. Press.
- Gair James W/ Karunatilake W. S. u.a. (1974): *Literary Sinhala*. Ithaca, New York: Cornell University.
- Gardiner, Alan (1932/1969): *The Theory of Speech and Language*. Oxford: Clarendon.
- Garusinghe, Dayaratne (1962): *Sinhalese : The Spoken Idiom*. Munchen: Hueber.

- Gasser, Herbert (1975): "Zur Pronominalisierung im heutigen Deutsch", in: *Linguistische Probleme der Textanalyse*. Jahrbuch 1973 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann, 218-241.
- Gatzlaff-Hälsig, Margot (1978): *Grammatischer Leitfaden des Hindi*. Leipzig: Enzyklopaedie.
- Geiger, Wilhelm (1938): *A Grammar of the Sinhalese Language*. Colombo: Royal Asiatic Society.
- ders. (1941): *Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons*. München: Bay. Akademie der Wissenschaft.
- ders. (1942): *Beiträge zur singhalesischen Sprachgeschichte*. München: Bay. Akademie der Wissenschaft.
- ders. (1964/1993): *Sinhala Bhaasaawee Vyaakaranaya*. Colombo: Royal Asiatic Society.
- Givón, Talmy (Hg.) (1997): *Conversation : cognitive, communicative and social perspectives*. Amsterdam usw.: Benjamins.
- ders. (1990): *Syntax: a functional typological introduction*. Amsterdam usw.: Benjamins.
- ders. (1989): *Mind, code and context : essays in pragmatics*. New Jersey u.a.: Erlbaum.
- ders. (1983): *Topic continuity in discourse : a quantitative cross-language study*. Amsterdam usw.: Benjamins.
- ders. (Hg.) (1979): *Discourse and Syntax* (Syntax and semantics 12). New York: Academic Press.
- Gloy, Klaus (1975): *Sprachnormen I*. Stuttgart- Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Glück, Helmut (Hg.) (<sup>2</sup>2000): *Metzler Lexikon der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- ders. / Sauer, Wolfgang Werner (1990): *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart: Metzler.
- Greenberg Joseph H. (1986): "Some reflections on pronominal systems", in: Wieseemann U. (Hg.): *Pronominal Systems*. Tübingen: Narr, xvii-xxi.
- Grimm, Hans-Jürgen (1986): *Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- ders. (1971): *Language in Social Groups*. Stanford: Stanford Univ. Press.

- Gunasekara. Abraham Mendis (1891/1965): *A Comprehensive Grammar of the Sinhalese language*. Colombo: Sri Lanka Sahitya Mandalaya.
- Halliday, Michael A.K. (1985): *An Introduction to Functional Grammar*. London: Edward Arnold.
- Harweg, Roland (1968/<sup>2</sup>1979): *Pronomina und Textkonstitution*. München: Fink.
- ders. (1989b): "Starke und schwache Demonstrativ- und Possessivpronomina im gesprochenen Neuhochdeutsch", in: Dunaj, Boguslw u.a. (Hgg.): *Gesprochene Sprache*. Bochum: Rottmann, 59-73.
- ders. (1990): *Studien zur Deixis*. Bochum: Brockmeyer.
- Head, Brian F. (1978): "Respect Degrees in Pronominal Reference", in: Greenberg, Joseph H. (Hg.): *Universals of human language 3 - Word Structure*. Stanford: Stanford Univ. Press, 151-211.
- Heath, Jeffrey (1983b): "Reference tracking in Nunggubuyu", in: Haiman, J. /Munro, P (Hgg.): *Switch-reference and Universal Grammar*. Amsterdam Benjamins, 129-149.
- Heidolph, Karl Erich u.a. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie.
- Helbig Gerhard / Buscha, Joachim (1972/<sup>12</sup>1989): *Deutsche Grammatik*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Herbermann, C.-P., 1988: *Modi Referentiae*. Heidelberg: Winter.
- ders. (1994): "Die dritte Person. Pronomina und Definitheit", in: Canisius u.a. (Hgg.): *Text und Grammatik*. Bochum: Brockmeyer, 89-131.
- Heusinger, Klaus von (1997): *Salienz und Referenz: der Epsilonoperator in der Semantik der Nominalphrase und anaphorischer Pronomen*. Berlin: Akademie.
- Himmelmann, Nikolaus P. (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase*. Tübingen: Niemeyer.
- Huelsen, C. R. (1994): *Zur Semantik anaphorischer Pronomina*. Leiden: Brill
- Ingram, David (1979): "Typology and Universals of Personal Pronouns", in: Greenberg, J.H. (Hg.) *Universals of Human Language 3*. Stanford: Stanford Univ. Press, 213-248.
- Isenberg, Horst (1971/74): "Überlegungen zur Texttheorie", in: Kallmeyer u.a. 1974: 193-212.

- Jarvella, Robert, J. / Klein, Wolfgang (Hgg.) (1982): *Speech, Place, and Action*. Chichester usw.: Wiley.
- Jayawardena-Moser, Premalatha (1993/1996): *Aufbauwortschatz Singhalesisch-Deutsch*: Wiesbaden: Harrassowitz
- dies. (1993/1997): *Grundwortschatz Singhalesisch-Deutsch*: mit einer grammatischen Übersicht. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Jespersen, Otto. 1922. *Language. Its Nature, Development and Origin*. London: Allen and Unwin
- Johnson, F. Grant (1976): *Referenz und Intersubjektivität*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Kallmeyer, Werner u.a. (Hgg.) (1974): *Lektürekolleg zur Textlinguistik*. Bd. 1: *Einführung*. Königstein/Ts: Athenäum.
- ders. u.a. (Hgg.) (1974): *Lektürekolleg zur Textlinguistik*. Bd. 2: *Reader*. Königstein/Ts: Athenäum.
- ders. (Hg.) (1986): *Kommunikationstypologie : Handlungsmuster, Texte, Situationstypen*. Jahrbuch 1986 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann.
- Karunatilake, W.S. (1984): *Aithihaasika vaagvidyaa praveeshaya*. Colombo: Gunasena.
- ders. (1987): "The category of Gender in Sinhalese", in: Jayasuriya M.H.F. (Hg.): *Pratidana Manjari*. Dehiwala: Gate Mudaliyar W.F. Gunawardhana commeration commitee, 85-97.
- ders. (1992): *An Introduction to Spoken Sinhala*. Colombo: Gunasena.
- Karunatilake / Suseendirajah, S. (1975): "Pronouns of address in Tamil and Sinhala", in: *International Journal of Dravidian Linguistics* 4(1): 82-96.
- Kemper, Steven (1991): *The presence of the past chronicles, politics, and culture in Sinhala life*. Ithaca / London: Cornell Univ. Press
- Kendon, Adam (1980): "Gesticulation and speech: Two aspects of the process of utterance", in Key M.R. (Hg.): *Relationship of verbal and nonverbal communication*. Amsterdam: de Gruyter, 207-227.
- ders. (1983): "Gesture and speech: How they interact", in: Weimann J.M. / Harrison, R.P. (Hgg.): *Nonverbal interaction*. California: Sage, 13-45.

- ders. (1985): "Some uses of gesture", in: Tannen, D./ Saville-Troike, M. (Hg.): *Perspectives of Silence*. New Jersey: Ablex, 215-234.
- Koller, Erwin (1985): "Zum deutschen Pronominalsystem und -gebrauch", in: ders./ Moser H. (Hgg.): *Studien zur deutschen Grammatik*. Univ. Innsbruck: Institut für Germanistik, 169-187.
- Krishnamurthi, B. / Masica Colin P. / Sinha, Anjani (Hgg.) (1986): *South Asian Languages: Structure, convergence and diglossia*. Delhi: Motilal Banarsidass.
- Kumaratunga, Munidasa (1963/1983): *Vyaakarana Vivaranaya*. Colombo: Gunasena.
- Kuno, Susumo (1972b): "Pronominalization, Reflexivization, and Direct Discourse", in: *Linguistic Inquiry* 3(1): 161-95.
- ders. (1987): *Functional Syntax. Anaphora, Discourse, and Empathy* Chicago /London: University of Chicago Press.
- Kunze, Jürgen (1972): *Die Auslaßbarkeit von Satzteilen bei koordinativen Verbindungen des Deutschen*. Berlin: Akademie.
- Lakoff, George (1968/76): "Pronouns and Reference", in Mac Cawly 1976: 275-335.
- Lange, Klaus-Peter (1981): "Über Referenzzeichen (bisher bekannt unter den Namen 'Pronomen und 'Artikel')", *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik* 13: 1-22
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge usw.: Cambridge Univ. Press.
- Li, Charles/ Thompson, Sandra (1979): "Third-person pronouns and zero anaphora in Chinese discourse, in: Givón, T. (Hg.): *Discourse and Semantics*. New York: Academic Press, 311-335.
- Lyons, John (1977): *Semantics*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Lust, Barbara C: (Hg.) (2000): *Lexical Anaphors and Pronouns in Selected South Asian Languages: a principled typology*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Maas, Utz (1988): "Probleme und Traditionen der Diskursanalyse", *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 41: 717-729.
- Mac Cawley, James P. (Hg.) (1976): *Notes from the Linguistic Underground*. New York usw. Academic Press.

- MacDougall, Bonnie G. / de Abrew, Kamini (1979): *Sinhala: Basic Course*. Washington D.C.: Foreign Service Institute, Dept. of State.
- MacGregor, Ronald S. (1995): *Outline of Hindi grammar: with exercises*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Maier Petra (1990): *Definite Referenz und Common Knowledge in der Situations-Theorie*. München: CIS.
- Malalasekera, G.P. (1948/1967): *English-Sinhalese Dictionary*: Colombo: Gunasena.
- Martinich, Aloysius P. (1984): *Communication and reference*. Berlin usw.: de Gruyter.
- Matoba, Kazuma (1997): *Referenzperspektive in Sprechakten: ihre Funktion und Entwicklung in der deutschen und japanischen Sprache*. Frankfurt/M.: Lang.
- Matzel, Klaus (1983): *Einführung in die singhalesische Sprache*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Nagatomo, Masami Th. (1986): *Die Leistung der Anrede- und Höflichkeitsformen in den sprachlichen zwischenmenschlichen Beziehungen*. Ein Vergleich der soziativen Systeme im Japanischen und Deutschen. Münster: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.
- Newen, Albert (1996): *Kontext, Referenz und Bedeutung*. Paderborn: Schöningh.
- Obeyesekere, Ranjini (1974): *Sinhala writing and the new critics*. Colombo: Gunasena.
- Olsen, Susan (1989): "Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv?", *Linguistische Berichte* 120: 133-153.
- Paolillo, John (1991): "Sinhala diglossia and the Theory of Government and Binding", in: *Southwest Journal of Linguistics* 10 (1): 41-59.
- ders. (1997): "Sinhala diglossic variation: Discrete or continuous?", in: *Language in Society* 27(2): 269-296.
- Paranavitana, Senarath (1970): *Inscriptions of Ceylon*. Colombo: Department of Archaeology.
- Partee, Barbara (1984): "Nominal and Temporal Anaphora", *Linguistics and Philosophy* 7: 243-286.
- Perénec, Marie-Hélène (Hg.) (1996): *Pro-Formen des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Perera, Theodore (1954): *Sinhala Bhaasaava*. Colombo: Gunasena.

- Perera, Simon G. (<sup>7</sup>1959): *A history of Ceylon II. The British period & after, 1796-1956*. Hg. v. Perniola. Colombo: Associated Newspapers of Ceylon.
- Peretti, Paula (1993): *Die Rückfrage*. München: Iudicium.
- Petöfi, János (Hg.) (1979): *Text vs Sentence*. Hamburg: Buske.
- ders. (Hg.) (1982): *Text vs Sentence Continued*. Hamburg: Buske.
- ders. (Hg.) (1988): *Text and Discourse Constitution*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Premarathna, Asoka C. (1996): "Sinhaleyee linga punaviyuhakaranaya (Restructuring)", in: *Vaag Vidyaa* 6. Kelaniya: Dept. of Linguistics, University of Kelaniya, 33-42.
- Pütz, Herbert (1975): *Über die Syntax der Pronominalform 'es' im modernen Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Quine, Willard V. (1976): *Die Wurzeln der Referenz*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rajapakse, R.M. Wilson (1994a): "Bhaasana sinhaleyehi ena sparsha shabda", in: *Vaag Vidyaa* 5. Kelaniya, Dept. of Linguistics, University of Kelaniya, 36-50.
- ders. (1994b): *Bhaashana sinhala vyanjana shabda*. Kelaniya: Sambhavya.
- ders. (1995): "Vyavahaara sinhaleyee linga bheedaya", in: *Sambhavya*. Kelaniya: Sambhavya, 38-48.
- ders. (1997): *Bhaashana sinhala swara shabda*. Kelaniya: Darshaka.
- Rajaram, S. (1979): *An intensive course in Tamil*. Mysore: Central Institute of Indian Languages.
- Ranawake, Edwin (1986): *Spoken Sinhalese for Foreigners*. Colombo: Gunasena.
- Redder, Angelika (1990): *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Rein, Kurt (1983): *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft.
- Reinhardt, Tanya (1983): *Anaphora and Semantic Interpretation*. London: Croom Helm.
- Reynolds Christopher H.B. (1980): *Sinhalese: An Introductory Course*. London: School of Oriental and African Studies.
- Rüttenaer, Martin (1978): *Vorkommen und Verwendung der adverbialen Proformen im Deutschen*. Hamburg: Buske.

- Sannasgala, Punchi Bandara (1976): *A study of Sinhala vocables of Dutch origin with appendices of Portuguese and Malay / Javanese borrowings*. Colombo: Netherlands-Alumni Association of Sri Lanka.
- Schanen, François (1996): "Das: Demonstrativ?" in: Pérennec 1996:147-160.
- Schank, Gerd (1981): *Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge*. München: Hueber.
- Schank, Gerd / Schoenthal, Gisela (1976/21983): *Gesprochene Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Schank /Schwitalla, Johannes (1980): "Gesprochene Sprache und Gesprächsanalyse", in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, 312-322.
- Schecker, Michael / Wunderlich, Peter (Hgg.) (1975): *Textgrammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Sharma, Aryendra (1983): *Einführung in die Grammatik der modernen Hindi*. Heidelberg: Groos.
- Schiffman, Harold F. (1999): *A reference grammar of spoken Tamil*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Schopp, Andrea: (1994): *Pronominalisierung: der Informationsbeitrag von Pronomen in der Sprachproduktion*. Hamburg: GrKK.
- Schreiber, Michael (1999): *Textgrammatik - gesprochene Sprache - Sprachvergleich: Proformen im gesprochenen Französischen und Deutschen*. Frankfurt/M. usw.: Lang.
- Schwitalla, Johannes (1994): "Gesprochene Sprache - dialogisch gesehen", in: Fritz, G. /Hundsnurscher, F. (Hgg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen, Niemeyer, 17-36.
- ders. (1997): *Gesprochenes Deutsch*. Berlin: Schmidt.
- Sennholz, Klaus (1985): *Grundzüge der Deixis*. Bochum: Brockmeyer.
- Shwayder D. S. (1992): *Statement and referent. An inquiry into the foundations of our conceptual order*. Dordrecht usw.: Kluwer.
- Sriuranpong, Wilita (1997): *Wortstellung im Deutschen und im Thai: eine kontrastive Studie*. Heidelberg: Groos.
- Sorata. Welivitiya (1956-1963): *Sri Sumangala Sabdakosa: A Sinhalese-Sinhalese Dictionary*. Colombo: Abhayawickrama.

- Southwold, Martin (1983): *Buddhism in life. The anthropological study of religion and the Sinhalese practice of Buddhism*. Manchester: Manchester Univ. Press.
- Steinitz, Renate (1968/74): "Nominale Pro-Formen", in: Kallmeyer u.a. 1974: 246-265.
- Steube, Anita (Hg.) (1989): *Syntaktische Repräsentationen mit leeren Kategorien oder Proformen und ihre semantischen Interpretationen*. Berlin: Akademie.
- Streeck, Jürgen/Knapp, Mark L. (1992): "The Interaction of Visual and Verbal Features in Human Communication", in: Poyatos, Fernando (Hg.): *Advances in Nonverbal Communication*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 3-23.
- Stubbs, Michael (1983): *Discourse Analysis*. Oxford: Blackwells.
- Sui, Yaqin (1996): *Zur Kohäsion im Deutschen und im Chinesischen: dargestellt an Pronominalisierung, Wiederholung und Nullsubstitution*. Stuttgart Univ. Dissertation.
- Tauch, Heike (1995): *Prosemantik und Pronomina: zum semantischen Spektrum der Prowörter der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt/M. usw.: Lang
- Ulrich, Peter (1997): *Gewißheit und Referenz*. Subjektivitätstheoretische Voraussetzungen der intentionalen und sprachlichen Bezugnahme auf Einzeldinge. Paderborn: Schöningh.
- Van Hoek, Karen (1997): *Anaphora and conceptual structure*. Chicago usw.: University of Chicago Press.
- Vater, Heinz (1963/<sup>2</sup>1979): "Pro-Formen des Deutschen", in: Schecker / Wunderlich 1975: 20-41.
- ders. (1992): *Einführung in die Textlinguistik*. München: Fink.
- Vijayatunga, Harischandra (1982/1984): *Prayogika Simhala sabdakosaya*. Colombo: Ministry of Cultural Affairs.
- Waas, Margit / Waas, Emil (Hg.) (1973): *Es fängt damit an, dass am Ende der Punkt fehlt: Stilblüten aus amtlichen und privaten Schreiben*. München: Dtv.
- Wackernagel-Jolles, Barbara (1971): *Untersuchungen zur gesprochenen Sprache*. Göppingen: Kümmerle.
- Weinrich, Harald (1969): "Textlinguistik zur Syntax des Artikels in der deutschen Sprache", *Jahrbuch für internationale Germanistik* 1: 61-74.

- ders. (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim usw.: Dudenverlag.
- Werner, Heinz (1986): *Quantifikation und Pronominalisierung im Italienischen*. München: Fink.
- Wichner, Ernest (Hg.) (1992): *Ein Pronomen ist verhaftet worden: die frühen Jahre in Rumänien*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Wickramasinghe, Martin (<sup>4</sup>1992): *Aspects of Sinhalese culture*. Dehiwala: Tisara.
- Wijeratne, P.B.F. (1945-57): "Phonology of the Sinhalese Inscriptions upto the End of the 10<sup>th</sup> Century A.D.", in: *BSOAS* (Bulletin of the School of Oriental and African Studies) 11.3: 580-94; 11.4: 823-36; 12.1: 163-83; 13.1: 166-81; 14.2: 263-98; 19.3: 479-514.
- Wijesekera, Nanadeva (1990): *The Sinhalese*. Colombo: Gunasena.
- Wijetunga, Rathna (1989): *Helawahara haa sanniveedanaya*. Nugegoda: The Quality.
- Winkelmann, Otto (1978): *Artikelwahl, Referenz und Textkonstitution in der französischen Sprache*. Frankfurt/Main: Haag + Herchen
- Zifonun, Gisela u.a. (1997): *Grammatik der Deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter, Bd. 1-3.
- Zubin, David A./ Köpcke, Klaus M. (1981): "Gender: a less than arbitrary grammatical category", in: *Chicago Linguistics Society* 17: 439-449.
- dies. (1984) "Affect classification in the German gender system", in: *Lingua* 63, 41-93.
- dies. (1986a): "Gender and Folk Taxonomy: The indexical relation between grammatical and lexical categorization", *Typological Studies in Language* 7: Noun Classes and Categorization, 139-180.
- dies. (1986b). 'Natural classification in language: a study of the German gender system', *Buffalo Cognitive Science* Rep. No. 2.

Hiermit erkläre ich, dass ich die Dissertation selbständig verfasst  
und alle benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe.

Siegen, den 23.01.2001.